Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937
1932

16.11.1932 (No. 319)

Visual Library

Mittwoch, 16. November 1932 — 177. Jahrgang Nr. 319

Karlsruher Tagblatt

Badische Morgenzeitung
mit
Industrie- und Handelszeitung
Gegr. 1756 und der Wochenschrift „Die Pyramide" Gegr. 1756

Bezugspreis: monatl. frei Haus durch Träger 2.10 M, durch die Post 2.10 M (einschl. 56 ₰ Postbeförderungsgebühren) zuzügl. 42 ₰ Bestellgeld. In unseren Geschäftsstellen oder Agenturen abgeholt 1.80 M. Bei Nichterscheinen der Zeitung infolge höherer Gewalt hat der Bezieher keine Ansprüche. Abbestellungen können nur bis zum 25. eines Monats angenommen werden. — Einzelverkaufspreis: Werktags 10 ₰, Sonn- und Feiertags 15 ₰. — Anzeigenpreise: die zehngespaltene Nonpareillezeile 33 ₰, Reklamezeile 1.25 M, an erster Stelle 1.50 M. Gelegenheits- und Familienanzeigen ermäßigter Preis. Bei Wiederholung Rabatt nach Tarif, der bei Nichteinhaltung des Zahlungsziels außer Kraft tritt. Gerichtsstand und Erfüllungsort: Karlsruhe in Baden.

Chefredakteur und verantwortlich für den politischen und wirtschaftspolitischen Teil: Dr. Gg. Brixner; für Baden, Lokales und Sport: Fred Feez; für Feuilleton, „Pyramide" und Musik: Karl Joho; für Inserate: H. Schriever; sämtliche in Karlsruhe, Karl-Friedrich-Straße 6. — Sprechstunde der Redaktion von 11—12 Uhr. — Berliner Redaktion: W. Pfeiffer, Berlin W. 30, Hohenstaufenstraße 44, Tel. B 4, Bavaria 6268. Für unverlangte Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Druck & Verlag „Concordia" Zeitungs-Verlags-Gesellschaft m. b. H., Karlsruhe, Karl-Friedrich-Straße 6. Geschäftsstellen: Kaiserstraße 203 und Karl-Friedrich-Straße 6. Fernspr. 18, 19, 20, 21. Postscheckkonto: Karlsruhe 9547.

In aller Kürze.

* Der französische Abrüstungsplan charakterisiert sich nach Meinung der Berliner zuständigen Stellen als Plan der politischen Organisierung Europas nach den bekannten französischen Gesichtspunkten. Er enthalte logische Konstruktionsfehler. Die Verwirklichung der deutschen Gleichberechtigung werde auf eine ungewisse Zukunft verschoben.

*

Im Rahmen der Sparmaßnahmen sollen von den 45 Oberpostdirektionen allmählich im Laufe der nächsten Jahre 13 Oberpostdirektionen eingezogen werden. Es finden gegenwärtig über diese Frage Verhandlungen mit den Ländern statt. Entscheidungen über die Zusammenlegung und die neuen Abgrenzungen der neuen Oberpostdirektionen sind daher noch nicht erfolgt.

*

* Die Reichsregierung wird in den Haushalt der Rechnungsjahre 1933/34 20 Mill. Mark zur Förderung des Eigenheimbaues einsetzen.

*

Die Sonderausgabe der „Kölnischen Illustrierten Zeitung", „Frankreich in Waffen", ist auf Veranlassung der französischen Regierung für das Gebiet von Elsaß-Lothringen verboten.

*

* Der Verband deutscher Waren- und Kaufhäuser hat mit sofortiger Wirkung seinen Austritt aus der Hauptgemeinschaft des deutschen Einzelhandels erklärt.

*

* Im deutschen Außenhandel haben im Oktober sowohl die Einfuhr (398 Mill. RM.) als auch die Ausfuhr (482 Mill. RM.) um den gleichen Betrag von 38 Mill. RM. zugenommen. Der Ausfuhrüberschuß beträgt demnach ebenso wie im September 84 Mill. RM. Für die ersten 10 Monate des Jahres 1932 stellt sich der Ausfuhrüberschuß auf 930 Mill. RM.

*

Die Gesundheit Macdonalds gibt in letzter Zeit wieder zu großer Besorgnis Anlaß. Seine Freunde dringen in ihn, sich eine längere Erholungspause zu gönnen, da er sonst die Ueberanstrengung des Nervensystems nicht aushalten werde. Wie die Zeitungen melden, zeigten sich bei Macdonald öfters kurze Zustände von Gedächtnisschwäche, die auf Ueberarbeitung zurückzuführen seien. Seine allgemeine Gesundheit sei jedoch gut.

*

In englischen Regierungskreisen wird die Ansicht geäußert, daß die Weltwirtschaftskonferenz kaum vor dem April 1933 einberufen werden könne. Gleichzeitig rechnet man jedoch damit, daß Macdonald, wenn er nach Genf gehe, sich aufs äußerste bemühen wird, die Vorbereitungen für die Weltwirtschaftskonferenz zu beschleunigen. Man nimmt an, daß Macdonald noch in diesem Monat nach Genf gehen werde.

*

Roosevelt hat die Einladung Hoovers zu einer Besprechung über die Schuldenfrage angenommen, betonte aber, indem er den inoffiziellen Charakter des Besuchs hervorhob, daß die Verantwortung auf der jetzigen Regierung ruhe. Für den Besuch ist noch kein Datum festgesetzt. Wahrscheinlich wird Roosevelt seine Urlaubsfahrt nach Warm Springs (Georgia) Ende des Monats in Washington unterbrechen.

*

In Düren sind jetzt mehrere Fälle von Typhus vorgekommen. Einzelne Erkrankungen erfolgten vor einiger Zeit nach und nach in der Heil- und Pflegeanstalt, von denen einige Fälle tödlich verliefen. Dann erkrankten auch in Norddüren in einem Hause sieben Personen an Typhus, von denen eine starb. Neuerdings sind sechs Personen aus zwei Papierfabriken vom Typhus befallen worden.

*

In der Nähe von Tarbes in Frankreich stieß am Montag in dichtem Nebel ein Autobus mit einem Privatkraftwagen zusammen. Beide Wagen wurden erheblich beschädigt. 20 Insassen des Autobus wurden dabei schwer verletzt.

* Näheres siehe im Innern des Blattes.

Neue Hungermärsche in Amerika.

() Neuyork, 15. Nov.

Von Chicago aus hat am Montag ein neuer kommunistischer Hungermarsch der Erwerbslosen nach Washington begonnen. Die Hungermärschler wollen beim Kongreß vorstellig werden, damit dieser jedem Erwerbslosen eine einmalige Unterstützung für den Winter von 50 Dollar bewillige. Der kommunistische Sekretär des Landesausschusses der amerikanischen Arbeitslosenräte, Herbert Benjamin, hat angekündigt, daß sich weitere Hungermärsche aus San Francisco und anderen Städten nach Washington in Bewegung setzen werden.

Parteiführer heute bei Papen.

Absage der Sozialdemokraten. — Noch keine Entscheidung Hitlers.

(Eigener Dienst des „Karlsruher Tagblattes.")

W. Pf. Berlin, 16. Nov.

In der Wilhelmstraße hat man am Dienstag zur allgemeinen Ueberraschung die Feststellung machen müssen, daß der Reichskanzler nicht, wie in dem Programm vorgesehen war, am Montag abend von seinem Staatsbesuch bei der sächsischen Regierung nach Berlin zurückgekehrt ist, sondern daß er seine Rückkehr in Halle unterbrochen hatte. Der Kanzler ist von Halle im Kraftwagen nach Schloß Hohenturm, der Besitzung des Grafen Wuthenau, gefahren. In politischen Kreisen ist sofort behauptet worden, daß der Kanzler hier mit politischen Freunden zusammentreffen und politische Unterhaltungen führen werde, die mit der Vorbereitung der weiteren Parteiführerempfänge zusammenhänge. In der Wilhelmstraße wird dagegen erklärt, daß die Unterbrechung der Rückreise des Kanzlers völlig unpolitischen Charakter habe. Der Reichskanzler wollte lediglich in den augenblicklich politisch äußerst bewegten Tagen ein paar ruhige Stunden verbringen und hätte infolgedessen den Grafen Wuthenau besucht, der ein alter Bekannter von ihm sei und bei dem er schon kürzlich zur Jagd geweilt hätte.

Ob der Aufenthalt des Kanzlers auf Schloß Hohenturm politischen oder unpolitischen Charakter gehabt hat, mag dahingestellt bleiben. Der Kanzler ist jedenfalls am Dienstag mittag in Berlin eingetroffen, hat aber die Parteiführerbesprechungen noch nicht fortgesetzt. Der Reichskanzler wird, nachdem er am Sonntag eine Unterredung mit dem deutschnationalen Parteichef, Geheimrat Hugenberg, hatte, nunmehr am Mittwoch, dem Bußtag in Preußen, die übrigen Parteiführer empfangen. Er wird hintereinander Besprechungen mit dem Vorsitzenden der Deutschen Volkspartei, Dingeldey, den Zentrumsführern, Prälat Kaas und Joos, und dem Vorsitzenden der Bayerischen Volkspartei, Staatsrat Schäffer, haben.

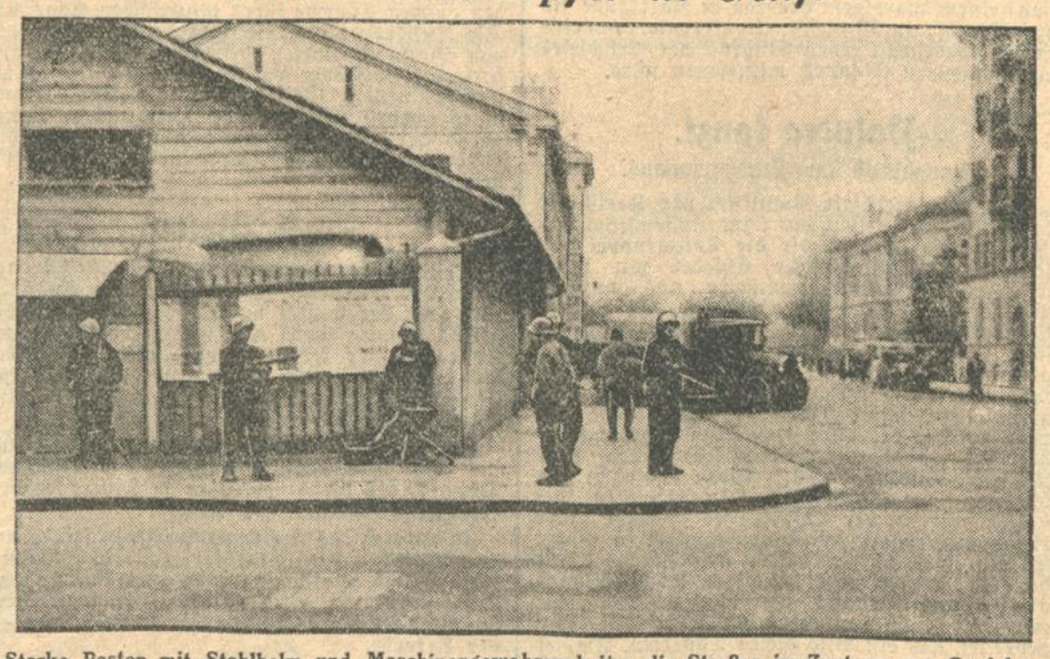
Die für Dienstag abend geplante Besprechung des Kanzlers mit den Sozialdemokraten kommt nicht zustande, da die Sozialdemokraten dem Kanzler auf seine Einladung hin einen glatten Korb erteilt haben. Der sozialdemokratische Vorstand hat in seiner Sitzung am Dienstag beschlossen, der Einladung des Kanzlers zu Besprechungen keine Folge zu leisten. Der Kanzler ist bereits von dem Beschluß des Fraktionsvorstandes unterrichtet worden. Der sozialdemokratische Fraktionsvorstand begründet diese Ablehnung der Besprechungen mit dem Kanzler einmal mit der Münchener Rede des Kanzlers, worin dieser die Sozialdemokraten als die Feinde des Volkes bezeichnet hatte, weiter mit der grundsätzlichen, bei jeder Gelegenheit zur Schau getragenen Gegnerschaft des Herrn von Papen gegen die Parteien überhaupt. Schließlich wird von dem sozialdemokratischen Fraktionsvorstand darauf hingewiesen, daß die Führung von Verhandlungen über die Bildung der Regierung Sache des Reichspräsidenten und nicht des Reichskanzlers sei.

Herr von Papen hätte sich bei einigem politischem Scharfblick diese Blamage allerdings ersparen können, wenngleich die Argumentation der Sozialdemokraten keineswegs stichhaltig ist. Die Regierung hat vorläufig solange der Reichstag nicht zusammengetreten ist, selbstverständlich noch keine Veranlassung zurückzutreten, zumal heute unklarer denn je ist, welche Regierung an die Stelle der jetzigen treten sollte. Während über die Haltung der Sozialdemokraten erfreulicherweise Klarheit geschaffen ist, weiß man in der Wilhelmstraße immer noch nicht, ob die Nationalsozialisten der Einladung des Kanzlers Folge leisten werden. Aus einem Artikel Gregor Strassers in der Nationalsozialistischen Korrespondenz kann man schließen, daß die Nationalsozialisten offenbar keine Verhandlungen mit dem Reichskanzler, sondern mit dem Reichspräsidenten von Hindenburg führen wollen.

Strasser schreibt, das Gebot der Stunde sei, die nationalsozialistische Bewegung in den Staat einzubauen und ihr die Führung des Volkes zu übergeben, damit sie sich bewähre, oder beim Versagen zugrunde gehe. Niemand, der verantwortlich für Deutschland handeln müsse oder wolle, komme an dieser Konsequenz vorbei. Es gebe keine für den Aufbau eines neuen Deutschland notwendige Ruhe und Ordnung, wenn nicht diese Notwendigkeit erfüllt werde. Welch eine unerhörte Symbolik und Kraft läge darin, wenn der Reichspräsident die Brücke schlüge zum nationalsozialistischen Deutschland der Zukunft. Das Gebot der Stunde heiße: die Rettung Deutschlands. Diese könne angesichts der politischen und wirtschaftlichen Schwierigkeiten nur von einer Autorität und Kraft besitzenden Regierung auf breiter Basis durchgeführt werden. Das Gebot der Stunde heiße: die außerordentlich starken aufbauwilligen Kräfte des Nationalsozialismus in die Staatsführung einzuschalten und zwar ungeteilt und uneingeschränkt, garantiert allein durch den Entscheid des Führers der Bewegung.

Adolf Hitler ist am Sonntag abend nach Berchtesgaden gefahren und wurde Dienstag abend in München zurück erwartet. Es ist anzunehmen, daß die Entscheidung der NSDAP. zu den Angeboten auf Verhandlungen über die Frage der Regierungsbildung oder Regierungsbeteiligung erst nach Beratungen Adolf Hitlers mit den Führern der NSDAP. fallen wird, die am Mittwoch stattfinden werden. Eine Entscheidung Adolf Hitlers ist also bisher noch in keiner Weise gefallen.

Ein 13. Todesopfer in Genf.



Starke Posten mit Stahlhelm und Maschinengewehren halten die Straßen im Zentrum von Genf besetzt, um jeden neuen Aufruhr von vornherein im Keim zu ersticken.

Am Montag abend starb im Kanton-Hospital in Genf der 37 Jahre alte Lehrer Rettaz, der bei den Unruhen am 9. November in Genf einen Kopfschuß erhalten hatte. Damit steigt die Gesamtzahl der Todesopfer auf 13. Das 3. Regiment und das Landwehr-Bataillon bleiben vorläufig in Bereitschaft, ebenso bleibt das Verbot öffentlicher Kundgebungen und Umzüge in Genf bestehen. Die beiden Walliser Bataillone bleiben bis zur völligen Wiederherstellung der Ruhe in Genf.

Heraus aus dem Zwielicht!

Noch nie haben Gerüchte einen so fetten Boden gefunden, wie in diesen Tagen. Es scheint alles möglich zu sein, es wird alles geglaubt. Die innere Lage ist so labil wie selten. In der Hauptsache ist dieses Unwesen der Gerüchte, das die Nervosität in allen Kreisen bis zum Aeußersten steigert, auf die Tatsache zurückzuführen, daß unser Verfassungsleben den festen Boden unter den Füßen verloren hat. Zahlreiche große und glanzvolle Pläne hat die Regierung bekannt gegeben, aber die Möglichkeiten, sie durchzuführen, sind von Woche zu Woche geringer geworden. Gleichwohl betont die Regierung, öfter vielleicht als es gut ist, daß sie an diesen Plänen unter allen Umständen festhalten wolle, so daß dem Durchschnittsbürger gar kein anderer Gedanke kommen kann als der, die Regierung wolle die Entwicklung so weit treiben, bis gar kein anderer Ausweg mehr bleibe als der Staatsstreich. Dafür wird er aber nur Verständnis haben, wenn bewiesen ist, daß jede Regierung, möge sie heißen wie sie wolle, bei den heutigen Parteiverhältnissen im Reichstag arbeitsunfähig sein muß. Der Beweis fehlt, und es hat nicht den Anschein, als sähe Herr von Papen seine Aufgabe in dieser Weise an. Sonst müßte ihn längst das Gefühl beherrschen, daß es so wie bisher nicht weiter geht: Hart an der Grenze des Staatsstreichs entlang in einem gefährlichen Zwielicht, das mehr und mehr Beunruhigung hervorruft und alle politischen Parteien und Gruppen noch handlungsunfähiger macht, als sie es sowieso schon sind. Ganz abgesehen von den Wirkungen dieser allgemeinen Unsicherheit auf die beabsichtigte Erholung des Wirtschaftslebens ganz abgesehen auch von der verhängnisvollen Schwäche, die durch die Verworrenheit der inneren Zustände sich auch auf die außenpolitische Stellung Deutschlands ausdehnen muß.

Das Leipziger Urteil, welches die Reichsregierung zwar nicht praktisch, aber moralisch auf die Ausgangsstellung zurückwarf, hat alle Folgen gehabt, die sich leicht voraussehen ließen. Man konnte gerade in diesen Tagen seine Wirkung sehr gut studieren. Durch das Vorgehen gegen Preußen war das Mißtrauen der Länder aufs Höchste gestiegen, durch das Leipziger Urteil ihr Mut, diesem Mißtrauen auch Ausdruck zu geben. Während die Notstände sich mehren und die Reichsregierung alle Hände voll hat, ihrer nur halbwegs Herr zu werden, muß der Reichskanzler seine Zeit damit ausfüllen, die Länder zu beruhigen und bei guter Laune zu halten. Um etwas Anderes hat es sich in diesen Tagen ausgedehntester und offenherzigster Besprechungen zwischen ihm und den Ländervertretern nicht gehandelt. Man kann nicht sagen, daß der Kanzler das Feld als Sieger verlassen hat. Die amtliche Verlautbarung über die Verhandlungen des letzten Wochenendes beweisen, daß die Gegensätze nach wie vor in aller Schärfe weiterbestehen, daß das gegenseitige Mißtrauen nur wieder in die Grenzen des Erträglichen zurückgedrängt wurde, daß der Riß nur notdürftig überkleistert worden ist. Wenn es schon einen Sieger geben soll, so können sich eher die Länder als solchen betrachten. Sie haben zwar, wie versichert wird, keine praktischen Zugeständnisse erhalten, sicher aber ist daß ihre Wünsche erheblich größer geworden sind als bisher, ohne daß sie ihnen verwehrt worden wären; sicher ist ferner, daß sie sich hundertprozentig in die Ausarbeitung der Verfassungsreform einschalten konnten. In den Entwurf zur Reichsreform, der jetzt die Verfassungsabteilung des Reichsinnenministeriums beschäftigt, sollen noch einzelne von den Ministerpräsidenten geäußerten Wünsche hineingearbeitet werden. Sobald diese Vorbereitung abgeschlossen ist, wird eine Konferenz der Ministerpräsidenten einberufen, auf welcher der gesamte Entwurf noch einmal eingehend durchgesprochen werden soll. Nach nochmaliger Ueberarbeitung durch das Reichsinnenministerium soll dann, ehe das Kabinett endgültig den Entwurf verabschiedet, eine zweite Unterrichtung der Ministerpräsidenten stattfinden. Wieviel dann noch von den Plänen der Reichsregierung übrig bleiben wird, darf man sich wohl mit Recht fragen. Die Länder werden zwar kaum imstande sein über die von ihnen vor längerer Zeit bereits ausgearbeiteten Reformpläne hinauszugehen, von sich aus Vorschläge zu machen; sie werden sich vielmehr, ähnlich wie die Parteien des Reichstages, zu einer Einheitsfront nur im Verneinen zusammenschließen, aber es bleibt doch die Tatsache, daß nun die Reichsregierung, nachdem in Leipzig vor ihr eine moralische und juristische Barriere errichtet wurde, jetzt auch vor einem politischen Hindernis steht, das sie durch ihre Versicherungen und ihre Verhandlungen mit den Ländern gewissermaßen für sich anerkannt hat. So bleibt über alledem die Frage offen: Wie soll die Reichsreform dann überhaupt praktisch durchgeführt werden, wenn die Länder mit beweglicher Front passive Resistenz üben und im Reichstag eine Zweidrittel-

mehrheit nur als Gegner der Regierung vorhanden ist? Diese Frage wäre gar nicht interessant, wenn die Reichsregierung hätte merken lassen, daß sie ihre Reformpläne unter diesen veränderten Umständen einfach versacken lassen wolle. Obgleich es auch Gerüchte gibt, die von sochen Absichten wissen wollen, so hat es im Ganzen doch eher den Anschein, als wolle man die Reichsreform als moralisches Plus des Kabinetts im Feuer halten, als einen — wer kann es wissen — noblen Anlaß zu einem guten Abgang.

Die ganze Art, wie die Reichsregierung die Verfassungsreform behandelt, mindert die Hoffnungen auf eine Bewältigung der anderen großen Aufgaben, die gleichzeitig laufen, außerordentlich herab. An erster Stelle hier steht die sogenannte „nationale Konzentration". Auch hier blicken wir schon über reiche Erfahrungen zurück. Die „nationale Konzentration" stand schon in der Taufmatrikel dieses Kabinetts. Aber ihr Name blieb Schall und Rauch und es gelang auch den Gutwilligsten nicht, sich in die Vorstellung einzufühlen, welche der Kanzler persönlich von diesem politischen Begriff hat. Die Bemühungen, sie in die Tat umzusetzen, die jetzt im Gange sind, lassen leider nur die Erwartung zu, daß wir wieder nur um eine Erfahrung im alten Sinne reicher werden. Die Regierung verkündet auch hier ein Ziel, das sehr erstrebenswert ist und die Billigung aller Patrioten finden wird, aber sie scheint vollkommen die Schwierigkeiten, die der Verwirklichung entgegenstehen, zu übersehen oder einfach zu leugnen. Es ist dann nicht erstaunlich, wenn behauptet wird, daß die Verhandlungen, die Herr von Papen jetzt mit den Parteien führt, nur den Zweck haben sollen, ihn von der Verantwortung für das Scheitern der nationalen Konzentration zu befreien. Um das Zwielicht zu klären, den Nebel zu zerstreuen, der nachgerade lebensgefährlich wird, gibt es nur ein Mittel: Die Regierung muß nicht nur Ziele verkünden, sondern auch den Weg, auf welchem sie diese Ziele erreichen will.

Reichsbund der Kriegsbeschädigten.

Entschließungen der Reichskonferenz.

(:) **Königsberg**, 15. Nov.

Die 21. Reichskonferenz des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegerhinterbliebenen nahm einen Bericht des Reichstagsabgeordneten Roßmann, Stuttgart, über die Tätigkeit der Kriegsopfer-Internationale „CIAMAC" entgegen und faßte dazu eine Entschließung, die vor der Wiederholung von Methoden warnt, die es während des Krieges verhinderten, daß das Volk die gefährliche weltpolitische Lage rechtzeitig erkannte, um dem Zusammenbruch zu entgehen. Es wird u. a. die sofortige Wiederaufnahme der Arbeiten der Weltabrüstungskonferenz gefordert. Wehrpolitische Experimente werden abgelehnt.

Im Anschluß an die Berichte über die sozialpolitischen Forderungen der Kriegsopfer wurde in einer Entschließung mit Befriedigung davon Kenntnis genommen, daß der Reichspräsident und die Reichsregierung ausdrücklich die Sonderstellung der Kriegsopfer auf eine ausreichende Versorgung anerkannt und deren vordringliche Erledigung zugesagt habe. Erneut und mit allem Nachdruck wird die Wiederherstellung des vor dem 26. Juni 1930 geltenden Rechtes gefordert. Das vom Bundesvorstand und Bundesausschuß kürzlich aufgestellte Aktionsprogramm mit seinen vordringlichen Forderungen wurde von der Reichskonferenz ausdrücklich bestätigt. Die Kriegsopfer erwarten, daß, nunmehr nach fast zwei Jahrzehnten seit Kriegsbeginn, ihnen endlich eine ausreichende Versorgung zuteil wird, auf die sie in Anbetracht ihrer mit Blut erkauften und wohlerworbenen Rechte trotz der Not der Zeit ein Anrecht haben.

Dichterehrung als Konfliktstoff.

Preußenregierung, Reichskommissar und Gerhart Hauptmann.

Berlin, 15. Nov.

Nun hat auch der 70. Geburtstag des Dichters Gerhart Hauptmann Anlaß zu einem offenen Konflikt zwischen Preußenregierung und Reichskommissar gegeben, der zeigt, wie unhaltbar die gegenwärtige Lage in Preußen auf die Dauer ist. Der preußische Kultusminister Grimme begab sich am Mittwoch in den Mittagsstunden, von Ministerialdirektor Dr. Brecht begleitet, zu Gerhart Hauptmann und überreichte ihm die Verleihungsurkunde für die große preußische Staatsmedaille. Die Urkunde hat folgenden Wortlaut:

„Verleihungsurkunde. Die preußische Staatsregierung hat auf Vorschlag des preußischen Ministers für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung einstimmig beschlossen, Deutschlands und Preußens großen Sohn, Gerhart Hauptmann, als Dank für sein Lebenswerk, in dem sich das Recht Bahn bricht gegen die Gewalt, der Geist gegen Hochmut und die Seele, gegen alles, was die Seele tötet, zu seinem 70. Geburtstag die große preußische Staatsmedaille für Verdienste um den Staat zu verleihen.

Berlin, den 15. November 1932.

Das preußische Staatsministerium.
Gez. Braun, gez. Grimme".

Gerhart Hauptmann dankte der preußischen Staatsregierung für die Ehrung. Die preußische Staatsregierung Braun vertritt die Ansicht, daß sie allein zu einem solchen Hoheitsakt berechtigt sei und daß allenfalls in ihrem Auftrag die kommissarische Regierung die Medaille überreichen könnte. Bei der Feier im Staatlichen Schauspielhaus heute abend ist die Regierung Braun nicht vertreten.

Zu der Ueberreichung der Urkunde an Gerhart Hauptmann hören wir aus Kreisen der kommissarischen Preußenregierung, daß diese in keiner Weise die Absicht habe, sich in dieser Frage in das Fahrwasser von Demonstrationen zu begeben. Die Ueberreichung der Staatsmedaille werde im Schauspielhaus durch den Reichskommissar Dr. Bracht als Vertreter der Reichsregierung erfolgen. Auch an der Ueberreichung einer eigenen Verleihungsurkunde durch den Reichskommissar habe sich nichts geändert, zumal die von der Regierung Braun überreichte Urkunde nicht das Staatssiegel trage. Das aufgetretene Mißverständnis wird im übrigen bedauert und darauf hingewiesen, daß auch die preußischen Staatsminister eingeladen worden seien, an der Feier teilzunehmen.

Vom preußischen Staatsministerium Braun wird mitgeteilt: Die preußischen Staatsminister nehmen heute an der Festaufführung für Gerhart Hauptmann im Staatlichen Schauspielhaus nicht teil, weil sie es nicht für richtig halten, in dem preußischen Staatstheater als Gäste der Reichsregierung einer ohne ihre Mitwirkung eingeleiteten Aufführung beizuwohnen und Preußen festlich zu repräsentieren, bevor sie in ihre verfassungsmäßigen Aemter und Arbeiten wieder eingesetzt sind.

Gerhart Hauptmann Stiftung

Im Staatlichen Schauspielhaus in Berlin fand am Dienstag abend anläßlich des 70. Geburtstages von Gerhart Hauptmann eine würdige Feier statt, zu der zahlreiche Vertreter der Reichsregierung, der preußischen Behörden, des Diplomatischen Korps, Persönlichkeiten aus Kunst, Wissenschaft, Handel und Industrie erschienen waren.

Der eigentlichen Feier ging die Festvorstellung von „Gabriel Schillings Flucht" voraus. Anschließend versammelten sich die Festteilnehmer, um der Uebergabe der Goldenen Staatsmedaille an Gerhart Hauptmann beizuwohnen. Reichskommissar Dr. Bracht hielt bei dieser Gelegenheit eine Rede, in der er dem Jubilar zunächst die herzlichsten und aufrichtigsten Glückwünsche des Reichspräsidenten von Hindenburg übermittelte. Namens der Reichsregierung und der kommissarischen preußischen Staatsregierung schließe er sich diesen Wünschen des deutschen Staatsoberhauptes an.

Dr. Bracht teilte dann als Kommissar des Reiches für das Land Preußen mit, daß die preußische Staatsregierung den Grundstock zu einer Stiftung gelegt habe, aus deren Erträgnissen jährlich ein oder einige deutsche Schriftsteller, insbesondere der jüngeren Generation, ein Stipendium erhalten sollen, das ihnen ermöglicht, einmal auf eine gewisse Zeit ganz ihren dichterischen Aufgaben zu leben. Diese Stiftung soll den Namen Gerhart Hauptmann-Stiftung tragen. Die Stipendien sollen nur mit Hauptmanns persönlicher Zustimmung erteilt werden. Die Stiftung verfügt bereits über ein Kapital von annähernd 50 000 Markt. Hierauf überreichte Dr. Bracht dem Jubilar die Goldene Staatsmedaille, die bisher erst einmal, nämlich an Max Liebermann, verliehen worden ist, gleichzeitig mit der dazu gehörigen Urkunde, die das Siegel Preußens trägt. Die Urkunde hat folgenden Wortlaut:

„Gerhart Hauptmann wird hiermit die Anerkennung seiner Verdienste um die Kunst die Goldene Staatsmedaille verliehen. Für den preußischen Ministerpräsidenten: der Kommissar des Reiches gez. Dr. Bracht; für den preußischen Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung: der Kommissar des Reiches, gez. Kaehler."

Gerhart Hauptmann dankte auf die Ansprache Brachts mit herzlichen Worten. Reichspräsident von Hindenburg habe ihn am Dienstag morgen als erster mit einem besonderen Schreiben beglückt, insonderheit durch den Passus, „indem er mir nicht zuletzt für die Vertretung und Verteidigung des deutschen Gedankens in der Welt im Geiste die Hand reicht. Ich möchte gern einstimmen in dem Wunsch nach einer Ruhepause in dem leider unumgänglichen politischen Kampfleben. Möge das große versöhnliche Prinzip immer mehr an Macht gewinnen und jene Einigkeit und innere Ruhe fördern, die wir alle so heiß ersehnen."

„Sinn der Abrüstung noch nicht erkannt."

Die deutsche Stellungnahme zum französischen Plan.

Berlin, 15. November.

Zu dem französischen Abrüstungsplan erklärt man an zuständiger Berliner Stelle: Der Plan charakterisiert sich von vornherein durch seinen Aufbau nicht als Abrüstungsplan, sondern als Plan der politischen Organisierung Europas nach den bekannten französischen Gesichtspunkten. Es sind in neuer Form die alten Gedanken des Genfer Protokolls, die letzten Endes auf die Sicherung des territorialen Status quo hinauslaufen. Dabei enthält der Plan zwei wesentliche logische Konstruktionsfehler. Er verbindet Maßnahmen, die sofort verwirklicht werden können und müßten mit solchen, deren Durchführung lange Zeit erfordern würde. Er macht Sicherungsvorschläge, die eine bereits vollzogene allgemeine Abrüstung und einen gewissen Rüstungsausgleich zwischen allen Staaten zur Voraussetzung haben müßten. Die Frage der deutschen Gleichberechtigung aber wird in dem französischen Plan vollständig offen gelassen, und die Verwirklichung der deutschen Ansprüche wird auf eine ungewisse Zukunft verschoben, wenn auch eine Art Rahmen dafür durch den Grundsatz geschaffen wird, daß in allen Staaten dieselbe Heeresorganisation zur Durchführung gelangen soll.

Zu den einzelnen Punkten des Planes wird folgendes bemerkt: Kapitel 1 behandelt den Kelloggpakt und dessen Aufbau, in dem in Verbindung mit den bekannten Bestimmungen der Völkerbundssatzungen Sanktionen für den Bruch des Kelloggpaktes gefordert werden, was die Vereinigten Staaten bisher stets abgelehnt haben. Was die verschärfte Anwendung der Bestimmungen des Artikels 16 anlangt, so ist daran zu erinnern, daß England von jeher ein automatisches Inkrafttreten der Sanktionsbestimmungen abgelehnt hat.

Die vorauszusehende englische Ablehnung einer Erweiterung des Sanktionssystems hat die französische Regierung dazu geführt, zum Kernpunkt ihres Sicherheitssystems den europäischen kontinentalen Nichtangriffspakt unter Ausschluß Englands zu machen. Die politische Hegemonie, begründet auf militärischer Ueberlegenheit einzelner Staaten oder Staatenbünde, wird hier verewigt. Besonders charakteristisch für die französische Einstellung ist dabei die Bestimmung über bestehende besondere Vereinbarungen, womit natürlich die Entmilitarisierung des Rheinlandes gemeint ist, die mit allen sich daran knüpfenden militärischen Konsequenzen in Geltung bleiben soll. Die Vereinheitlichung der europäischen Festlandsarmeen ist wohl der einzige Gedanke mit gesundem Kern, den der französische Plan enthält. Deutscherseits besteht daher kein Grund, diesen Punkt und den damit verknüpften Vorschlag einer besonderen Völkerbundsarmee abzulehnen.

Sehr zweideutig sind die Ausführungen über die Sonderrechte und die Sonderstellung der Kolonialmächte, da anscheinend die kolonialen Armeen nicht oder nicht wesentlich abzurüsten brauchen. Es ist darauf hinzuweisen, daß der größte Teil der französischen Kolonialarmee von etwa 250 000 langgedienten Truppen nur wenige Dampferstunden vom französischen Mutterland entfernt und zum Teil sogar ständig in Frankreich garnisoniert ist.

Völlig grotesk mutet der Vorschlag an, das den Milizarmeen zu entziehende schwere Waffenmaterial unter einer Völkerbundskontrolle in den einzelnen Ländern selbst zu lagern und jedem Staat nach seinem Ermessen im Falle des Angriffes zur Verfügung zu stellen. Auf diese Weise will es Frankreich vermeiden, seine ungeheuren Mengen schweren Kriegsmaterials durch Zerstörung, die Deutschland hundertprozentig durchführen mußte, auch nur zu vermindern. Es sichert sich damit eine Ueberlegenheit auf dem Gebiete der qualitativen Rüstung, die dazu dienen müßte, die Ungleichheit zu verewigen.

In Paris hat man offenbar im Gegensatz zu London, wo ein gewisses Verständnis für die Notwendigkeiten zutage getreten ist, noch immer nicht den Sinn und Zweck der Abrüstung erkannt. Es bleibt abzuwarten, was die amerikanische Regierung, die das heute so brennend gewordene Problem der interalliierten Schulden mit der Abrüstung in Zusammenhang gebracht hat, hierzu zu sagen haben wird. An der Frage der Regelung der interalliierten Verschuldung ist aber die ganze Welt nicht weniger interessiert als an der Abrüstung selbst.

Schöne weiße Zähne

erhalten Sie bei täglichem Gebrauch von **Chlorodont**, der Zahnpaste von **höchster Qualität**. Sparsam im Verbrauch. Tube 50 Pf. und 80 Pf. Verlangen Sie nur Chlorodont und weisen Sie jeden Ersatz dafür zurück.

Alfons Paquet: Landschaft eines Lebens.

Der Dichter Alfons Paquet hat schon als junger Mensch in der Zeit vor dem Kriege ein gut Teil dessen vorweggenommen, was später als „Nachkriegsdenken" bezeichnet wurde. Seine Arbeiten, so stark die Phantasie in ihnen sein mochte, waren immer von einer ganz besonderen Gegenständlichkeit. Sie blieben nicht an den kleinen Privatschicksalen haften, sondern stellten früh die Frage nach dem Sinn unserer gesellschaftlichen Zustände. Wesentlich bestimmt wurde seine Entwicklung, die in den entscheidenden Jahren des Werdens ganz irregulär verlief, dadurch, daß er Jahre außerhalb der modernen Zivilisation lebte und in einer Reihe von Forschungsreisen die wichtigsten Teile der Erde kennen lernte, — kennen lernte mit dem wachen Auge eines Menschen, der ein ausgesprochenes Organ für das Geographische besitzt, der nicht die ästhetischen Reize eines anmutigen oder wilden Landschaftsbildes sucht, sondern ein Stück Erde in seiner lebensvollen Totalität erfassen will. Als Dichter, als Techniker, als Volkswirtschaftler, als Völkerpsychologe, als Philosoph tritt er den Landschaften, in die er kommt, entgegen.

„Als einer der ersten", sagt Paquet in einem autobiographischen Aufsatz „beschrieb ich die ostchinesische Eisenbahn. Die Monate dort draußen waren das gewaltige Erlebnis meiner Jugend. Mochten die andern meines Jahrgangs die Bitternisse Wedekinds in ihr bürgerliches Dasein träufeln, mich erfaßte dieses Ungeheure einer Landnahme von Hunderttausenden von Bauern und Soldaten, von Abenteurern, Städtegründern wie ein Rausch. Am Rand des Stillen Ozeans spürte ich das Drama, das sich vorbereitete. Ich stand mittendrin, bewegt von leidenschaftlichem Anteil und zugleich ohmächtig wie ein Insekt." An einer anderen Stelle: „Ich hatte gewagt, die ersten geographischen Gedichte zu schreiben, Gedichte des Auges über dem Erdraum, Gedichte der Hingerissenheit vor dem Antlitz der Erde, ein Stück Weltphysiognomik. Hier lag meine Besonderheit in dem vielgestaltigen Bild des schweifenden Europäers."

Ein Mann der großen Publikumserfolge ist Paquet nicht. Aber diejenigen, die sich auf Qualität verstehen, schätzen ihn, schätzen ihn besonders in der Unbeirrbarkeit, mit der er, ganz auf sich selbst gestellt, ohne die geringste Konzession seinen Weg geht. Es ist zu hoffen, daß von seinem morgigen Vortrag in Karlsruhe (in der „Porza", im Munzschen Konservatorium) eine große Hörerschaft einen Eindruck der Art dieses eigenwüchsigen Mannes mitnehmen wird.

Palucca tanzt.

Tanzabend im Studentenhaus.

Das tanzbegeisterte Publikum von Karlsruhe konnte in letzter Zeit auf seine Kosten kommen. Vor kurzem durften wir die Tanzgruppe Hellerau-Laxenburg, Rosalie Chladek mit ihren Meisterschülerinnen bewundern und nun — Palucca. Wenn wir auf einen Satz unserer Chladek'schen Kritik zurückgreifen: „die Chladekschen Tänze sind formvollendet, schön und edel, aber letztlich lassen sie den Zuschauer kalt", so müssen wir die Kunst einer Palucca als eine gegenteilige ansprechen. Paluccas Tanz beruht gerade, bei aller technischen Vollkommenheit selbstredend, auf warmer lebensnaher Persönlichkeitswirkung. Ihre Tänze sind nicht nur bis ins letzte durchdacht und vollkommen „gestaltet" wie bei der Chladek; es ist keine solche Zwangsmäßigkeit, ja Gesetzmäßigkeit in ihnen. Dafür erleben wir jedoch den Zauber ihrer heiteren, sanften oder wuchtigen Kompositionen um so unmittelbarer und stärker. Schon ihr „Auftakt", mit anmutigster Leichtigkeit hingebreitet, gab ein Bild dieser Tänzerin. Immer wieder erfreut sie in den Tänzen „Leicht", „Suite" usw. durch ihre weichen ausgeglichenen und tänzerisch beschwingten Gebärden. Daneben tanzt sie mit begeisterter Hingabe das „Furioso"; im rhythmischen Sprung und im Stampfen der Lust droht sie den Raum zu sprengen in wilder Lebens-Tanz-Freude. Großen Beifall fand der „Walzer", von dem sich Palucca in ausladendem Schwung tragen ließ. Grotesk und bezaubernd zugleich wirkten die „Technischen Improvisationen". Hier feiert die reine Freude an der Bewegung geradezu Orgien. Mit spielender Leichtigkeit wird jedes Glied des Körpers einzeln in Tätigkeit gesetzt, abgestellt — in seinen Möglichkeiten ausgeschöpft. Eine wahre Freude! Nach diesem Meisterwerk technischer Darbietung wurde am beifallsfreudigsten das „Capriccio" aufgenommen. Diesem Tanz verlieh Palucca den ganzen Charme ihres tänzerischen Könnens. Die Delikatesse und einschmeichelnde Süße, die von ihrem biegsamen Körper ausging, bezauberte die Zuschauer vollends und gab Anlaß zu immer neuen Beifallsstürmen. Der Glanz eines großen Könnens lag über diesem Tanzabend der repräsentativsten Tänzerin, die wir außer der Wigmann überhaupt in Deutschland besitzen.

T. v. F.

Zwei Welten.

Musik hören und ausüben: Eine Welt trennt beide von einander. Wer Hören und Ausüben gleichsetzt, der erzieht musikalische Analphabeten.

Und ist mein Spiel auch noch so bescheiden, gemessen an der Größe unserer ersten Künstler: Ich gleiche doch dem Kinde, das mit Entzücken seine ersten Märchen liest und stolz seine Unabhängigkeit fühlt vom Erwachsenen.

Wo aber fände sich ein schöneres Märchenbuch für die Nachschöpfung unseres musikalischen Schatzes, als im Flügel oder in seinem bescheideneren Geschwister, dem Klavier?

Ist es doch das Instrument, das in seiner unvergleichlichen Anpassungsfähigkeit die Schönheit jeder Musik empfindungsreich zum Ausdruck zu bringen gestattet, das die Linie der Melodie ebenso gut gestalten läßt, wie die Verschlungenheit der Akkorde.

Lernt lesen in diesem einzig schönen Buch, ihr Nur-Hörer, werdet zu Ausübenden in der schönsten aller Künste.

Laßt euch das Instrument, an dem die meisten der Meister ihre Werke zum Werden gebracht, Brücke sein in eine Welt, die ihr als Nur-Hörer nur ahnen, nie aber ganz verstehen könnt.

Rudolph Lahfeld.

Erstaufführung in Baden-Baden.

Friedrich Forster schrieb sein Stück „Robinson soll nicht sterben" aus der nie erloschenen Liebe zu Daniel Defoe's unsterblichem Robinson Crusoe für alle, „denen das wundersame Theater noch heute die Märcheninsel ihrer Robinsonträume ist, die aus dem grauen Nebel unserer heutigen Sorgenzeit noch heimlich und still zu den Inseln ihrer Träume und seltsamen Abenteuer reisen". So zeigt er uns nun den alten, erblindeten Dichter, dessen verkommener Sohn sein Vermögen durchgebracht hat und ihm jetzt noch das kostbare Manuskript des Robinson stiehlt. Wie nun ein tapferes kleines Mädel mit Hilfe einiger robinsonbegeisterter Jungens und des Königs die Handschrift zu Defoe zurückbringt und den Sohn vor dem Untergang rettet, das ist der Inhalt des Spiels in acht Bildern. Aber nicht diese Handlung ist das wesentliche, sie ist sogar stellenweise von einer allenfalls im Märchenspiel zu ertragenden Unwahrscheinlichkeit. Und besonders der wirkliche Georgi würde sich wohl sehr über sein sehr idealisiertes Abbild wundern. Schade auch daß der Verfasser nicht aufzeigte, wie Defoe im Robinson in vieler Hinsicht seine eigene Lebensgeschichte darstellte, denn auch er mußte, wie Robinson, sein Leben neu und aus eigener Kraft beginnen, nachdem ihn die Regierung für seine unerschrockene Journalistentätigkeit an den Pranger gestellt, der Ohren beraubt und eingekerkert hatte. Dafür aber sind die einzelnen Bilder so randvoll mit Leben erfüllt, so frisch und wirklichkeitsnah gestaltet, daß man dem Spiel ebenso verfällt wie einst dem Robinson. Aus der Fülle der lebensvollen Gestalten ragten besonders die in Spiel und Maske meisterhaften Darsteller Defoe's (E. Ehlert), seine Sohnes (A. Neuhaus) und der kleinen Maud (P. Otte) hervor. Die Inszenierung von R. Klupp betonte geschickt den Charakter des Märchenspiels. Starker verdienter Erfolg des Stückes, das auch demnächst im Landestheater gegeben wird.

O. Sp.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Tagebuchblätter von meinem Weltflug

Von Wolfgang von Gronau

(6. Fortsetzung.)

(Copyright by A. Holzapfel, Berlin.)

Begeisterter Empfang in Japan.

Europa war der erste, Amerika der zweite, und nun haben wir glücklich Asien, als dritten Erdteil, auf unserem Weltfluge erreicht: Paramushiro, die erste asiatische Station, die uns bei unserer Landung mit einer mächtigen Dünung begrüßte. Eine Menge Boote, großes Geschrei, das auch nicht verstummte, als wir festgemacht hatten und

ein kleiner Polizist eilfertig zu uns an Bord

kletterte. Nett und adrett sah er aus mit seinen blendend weißen Handschuhen und seinem kriegerischen Säbel. Ihn begleitete noch ein Zollbeamter. Die Verständigung war mit ziemlichen Schwierigkeiten verknüpft. Es hub ein großes Hin und Her an . . . alles während unser Wal in der Dünung auf und nieder tanzte. Schließlich endete dieser behördliche Empfang mit einer Durchsuchung unseres Flugbootes und unsere beiden Freunde zogen strahlend mit einem „erbeuteten" Gewehr und den dazu gehörigen Patronen als Trophäe ab. Als diese, im Grunde ja erheiternde Episode glücklich vorüber war, konnten wir mit dem Tanken beginnen, einer Beschäftigung, die alles andere als schön ist und nur unter größten Schwierigkeiten in der kräftigen Dünung gelang. Froh waren wir, als wir endlich an Land konnten, um uns die Beine zu vertreten. Besonders für Franzel Hack, unseren Bordmonteur, war das nötig; ihm hatte die Seekrankheit mächtig zugesetzt.

Was wir nun sahen, war interessant. Belustigend ist es, als erstes Zeichen der fernen Heimat, an der Uhrkette des Leiters der Station ein goldenes deutsches Zwanzig-Mark-Stück zu entdecken, das das Bild des ehemaligen deutschen Kaisers trug. Wie der gute Mann dazu gekommen ist, war leider nicht zu ergründen. Sehr primitiv dieses Paramushiro, wir mußten die Nacht an Bord unseres Dornier-Wals zubringen. Der Wind war zwar eingeschlafen, aber nun drehte sich das Flugzeug und die Dünung schlug zeitweise von achtern derart gegen den Schwanz, daß es donnerte wie bei einem Erdbeben. Außerdem wackelte alles beängstigend. — Doch — auch diese Nacht ging vorüber, wir haben uns in zwei Schlafsäcken und einer Hängematte unruhig von einer Seite zur anderen gewälzt, während einer von uns Wache ging.

Am Morgen weckt uns die Nachricht, daß Nebel heraufkommt, das Schreckgespenst dieser Gegend. Also . . . schnellstens starten! So schnell wie möglich müssen wir weg! Ungewaschen und ohne gefrühstückt zu haben, werfen wir die Motore an. Kurz bevor wir die Leinen loswerfen, kommt unser Freund von gestern gelaufen, jener Zöllner, der uns das Gewehr wiederbringt. Wir haben große Mühe aufzupassen, daß er nicht in den laufenden Propeller kommt. Es wäre doch schade um den tüchtigen Beamten gewesen! Dann sind die Formalitäten erledigt, die Motoren kommen auf Touren, die Leinen werden an Bord genommen, der Wal rollt — — schwer schlagen die kurzen und harten Wellen gegen das Boot. Hack fürchtet schon, das unangenehme Gebumbse würde uns den hinteren Kühler losreißen. Es geht aber gut, wir kommen schnell und glatt aus dem Wasser und fliegen

entlang den Kurilen,

jenen grotesken Inselformationen mit dampfenden Vulkanen, aus denen teilweise glühend und grellfarbig die feurige Lava strömt. Jetzt haben wir auch Zeit, das versäumte Frühstück nachzuholen, allerdings . . . den gewohnten heißen Kaffee müssen wir uns verkneifen, aber Franzel Hack sorgt für dicke Schnitten und opfert einige Konserven. Wir brauchen damit ja nicht mehr sparsam zu sein, denn die unwirtlichen Gegenden liegen hinter uns und in den Tropen verderben sie wahrscheinlich doch.

In Nemuro sind die Ufer dicht besetzt von einer neugierig wartenden Menge. Die Schulkinder alle mit Fähnchen, winken ununterbrochen. Es ist ein hübscher Anblick, diese Kinder in ihren japanischen Trachten. Infolge der Sprachschwierigkeiten war die Zollklarierung etwas kompliziert und beanspruchte auch dementsprechend viel Zeit. Ein Boot kam längsseits, auf dem aus Flaggen ein Baldachin erbaut war. Und dann ging's los mit dem herzlichen Empfang. Die abenteuerlichsten Dinge wollte man von uns herausfragen. So dreckig wie wir noch vom Tage vorher waren, wurden wir in unserem Fliegerpäckchen gleich an Land geschleppt. An der Pier gab es für jeden ein Glas Sekt unter großem „Banzai"-Gejubel und Fähnchengeschwenke. Wir hatten geglaubt, daß im „Empfangen" Amerika den Rekord hält, aber

was uns die Japaner boten, übertraf doch alles.

In beflaggten Autos — ganz wie in Amerika — gings durch die Stadt. Ein Festmahl in europäischem Stil folgte, mit Geisha-Tänzen und Gesängen, ehe wir endlich ins langersehnte Hotel durften. Das war nun wirklich japanisch. Am Eingang bemächtigte sich ein Mädchen meiner Stiefel und zog sie aus, was leicht peinlich war, weil mein energischer großer Zeh etwas gewaltsam die Strumpfhülle durchbrochen hatte. Dann nahm mich eine andere in Empfang und brachte mich in das Zimmer, in dem Lindbergh geschlafen hatte. Ganz „sans gene" streifte sie mir die Kleider vom Leibe und hüllte mich in einen doppelten Kimono. Eine dritte setzte mir eine Tasse Tee vor und machte mich darauf aufmerksam, daß sie mich holen würde, wenn das Bad fertig sei. Eine geruhsame Viertelstunde folgte nun, und es tat gut, nach zwei Tagen mal wieder aus den Kleidern zu kommen.

Das Zimmer, das mit Matten belegt ist, betritt man nicht einmal mit Pantoffeln, die läßt man vor der Tür stehen. Im Zimmer selbst gibt es keine Möbel, alles ist blitzsauber und der ganze Raum stellt ein kleines Kunstwerk dar. So also sah es in Japan aus — dem Lande meiner Sehnsucht!

Das erste Abendessen mit Geisha-Bedienung im Teehaus machte viel Spaß. Als die Geishas zum Schluß aber nach Grammophonmusik mit uns europäisch tanzen wollten, ging das ziemlich daneben. Schade, es wäre doch so nett gewesen, wenn wir uns auf den Rhythmus wenigstens einigermaßen hätten einigen können, denn ein Slow-Fox mit einer Geisha . . . ja, dazu muß man eben nach Japan fliegen.

Ein „Prosit" mit echtem deutschen Bier,
das die Offiziere des japanischen Marine-Flughafens Kasumigaura für Gronau und seine Besatzung ausbrachten.

Ueberhaupt, die Gastfreundschaft, die wir hier genießen, beschämt uns eigentlich. Draußen auf der Marinestation Kasumiga Ura hat unser Wal eine geradezu rührende Aufnahme gefunden. Um ihn und uns ist dauernd ein Kapitänleutnant besorgt, die Posten präsentieren unentwegt und von allen Matrosen werden wir stramm gegrüßt.

Sehr eindrucksvoll das Erlebnis der Trauerfeier für einen abgestürzten Flieger. Auf einem Podium, auf dem Speisen und Kränze für den Toten lagen, befanden sich der Hut und die Paradeuniform. Inmitten dieser Dinge hatte man eine große Photographie des Verstorbenen aufgestellt, vor der sich die ganze Feierlichkeit mit einer ergreifenden Würde abspielte. Hier berührten sich das alte und das neue Japan, der Shintu-Ritus mit der modernen militärischen Zeremonie.

(Fortsetzung in der morgigen Ausgabe).

Ein neu gebildetes Trommler- und Pfeifer-Chor, das vom Reichsverband zur Erziehung deutscher Jugend jetzt im Rahmen einer größeren sportlichen Schau den Vertretern der Marine- und Heeresleitung auf dem Truppenübungsplatz Döberitz vorgeführt wurde.

Taifun in Japan.

Schwere Verwüstungen. — Ueber 1000 Tote.

⊙ **Tokio**, 14. November.

An der ganzen Küste des Stillen Ozeans wütet ein Taifun, der große Verwüstungen angerichtet hat. Die Schiffsverbindungen sind unterbrochen. In einem Dorfe sind über 40 Häuser zerstört worden. In einem anderen Dorfe ist ein großer Brand ausgebrochen, der das ganze Dorf in Asche legte.

Die Zahl der Todesopfer der Taifunverheerungen wird auf über 1000, die der zerstörten Häuser auf 30 000 geschätzt. Genaue Feststellungen liegen noch nicht vor, da die meisten Verbindungen zwischen Tokio und der Küste abgeschnitten sind. Das östlich von Schuzuoka liegende Dorf Kaschiwabara wurde durch einen Brand, der durch den Wirbelsturm verursacht wurde, vollkommen zerstört. Auch in Ninazu sind 500 Häuser durch Feuer vernichtet worden. Tokio wurde durch den Sturm teilweise in Dunkel gehüllt. Viele Eisenbahnlinien, wie die von Tokio nach Osaka, sind unterbrochen.

Von einer Sturzsee über Bord gerissen.

(:) **Kopenhagen**, 15. Nov.

Der norwegische 4700 Tonnen große Frachtdampfer „Ingerto" aus Bergen geriet auf der Fahrt von Gdingen nach Reykjavik, 45 Seemeilen südlich von Reykjavik, in einen furchtbaren Orkan, wobei eine Sturzsee die Kommandobrücke über Bord spülte und den Kapitän, den ersten Steuermann und einen Matrosen ebenfalls mit sich riß. Alle drei sind umgekommen. Das Schiff befand sich in größter Seenot. Nach einem Funkspruch gelang es einem Fischdampfer, die „Ingerto" bis in die Hafeneinfahrt von Reykjavik zu bringen.

Badische Rundschau.

Badischer Kommunist vor dem Reichsgericht.

Sieben Monate Festungshaft.

Aus Leipzig wird uns berichtet: Der fünfte Strafsenat des Reichsgerichts verurteilte am Dienstag den Arbeiter Alois Orthöfer aus Atzenbach (bei Schönau i. W.) wegen Vorbereitung zum Hochverrat zu 7 Monaten Festungshaft. Zwei Monate und vier Wochen gelten als durch die Untersuchungshaft verbüßt. Dem Urteil liegt folgender Sachverhalt zugrunde: Am 10. August 1931 beobachtete ein Polizeibeamter den Angeklagten Orthöfer, wie er in einem Haus kommunistische Flugblätter verteilte. Diese Flugblätter waren von der Polizei nicht genehmigt. Sie trugen hochverräterischen Inhalt. Bei der Festnahme Orthöfers fand man noch etwa 25 Flugblätter, etwa 35 hatte er bereits verteilt. Bei einer Haussuchung in der Wohnung des Angeklagten wurden noch alte Druckschriften „Der rote Alarm" gefunden. Orthöfer gilt zwar als ruhiger ordentlicher Mann, ist aber ein eifriges Mitglied der KPD. Er gibt auch zu, daß er die Bestrebungen der KPD., die darauf abzielen die bestehende Staatsform durch Gewalt zu ändern, kenne und auch billige. Der Senat billigte dem Angeklagten die Ueberzeugungstäterschaft zu.

Einem Bubenstreich zum Opfer gefallen.

! **Bodersweier** (bei Kehl), 15. Nov. Am Montag früh zwischen 3 und 4 Uhr ereignete sich auf der Landstraße nach Linx, unterhalb der Ziegelei, ein schwerer Motorradunfall. Der Musiklehrer Fritz Kratzeisen aus Diersheim fuhr, von Kehl kommend, mit seinem Motorrad auf ein auf der Straße liegendes Teerfaß auf. Der Zusammenprall war so heftig, daß der Fahrer über seine Maschine hinweg auf die Straße geschleudert wurde, wo man ihn bewußtlos auffand. Wie sich herausstellte, haben zwei Burschen aus Linx das Faß und eine Reklametafel auf die Straße gelegt. Die Täter konnten bereits festgenommen werden.

Forchheimer Kirchweih.

Forchheim, 14. Nov. Am Sonntag und Montag fand die Forchheimer Kerwe statt. Man merkte diesmal alle Nöten der Zeit. Es war nicht mehr der alte Betrieb wie in früheren Jahren. Die Straßenbahn hatte Extrazüge eingelegt, trotzdem war der Verkehr von auswärts nicht so stark. Während man sonst auf den Straßen die Spielorgeln der Schiffsschaukeln und Karussells hörte, ist auch hier eine Notverordnung eingetreten. Gegen 3 Uhr wagten sich die ersten mutigen Paare im Tanze zu drehen. Unermüdlich spielten die Kapellen. Gegen Abend waren wohl die Lokale zum Teil etwas angefüllt, aber die Geldbörse erlaubte es bei den meisten nicht, tief hineinzugreifen. Die Notzeit verlangt eben, daß man sich ihrer anpaßt.

Kleine Rundschau.

o. **Bruchsal**, 15. Nov. **(Evang. Kirchengemeinderatswahl.)** Bei der Wahl durch den Kirchenausschuß wurden 72 Stimmen abgegeben; davon entfielen 32 Stimmen auf die liberale Liste, 25 auf die positive und 11 auf die nationalsozialistische. Danach erhalten die Liberalen 7, Positive 5 und Nationalsozialisten 2 Sitze.

bld. **Buchen**, 15. Nov. **(Sechsfache Bürgersteuer.)** Das Bezirksamt Buchen hat vom 1. Januar 1933 an die Bürgersteuer im sechsfachen Betrage des Landessatzes angeordnet.

bld. **Heidelberg**, 15. Nov. **(Jahresfeier der Universität Heidelberg.)** Die Jahresfeier der Universität Heidelberg findet, verbunden mit der akademischen Preisverteilung, am Dienstag, 22. November, abends, in der Aula der Neuen Universität statt. Die Festrede wird Rektor Prof. Dr. Andreas halten, während Prorektor Prof. Dr. Erdmannsdörffer den Jahresbericht erstattet.

bld. **Kehl**, 11. Nov. **(Hafenverkehr.)** Im Monat Oktober liefen im Kehler Rheinhafen 400 Schiffe mit 131 417 Tonnen Ladung ein. In der gleichen Zeit gingen 400 Schiffe mit 40 285 Tonnen Ladung ab. Der Gesamtumschlag betrug also 800 Schiffe mit 171 698 Tonnen Ladung. Von Hauptschiff zu Hauptschiff überschlagen: Zugang 23 1773 Tonnen, Abgang 23 112 Tonnen, zusammen 47 165 Tonnen.

bld. **Offenburg**, 15. Nov. **(Disziplinarverfahren gegen kommunistische Stadträte.)** In dem Disziplinarverfahren gegen die hiesigen kommunistischen Stadträte Bätz und Frau Döserich fällte der Verwaltungsgerichtshof folgendes Urteil: Stadtrat Bätz wird dienstentlassen, Frau Döserich erhält einen Verweis. — An die Stelle von Bätz wird wahrscheinlich der Weber Otto Schneider in den Stadtrat einrücken.

!! **Altenheim** (bei Kehl), 15. Nov. **(Selbstmord.)** Auf dem Heuboden seiner Scheune hat sich hier der 66 Jahre alte Landwirt Jakob Dürr IV wahrscheinlich in einem Unfall von Schwermut erhängt.

o. **Bruchsal**, 15. Nov. **(Ein Zusammenstoß)** an der bekannten Kreuzung Kaiserstraße-Schloßstraße zwischen Personenwagen und Motorrad, warf den letzteren Fahrer auf den Gehweg; er erlitt schwere Kopf- und Fußverletzungen.

! **Altenheim** (bei Kehl), 15. Nov. **(Wildererunwesen.)** In letzter Zeit nimmt das Wildererunwesen auf der hiesigen wildreichen Gemarkung sehr überhand. Innerhalb kurzer Zeit wurde eine ganze Anzahl von Landwirten zur Anzeige gebracht, die mit der Dunggabel Jagd auf Hasen machten und mehrere Tiere erbeuteten. Auch mit umgearbeiteten Militärgewehren wird der Jagdfrevel ausgeübt. Einer dieser Täter konnte auf frischer Tat ertappt und ihm Gewehr und Beute abgenommen werden.

! **Mühlacker**, 15. Nov. **(Eine Dreschhalle niedergebrannt.)** In Wiernsheim brannte die große Dreschhalle der Gemeinde nieder. Außer Vorräten an Kleesamen und Stroh verbrannte die große Dreschmaschine, ferner Wagen und die Strohpresse. Der Schaden beträgt etwa 10 000 Mark. Man vermutet Brandstiftung.

!! **Ueberlingen**, 14. Nov. **(Scheunenbrand.)** In der Nacht zum Montag brach auf dem Maxhof, bei Besitzer Knall, in der großen Scheune Feuer aus. Das Gebäude wurde vollständig eingeäschert. Der Schaden beträgt etwa 20 000 Mark. Es wird Brandstiftung vermutet.

Das badische Kultusministerium zum evangelischen Staatsvertrag.

Die wichtigsten Klauseln und ihre Begründung.

In einer Pressebesprechung gab am Dienstag vormittag Kultusminister Dr. Baumgartner Erläuterungen zu dem am Montag nachmittag unterzeichneten Staatsvertrag mit der Evangelischen Landeskirche. Einer der wichtigsten Punkte im Vertrag ist

die sogenannte politische Klausel in bezug auf die Ernennung des evangelischen Kirchenpräsidenten.

Aber auch hier gilt wie dort der Grundsatz, daß vom Staat aus nur staatspolitische, nicht aber parteipolitische und hier noch im besonderen keine kirchenpolitischen Bedenken geltend gemacht werden können; das Vetorecht des Staates ist also nur ein relatives, kein absolutes. Im übrigen besteht im gleichen Umfange die Aemterfreiheit, die Freiheit der Vermögensverwaltung im Rahmen des Reichsvermögensgesetzes und der Reichs- und Landesverfassung, das Steuererhebungsrecht. Das Eigentum der Kirche wird in gleicher Weise wie jenes der katholischen Kirche geschützt. Es galt nur noch das Austauschrecht zu regeln für den Staat. Das Zusatzprotokoll bestimmt, daß das Austauschrecht des Staates sich nur auf die im Grundbuch als Eigentum des Staates eingetragenen Grundstücke bezieht, an denen ein kirchliches Nutzungsrecht nicht besteht und die der Kirche nur gutsweise zur Benützung überlassen sind. Für den Fall eines Austausches muß das angebotene Grundstück in jeder Beziehung gleichwertig sein. Katholischerseits handelt es sich um drei Kirchen und fünf Pfarrhäuser, evangelischerseits um elf Kirchen und fünfzehn Pfarrhäuser.

In der Gesamtsumme von 240 000 Mark sind alle budgetären Positionen inbegriffen, nicht aber die dotationsmäßige Bezuschussung für die Aufbesserung geringbesoldeter Pfarrer.

Ueber die Rechtstitel der einzelnen Positionen ist im Vertrag nichts gesagt, weil der Vertrag nicht dazu dienen soll, die Rechtsfrage, d. h. die Herkunft der Rechtsansprüche zu prüfen, die Rechtsfrage bleibt also im Staatsvertrag offen. Die Einfügung einer Wertklausel sei notwendig gewesen für die Basis gleicher Verhältnisse für die Zeit einer Deflation oder Inflation. Die Regelung des Zuschusses für die Aufbesserung geringbesoldeter Pfarrer bleibt noch wie vor der Beschlußfassung des Landtags vorbehalten.

Die Forderungen für die wissenschaftliche Vorbildung sind gleichlautend mit denen im Konkordat niedergelegten. Sehr wichtig ist der Artikel VII über

Berufung oder Anstellung als akademischer Lehrer an der Heidelberger theologischen Fakultät.

Dieser Artikel sieht vor, daß die Besetzung der Lehrstühle (Berufung oder Anstellung, nicht aber die Zulassung von Privatdozenten) jeweils im Benehmen mit der evangelisch-protestantischen Landeskirche zu erfolgen hat. Nur für einen Lehrstuhl geschieht die Berufung im Einverständnis zwischen Kirche und Staat, und zwar für den Lehrstuhl für praktische Theologie, solange dieser mit der Leitung des praktisch theologischen Seminars verbunden ist. Diese Konzession stellt einen Mittelweg dar und die evangelische Kirchenregierung hat ihr zugestimmt, wenn sie auch Widerspruch dagegen erhob, daß ihr nicht die gleichen Rechte wie der katholischen Kirche zugestanden wurden. Maßgebend hierfür war aber die andere Struktur der evangelischen Kirche. Aufzwingen wollte der Staat der Kirche weder die eine, noch die andere Formel. Weitgehende Kreise innerhalb des Protestantismus, die wohl politisch rechts stehen, in religiöser Beziehung aber an dem protestantischen Freiheitsprinzip festhalten und auf dem kirchlich-liberalen Standpunkte stehen, hatten Widerspruch erhoben gegen die „Einverständnis"-Klausel und strebten die liberalistische Formel an.

Der Artikel über den Religionsunterricht weist den gleichen Wortlaut wie im katholischen Kirchenvertrag auf, und zwar in der Begründung wie im Vertrag selbst. Der Vertrag wird abgeschlossen mit einer Einigungsklausel dergestalt, daß in Zukunft entstehende Meinungsverschiedenheiten in freundschaftlicher Weise zwischen Staat und Kirche ausgetragen werden sollen. Eine Kündigungsklausel ist im Vertrag nicht enthalten. Aufklärend sei noch hinzugefügt, daß die Bezeichnung Freistaat Baden als Vertragspartner die deutsche Uebersetzung für das Wort Republik ist.

Landtagspräsidium wiedergewählt.

Die erste Sitzung der neuen Tagungsperiode.

Aus Anlaß der Eröffnung der Landtagszeit 1932/33 trug das Landtagsgebäude gestern Flaggenschmuck in den Reichs- und Landesfarben. Wie üblich fanden am Vormittag Gottesdienste statt. Die Eröffnungssitzung am Dienstag vormittag 11 Uhr leitete der bisherige Erste Vizepräsident Reinbold, der sofort die Wahlhandlung für das Landtagspräsidium vornahm. Anwesend waren 84 Abgeordnete, von denen 78 an der Geheimwahl sich beteiligten. 67 Stimmen entfielen auf den Abgeordneten und bisherigen Präsidenten Duffner, 5 Stimmen auf den Kommunisten Klausmann, 1 Stimme auf den Zentrumsabgeordneten Schneider. Vier Zettel wurden leer abgegeben. Sechs Abgeordnete beteiligten sich nicht an der Wahl. Dies waren wahrscheinlich die Nationalsozialisten, während von den Deutschnationalen die leeren Zettel stammen dürften. Der sozialdemokratische Landtagsabgeordnete Reinbold wurde zum 1. und der Volksparteiler Dr. Waldeck zum 2. Vizepräsidenten und zwar jeweils mit 57 Stimmen gewählt. Die Schriftführer wurden in der bisherigen Zusammensetzung durch Zuruf wiedergewählt. Damit war

das gesamte Landtagspräsidium mit den gleichen Persönlichkeiten besetzt, wie bisher.

Hierauf folgte die Namensnennung für die Besetzung der Ausschüsse unter Zustimmung der Mehrheit des Hauses. Die Kommunisten beantragten die Verringerung der Fraktionsstärke, um dadurch für sich die Vertretung in den Ausschüssen zu erreichen. Auch der evangelische Volksdienst und die Deutschnationalen wandten sich dagegen, daß den kleinen Gruppen keine Möglichkeit der Mitarbeit in den Ausschüssen ermöglicht würde. Der Antrag der Kommunisten wurde bei der Abstimmung abgelehnt bei Enthaltung der Deutschnationalen und des Evang. Volksdienstes, weil der kommunistische Antrag nur Eigenbedürfnisse im Auge habe. Die von den Kommunisten beantragte Sofortbehandlung ihrer Anträge über Notmaßnahmen wurde abgelehnt.

Nach Bekanntgabe der Neueingänge erfolgte die Berichterstattung über die Prüfung der Rechnungen der Amortisationskasse, des Domänegrundstocks, sowie der Wohnungsfürsorgekassen und des Bürgschaftsstocks im Rechnungsjahr 1931. Berichterstatter waren die Abgg. Seubert (Ztr.) und Hofheinz (Dem.). Beanstandungen wurden nicht erhoben. Den Rechnungsvorlagen wurde zugestimmt.

Schluß der Sitzung 13 Uhr. Nächste Sitzung unbestimmt.

Baldige Beratung des neuen Landtagsgesetzes.

Außer den beiden Mantelgesetzen über den Abschluß von Verträgen zwischen dem Freistaat Baden und der katholischen Kirche, sowie der Vereinigten evangelisch-protestantischen Landeskirche in Baden wird der Landtag in Bälde sich mit dem Gesetzentwurf zur Aenderung des Landtagswahlgesetzes befassen. Bekanntlich ist beabsichtigt, die Zahl der Landtagsabgeordneten auf 65 herabzusetzen. (Augenblicklich zählt der Landtag 88 Abgeordnete.) Für später ist ein Gesetzentwurf über die Aenderung des Gebäudeversicherungsgesetzes zu erwarten.

Wie wir erfahren, beginnen am kommenden Freitag im Haushaltsausschuß des Badischen Landtages die Beratungen über das Baden-Konkordat. Wieviel Zeit diese Beratungen in Anspruch nehmen werden, läßt sich nicht voraussagen; infolgedessen ist es heute noch ungewiß, ob die Kirchenverträge noch im Monat November an das Plenum des Landtages kommen.

Neue Eingänge im Landtag.

Dem Landtag sind von der Regierung zugegangen: Ersuchen des Justizministeriums um Herbeiführung einer Entschließung des Landtags über Strafverfolgung des Abgeordneten Robert Wagner wegen Beleidigung des Schriftleiters Ernst Mayer in Ebingen, und vom Justizministerium eine Vorlage über Aenderung des Landesjustizkostengesetzes.

Unter den Anträgen befinden sich solche der NSDAP. zur Einkommenbesteuerung, und zwar Kürzung von Rentenbezügen und Festsetzung eines Beamtenhöchstgehalts, und des Evangelischen Volksdienstes über die Erstellung einer festen Neckarbrücke zwischen Obrigheim und Dietesheim, die mangelhaften Verkehrsverhältnisse und die Ueberlastung der Neckarstraße. Von den Kommunisten sind Anträge eingegangen, die sich gegen die Notverordnungen wenden, die Strompreise des Badenwerks, Winterhilfsmaßnahmen und Notmaßnahmen für Unwettergeschädigte zum Gegenstand haben. — Unter den Gesuchen befinden sich solche der Arbeitsgemeinschaft der Neuhausbesitzer in Süddeutschland über ein Neuhaussicherungsgesetz, verschiedener Gemeinden über die Filial- und Warenhaussteuer, des Vereins Badische Fortbildungsschullehrer über Dienststellenzulage der Fortbildungsschullehrkräfte, des Verbandes Badischer Beamten und des Verbandes der Hausmeister, Amtsgehilfen und Wachtmeister über Stellenzulagen für Hausmeister und Amtsgehilfen, des Reichsverbandes der Deutschen Versicherungsgeneralagenten über die wirtschaftliche Betätigung von Beamtenverbänden im Versicherungswesen, der Stromabnehmerkommission der Bezirke Karlsruhe und Rastatt über Senkung der Strompreise des Badenwerks, des Reichsbundes der Kinderreichen Deutschlands zum Schutze der Familie, Landesverband Baden über Erhebung von Gebäudesondersteuer, Verzinsung und Tilgung von Baudarlehen, und des Badisch-Württembergischen Weinbauverbandes für Hybridenreben, über die Hebridenreben. — Weitere Gesuche betreffen die Unwettergeschädigten im Kaiserstuhlgebiet.

Rheinbrücke und Bahnelektrifizierung.

Deutschvolksparteiliche Anfragen und Anträge im Badischen Landtag.

Die Deutsche Volkspartei hat eine Förmliche Anfrage betr. die Elektrifizierung der Reichsbahnstrecken in Baden eingebracht, in der es heißt: Zuverlässigen Mitteilungen zufolge erklärt die Hauptverwaltung der deutschen Reichsbahngesellschaft zurzeit nicht in der Lage zu sein, die Elektrifizierung von Reichsbahnstrecken westlich von Stuttgart, insbesondere die der badischen Hauptlinie Frankfurt—Basel in Angriff zu nehmen. Während Bayern und Württemberg fortgesetzt elektrifizieren, verweigert man Baden das gleiche Recht. Dabei geben die am Oberrhein und im Schwarzwald vorhandenen Wasserkräfte sowie die Dichte des Verkehrs auf der badischen Hauptbahn die erforderlichen Voraussetzungen. Die gefahrvolle Konkurrenz auf der linken Rheinseite macht die Elektrifizierung dringend notwendig. Wirtschaft und Verkehr, aber ebenso das ohnehin schwer um seine Existenz ringende Fremdengewerbe unseres notleidenden Grenzlandes haben ein Anrecht darauf, daß die Elektrifizierung der badischen Hauptbahnen möglichst schnell in Angriff genommen wird. Was gedenkt die Regierung zu tun, um den berechtigten badischen Verkehrsinteressen Geltung zu verschaffen?"

In einer weiteren Förmlichen Anfrage über die Errichtung einer festen Brücke bei Maxau wird gesagt: „Die dringend notwendig gewordene Inangriffnahme des Baues der Maxauer Brücke wird allem Anschein nach durch Widerstände von bayerischer Seite verzögert. Welche Maßnahmen sind von seiten der badischen Staatsregierung unternommen worden, um zu einem abschließenden Ergebnis mit Bayern und der Reichsbahngesellschaft zu kommen?" Ferner wurden von der DVP. Förmliche Anfragen über die Errichtung von Geländesportschulen, sowie die Schäden des Automatenwarenhandels eingebracht.

An Anträgen interessiert besonders: Der Landtag wolle beschließen, die Regierung zu ersuchen, den Entwurf eines Gesetzes zur Heraufsetzung des Wahlalters auf das 25. Lebensjahr für die badische Landtagswahl vorzulegen. Der Landtag wolle beschließen: die badische Staatsregierung wolle im Hinblick auf die im Gang befindliche Umgestaltung des Rundfunkwesens in dem neugebildeten Programm und Verwaltungsbeirat darauf hinwirken, daß die paritätische Behandlung von Baden und Württemberg in der Programmgestaltung des Südfunks sichergestellt wird. Bezügl. der Einheitspreisgeschäfte wurde folgender Antrag gestellt: Die heute in allen Kreisen von Handel, Handwerk und Gewerbe vorhandene Not zwingt im Interesse der Erhaltung dieser Betriebe mit deren Existenz das Schicksal weiter Arbeitnehmerschichten auf das engste verbunden ist, zu besonderen Schutzmaßnahmen. Der Landtag wolle daher beschließen, die badische Regierung zu ersuchen, bei der Reichsregierung zu erwirken, daß die in der Notverordnung zum Schutz der Wirtschaft vom 9. 3. 1932 ausgesprochene zweijährige Sperre für Neueröffnung von Einheitspreisgeschäften auch auf die Städte über 100 000 Einwohner ausgedehnt wird.

Der Krach in der SPD.

„Treten Sie zurück, Genosse Rückert!"

bld. **Mannheim**, 15. Nov. Unter dieser aggressiven Ueberschrift befaßt sich die hiesige sozialdemokratische „Volksstimme" mit dem Zwist zwischen dem Landesvorstand der SPD. und ihrer Landtagsfraktion und schreibt dabei u. a. folgende scharfe und schwerwiegende Sätze:

„Nun ist durch das Verhalten Einzelner, ja im Grunde nur eines Einzelnen (d. h. des Abgeordneten u. Fraktionsvorsitzenden Rückert) die Einheit und Geschlossenheit der Sozialdemokratie, wenigstens in ihrem badischen Teile, gefährdet, ist die Ehre der Partei in Frage gestellt, ist das Vertrauen ihrer Anhängerschaft und Wählerschaft in das Wort unserer Partei erschüttert und der Versuch unternommen worden, die Gesamtpartei in ein unehrliches Spiel mit ihrem verpfändeten Wort hineinzudrängen. Hatte man nach dem Beschluß vom 24. Oktober vermeint und vermeinen müssen, daß damit die Konkordatsfrage endgültig im Sinne der Partei erledigt sein würde, so hat sich schon am Tage nach der Reichstagswahl gezeigt, daß der Genosse Rückert als Staatsrat und stellvertretender Innenminister und zugleich als erster Vorsitzender der Fraktion gesonnen war, in der Fraktion einen neuen Umfall zu erzwingen und so die Partei vor der gesamten Oeffentlichkeit meineidig zu machen. Es ist genug und übergenug des Schadens von ihm angerichtet! Es ist höchste Zeit daß er sich auf seine erste und vorderste Pflicht als Parteigenosse zurückbesinnt und die Partei und die Fraktion von der nicht länger tragbaren Belastung mit seiner Person als Kabinettsmitglied und Fraktionsführer befreit und zurücktritt. Es ist dies in der Tat der „einzige Dienst", den er ihr erweisen kann in der Lage, in die er sie hineinmanövriert hat."

Auch die Arbeitsgemeinschaft sozialdemokratischer Lehrer hat in einer Entschließung die sozialdemokratische Fraktion aufgefordert, das Konkordat abzulehnen.

Nicht warten! Erkältung, Halsentzündung, Grippe vorbeugen mit Panflavin-Pastillen BAYER

Karlsruher November-Reichshilfe erhöht.

Reichsfinanzminister setzt Karlsruher Reichshilfe für November auf 261347 RM. fest. — Frage der Winterhilfe des Reichs für unsere Stadt immer noch ungeklärt. — Verbesserung des Verteilungsschlüssels.

Ein soeben fertiggestellter Erlaß des Reichsfinanzministers bestimmt, daß die Reichshilfe für die Stadt Karlsruhe für den Monat November 1932 auf 261347 Rm. festgesetzt worden ist. Es handelt sich hierbei um den Anteilsbetrag an der Reichshilfe zur Erleichterung der Wohlfahrtslasten der Gemeinden und Gemeindeverbände; nach Abzug von 20 Prozent für den Landesausgleichsfonds zum Ausgleich besonderer kommunaler Notstände verbleibt für die Stadt Karlsruhe eine Reichswohlfahrtshilfe von 209 077 Rm. für den Monat November.

Zu diesem Erlaß des Reichsfinanzministers und zu dieser Bemessung der Reichswohlfahrtshilfe für unsere Stadt für die Wintermonate ist folgendes zu sagen: Es ist nicht zu verkennen, daß der Reichsfinanzminister bemüht gewesen ist, den Forderungen der Städte nach Möglichkeit Rechnung zu tragen. Wenn er dem Wunsche des Städtetages auf Erhöhung der Reichshilfe um 200 Mill. Rm. auch nicht Rechnung getragen hat, so ist doch immerhin eine Erhöhung um 50 Millionen eingetreten, und außerdem

eine Abstoppung der Wohlfahrtserwerbslosen erfolgt.

Die ursprünglich vorgesehenen 65 Mill. Rm. sind für November auf 75 Mill. Rm. erhöht worden; um 50 Mill. Rm. für die restlichen fünf Monate des Rechnungsjahres 1932/33. Außer dieser Erhöhung ist maßgebend, daß für November noch nicht die Zählung der Wohlfahrtserwerbslosen durch die Arbeitsämter zugrunde gelegt worden ist, sondern die Zahl vom 31. Juli 1932. Der Reichsfinanzminister gibt zu, daß die Zählung der Arbeitsämter — Stichtag 30. September 1932 — zuviel Beanstandungen erregt habe und daß daher die Zählung vom 31. Oktober 1932 für Dezember ausgewertet werden solle.

Der Verteilungsschlüssel ist maßgebend geändert worden.

In Karlsruhe gab es am 31. Juli 1932 8929 Wohlfahrtserwerbslose oder 60,3 auf 1000 Einwohner. Diese Wohlfahrtserwerbslosenziffer hat der Reichsfinanzminister auf 10715 gestaffelt und auf 12383 veredelt. Für jeden dieser „veredelten" Wohlfahrtserwerbslosen erhält Karlsruhe einen Gruppeneinheitssatz, was insgesamt 261347 Rm. Anteilsbetrag ausmacht, und nach Abzug von 20 Prozent (Landesausgleichsfonds) für die Stadt Karlsruhe 209077 Rm. beträgt. Der Reichsfinanzminister führt dazu aus, daß der Verteilungsschlüssel nun von keiner Seite ernsthafte Beanstandungen erfahren werde. Die Auszahlung der November-Reichswohlfahrtshilfe wird in drei gleichen Raten erfolgen. Zu dem neuen Verteilungsschlüssel führt der Reichsfinanzminister aus: „Die Staffelung berücksichtigt den verschiedenen Aufwand in städtischen und ländlichen Bezirksfürsorgeverbänden, sowie innerhalb beider Gruppen noch besonders bestimmte Gruppen der ländlichen Gemeinden und den Unterschied der Verhältnisse in den verschiedenen Größengruppen der städtischen Bezirksfürsorgeverbände. Die „Veredelung" ist auf die Unterschiede der zahlenmäßigen Belastung in beiden Hauptgruppen abgestellt. Die Beibehaltung der bisherigen Staffelung und Veredelungssätze würde sich bei einem Ausschüttungsbetrage von 75 Mill. Rm. in einer Weise auswirken, welche die tatsächlichen Aufwendungen auch der teuersten und höchst belasteten Gemeinden weit überschreiten und die übrigen Bezirksfürsorgeverbände in untragbarer Weise benachteiligen müßte." Was die Aenderung des Verteilungsschlüssels bedeutet, zeigt die Tatsache, daß der Anteilsbetrag für die Stadt Karlsruhe für November gegenüber Oktober höher ausgefallen ist, wobei allerdings die Erhöhung des Gesamtbetrages um 10 Mill. Rm zu berücksichtigen ist.

Die Frage,

wie das Reich der Stadt Karlsruhe zur Ueberwindung der finanziellen Schwierigkeiten während des Winters helfen will,

bleibt auch durch diesen Erlaß ungelöst. Ob eine weitere Steigerung eintreten wird — so sagt der Reichsfinanzminister — hängt von den endgültig abzuschätzenden Einsparungen in der Arbeitslosenversicherung und der Krisenfürsorge ab und von dem Erfolg der sonstigen Entlastungsmaßnahmen für die Gemeinden. Demgegenüber hat der Städtetag erneut die Reichsregierung aufgefordert, die noch offenen Entscheidungen in den großen kommunalen Problemen — einheitliche Finanzierung der Arbeitslosenhilfe, kommunale Umschuldung, kommunales Arbeitsbeschaffungsprogramm — ungesäumt zu treffen, da die Gefahr, die dem Wirtschaftsaufbau und den gesamten öffentlichen Finanzen von der Seite der Gemeinden her droht, mit den bisherigen Maßnahmen keineswegs beseitigt ist.

Steuerabzug vom Arbeitslohn.

Von der Pressestelle beim Staatsministerium wird mitgeteilt: Durch Verordnung vom 1. 11. 1932 hat der Reichsminister der Finanzen angeordnet, daß für die Einsendung der Lohnsteuerbelege für das Kalenderjahr 1932 die Verordnung vom 9. 12. 31 entsprechend gilt. Die maßgebenden Bestimmungen sind den Arbeitgebern also vom vorigen Jahr her bekannt.

Als Steuerabzug vom Arbeitslohn im Sinne der Bestimmungen gelten nicht die Krisenlohnsteuer, die Abgabe zur Arbeitslosenhilfe und die Bürgersteuer. Diese Steuern sind daher in die auszuschreibenden Lohnsteuerbelege nicht aufzunehmen.

Abweichend von den Vorschriften für das Kalenderjahr 1931 sind für das Kalenderjahr 1932 auch die besonderen Lohnzettel wieder auszuschreiben. Hiernach ist der Arbeitgeber ohne besondere Aufforderung verpflichtet, Lohnzettel, welche die in Paragraph 66 der Ausführungsbestimmungen zum Einkommensteuergesetz vorgesehenen Angaben enthalten, für die Arbeitnehmer auszuschreiben, deren Arbeitslohn im Kalenderjahr 1932 den Betrag von 9200 Rm. überstiegen hat. Bei Arbeitnehmern, die nur während eines Teiles des Kalenderjahres 1932 beim Arbeitgeber beschäftigt waren, ist für die Frage, ob der Arbeitslohn 9200 Rm. im Kalenderjahr 1932 überstiegen hat, von dem Arbeitslohn auszugehen, der sich bei Umrechnung auf einen Jahresbetrag ergibt. Die Lohnzettel, für die die Vordrucke auch von den Finanzämtern zu beziehen sind, sind bis zum 31. Januar 1933 an das für den Arbeitnehmer nach seinem Wohnsitz (Aufenthalt) zuständige Finanzamt einzusenden.

Die Lohnsteuerbescheinigungen und die Lohnsteuerüberweisungsblätter hat der Arbeitgeber gemeindeweise alphabetisch zu ordnen und bis spätestens zum 15. 2. 1933 an die zuständigen Finanzämter einzusenden, und zwar die Lohnsteuerbescheinigungen jeweils an das Finanzamt, in dessen Bezirk die Steuerkarte 1933, und die Ueberweisungsblätter jeweils an das Finanzamt, in dessen Bezirk die Steuerkarte 1932 ausgeschrieben worden ist. Die erforderlichen Vordrucke werden von etwa Mitte Dezember an von den Finanzämtern unentgeltlich abgegeben.

Aus den Gerichtssälen.

Fahrraddiebe vor Gericht.

Es vergeht fast kein Tag, ohne daß sich die Gerichte mit Fahrraddiebstählen zu befassen haben. Gestern standen wiederum zwei Fälle von Fahrraddiebstählen zur Aburteilung. Vor dem Schöffengericht hatten sich der 55 Jahre alte 14mal vorbestrafte Hilfsarbeiter Markus M. u. der 52 Jahre alte vorbestrafte Möbelpacker Anton M., beide aus Karlsruhe, wegen dieses zu einer Landplage gewordenen Delikts zu verantworten. Der Hauptangeklagte hatte am 1. August von einem Marktwagen in der Amalienstraße ein Herrenfahrrad entwendet und dieses am gleichen Tag an einen Mechaniker für 5.50 Mk. verkauft; als dieser von ihm eine schriftliche Erklärung verlangte, daß das Rad sein Eigentum wäre, stellte er eine solche Bescheinigung aus und unterschrieb sie mit dem Namen „Alois Mai". Der Mitangeklagte hat den Verkauf des Fahrrades vermittelt und sich dafür als Hehlerlohn 1.50 Mark in bar und ein Päckchen Zigaretten geben lassen. Das Schöffengericht verurteilte den Haupttäter zu vier Monaten Gefängnis wegen Diebstahls im Rückfall und Urkundenfälschung, den andern zu zwei Wochen Gefängnis wegen Hehlerei — Aehnliche Dunkelgeschäfte mit Fahrrädern wurden vor dem Einzelrichter beim Amtsgericht verhandelt. Der 15mal vorbestrafte 38 Jahre alte verheiratete Mechaniker August L. war angeklagt, am 14. August aus dem Hofe des Hauses Werderstraße 44 und vier Tage darauf aus dem Hause Waldhornstr. 22 je ein Fahrrad entwendet zu haben. Wegen Diebstahls und Hehlerei wurde gegen den rückfälligen Angeklagten eine Gesamtgefängnisstrafe von fünf Monaten ausgesprochen.

Ungetreuer Rechner.

Vor dem Karlsruher Schöffengericht stand gestern der 50 Jahre alte, bisher unbescholtene Küfer David B. aus Forchheim unter der Anklage wegen fortgesetzter Unterschlagung. Es wird ihm zur Last gelegt, als Rechner der Bäuerlichen Bezugs- und Absatzgenossenschaft in Forchheim Geldbeträge von insgesamt 9704 Mark aus der ihm anvertrauten Kasse entnommen und für sich verbraucht zu haben. Auf Grund der eingehenden Beweisaufnahme gelangte das Schöffengericht zu der Ueberzeugung, daß ein Betrag von mindestens 4000 Mark als unterschlagen angenommen werden muß. Von den veruntreuten Geldern wurden 3000 Mark von dem Angeklagten wieder ersetzt. Das Urteil gegen den Angeklagten lautete auf drei Monate Gefängnis.

Die Mühlburger Falschmünzer.

Wegen Münzverbrechens standen vor der Karlsruher Strafkammer der 29 Jahre alte verheiratete, wegen Falschmünzerei mit 4½ Jahren Zuchthaus vorbestrafte Metzger Albert Weiß aus Loffenau, der 25 Jahre alte ledige unbestrafte Kesselschmied Wilhelm Feierstein aus Karlsruhe-Mühlburg und der 31 Jahre alte ledige vorbestrafte Hilfsarbeiter Paul Walter aus Heidelberg, wohnhaft in Karlsruhe. Wegen Gefährdung der Staatssicherheit fand die Verhandlung unter Ausschluß der Oeffentlichkeit statt. Der Angeklagte Feierstein hatte nach den Anweisungen des auf dem Gebiete der Falschmünzerei erfahrenen Weiß in seiner elterlichen Wohnung in Mühlburg im August dieses Jahres aus Lötzinn zwei falsche Fünfmarkstücke angefertigt, die der Mitangeklagte Walter in Kenntnis ihrer fälschlichen Herstellung in einer Wirtschaft und in einem Ladengeschäft in Zahlung gab. Man kam bald dahinter, daß es sich um Falschgeld handelte, so daß es rasch gelang, den Falschmünzern das Handwerk zu legen. — Das Gericht erkannte gegen Weiß und Feierstein auf je ein Jahr Gefängnis unter Anrechnung von je zwei Monaten Untersuchungshaft und gegen Walter auf zehn Monate Gefängnis.

Amtsunterschlagung.

Wegen Amtsunterschlagung im Sinne der §§ 350 und 351, sowie wegen Untreue im Sinne des § 266 Absatz 2 verurteilte die Große Strafkammer II den 34 Jahre alten verheirateten Reichsbahninspektor Heinrich R. aus Pforzheim-Brötzingen zu zehn Monaten einer Woche Gefängnis abzüglich zwei Monate eine Woche Untersuchungshaft. Der Angeklagte, der in vollem Umfange geständig ist, hatte von April bis August 1932 als Kassier im Bahnhof Pforzheim Beträge von insgesamt 2000 Mark unterschlagen und für persönliche Zwecke verwendet. Dadurch daß der Angeklagte eingehende Frachtgelder ins Kassenbuch nicht eintrug und der Nachweis über diese Einnahmen fehlte, waren die Veruntreuungen zunächst nicht bemerkt worden.

Verkehrsunfälle.

In der Nacht zum Dienstag wurde auf der Durmersheimerlandstraße ein Radfahrer von einem Personenkraftwagen angefahren und am Kopf erheblich verletzt. Der Kraftfahrer brachte den Verletzten ins Städt. Krankenhaus. Die Schuldfrage ist noch nicht einwandfrei geklärt.

In der Körnerstraße sprang ein vierjähriger Junge einem Personenkraftwagen in die Fahrbahn. Das Kind wurde zu Boden geworfen und erlitt einen Unterschenkelbruch, so daß es ins Städt. Krankenhaus eingeliefert werden mußte.

*

Einbruch. In letzter Zeit wurden wiederholt Klubhäuser von Sportvereinen erbrochen und daraus Lebens- und Genußmittel entwendet. Die Kriminalpolizei fahndet nach den Tätern.

Um die Zusammenlegung der Hauptversorgungsämter.

Warum soll nicht Karlsruhe das Amt erhalten?

Wir erhalten folgende Zuschrift:

„In den letzten Tagen ist in Württemberg die Zusammenlegung der Hauptversorgungsämter Baden und Württemberg in den Tageszeitungen wieder erörtert worden. Die oft recht temperamentvollen Auslassungen gehen dahin, daß es nicht zugegeben werden kann, daß das Hauptversorgungsamt Württemberg nach Karlsruhe verlegt wird, wie es anscheinend die Reichsregierung beabsichtigen soll. Es muß darauf hingewiesen werden, daß von württembergischer Seite keinerlei stichhaltigen Gründe vorgebracht werden können, die nicht auch Baden für sich in Anspruch nehmen könnte. Darüber hinaus muß aber nochmals darauf hingewiesen werden, daß Baden in der Nachkriegszeit dadurch, daß es Grenzland geworden ist und die neutrale Zone hatte, so stark und fortgesetzt wirtschaftlich benachteiligt worden ist, daß eine weitere Wegnahme von Behörden einfach unerträglich wurde, und für Baden eine ausgesprochene Ungerechtigkeit bedeuten müßte. Daß schon die vier badischen Garnisonen in Württemberg einschließlich der militärischen Kommandostellen für uns ein wirtschaftlicher Nachteil und für Württemberg ein wirtschaftlicher Vorteil bilden, liegt auf der Hand. Trotzdem hat man auch alle nach dem Krieg geschaffenen Zivilbehörden nach Stuttgart verlegt (s. Reichsarchiv und Landesarbeitsamt für Südwestdeutschland usw.). Wenn jetzt in den württembergischen Zeitungen zu lesen ist, daß Baden wohl auch einmal berücksichtigt werden soll, aber jetzt eine unpassende Gelegenheit sei, so sind wir der Auffassung, daß nach württembergischer Auffassung der Zeitpunkt der passenden Gelegenheit überhaupt nie kommen wird. Das läßt sich ohne weiteres aus den Ausführungen württembergischer Zeitungen entnehmen.

Die ganze badische Bevölkerung und insbesondere auch die badischen Kriegsopfer müssen daher von der badischen Regierung erwarten, daß sie, wie bisher, in dieser Frage mit Nachdruck um ihr Recht kämpft. Es wird daran erinnert, daß am 2. Juni 1932 in einer einstimmigen Entschließung der badische Landtag die Regierung ersucht hat, bei der Reichsregierung mit aller Entschiedenheit dafür einzutreten, daß das Hauptversorgungsamt für Baden mit dem Sitz in Karlsruhe erhalten bleibt.

Platzkonzert auf dem neuen Oststadtmarkt.

Anläßlich der Eröffnung des neuen Oststadtmarktes auf dem Platze Ecke Durlacher Allee und Wolfartsweiererstraße wird die Polizeikapelle unter Leitung von Obermusikmeister Heisig heute Mittwoch, 16. November d. J., vormittags 11 Uhr, daselbst ein öffentliches Standkonzert spielen. Außerdem ist ein Festzug der Marktteilnehmer zur Eröffnung des Marktes geplant.

Die erste Prämie der Winterhilfe-Lotterie.

Bei der gestern vormittag unter amtlicher Aufsicht gezogenen 1. Prämie der Karlsruher Winterhilfe-Lotterie fiel der Prämiengewinn von 100 M auf das Los Nr. 5896. Die Auszahlung des Gewinns erfolgt nach Prüfung der Richtigkeit der vorzulegenden Prämienanteilscheine bei der Geschäftsstelle der Winterhilfe-Lotterie, Kaiserstraße 156. Falls das Los im Zehnerle-Spiel gekauft worden ist, entfällt auf jeden Mitspieler ein Betrag von 20 M. Die zweite Prämie von 100 M gelangt voraussichtlich nächste Woche zur Ziehung. Bis jetzt ist auch der zweite Hauptgewinn von 500 M noch nicht gefallen.

Sitzung des Kirchengemeindeausschusses.

Der neugewählte Kirchengemeindeausschuß trat am 11. November in der Kleinen Kirche zu einer kurzen Sitzung zusammen. Es mußten zu

Ein wohlgepflegter Teint —

Es ist der Wunsch jeder Frau, eine gepflegte Haut zu besitzen. – Die Zartheit Ihres Teints erhöhen Sie, wenn Sie zur Hautpflege regelmäßig Matt-Creme, das edle "4711"-Erzeugnis, verwenden. Verteilen Sie diesen klassischen Schönheits-Creme mit den Fingerspitzen in leicht kreisender Bewegung auf der Haut, so wird der Teint in wenigen Augenblicken zart und ebenmäßig und erhält jenen feinen, matten Perlenton, der so überaus reizvoll wirkt. Auch als Puderunterlage hat sich Matt-Creme vorzüglich bewährt.

Achten Sie auf die Zahl und die blau-goldenen Farben.

In Tuben aus reinem Zinn 50 u. 80 Pfg. Glastopf RM 1.20

Matt-Creme

Der klassische №4711 Schönheits-Creme

den 17 von den Sprengeln gewählten Kirchengemeinderäten noch drei gewählt werden. Gemäß dem Abkommen, das die Gruppen getroffen hatten, wurden die Herren Dr. Rudolf Knauß, Gustav Schäufele und Heinrich Zuber einstimmig gewählt. Auch die Wahlen zum Siebenerausschuß verliefen dem Abkommen gemäß. Die Sitzung wurde von Landgerichtspräsident i. R. Dr. Dölter geleitet.

Wirtschaftsbelebung durch Neueinstellungen in Baden.

Es wird die Oeffentlichkeit interessieren, zu erfahren, daß nach den Feststellungen des Bundes deutscher Arbeitgeberverbände bei den im Bund badischer Arbeitgeberverbände zusammengeschlossenen industriellen Arbeitgeberverbänden seit September d. J. bis Anfang November rund 5000 Neueinstellungen erfolgt sind. Die Meldungen beziehen sich jedoch nur auf die Industrie und sind auch infolge der nicht lückenlos eingegangenen Antworten u. E. nicht vollzählig. Durch die Statistik wird auch derjenige Teil der zweifellos eingetretenen, wenn auch durchaus noch unbefriedigenden Wirtschaftsbelebung nicht erfaßt, der sich in einer Verringerung der Kurzarbeit auswirkt. Einen besseren Anhaltspunkt geben die Beitragseinnahmen der Landesversicherungsanstalt Baden (Invalidenversicherung), die von 1.6 Millionen Reichsmark im August auf 1.9 Millionen im Oktober gestiegen sind, somit der Nachweis erbracht ist, daß die gesamten Lohnsummen im Lande Baden seit August um ungefähr 15 Prozent gestiegen sind.

Die neue Notverordnung und das Handwerk.

Vortragsabend der Ortsgruppe Karlsruhe der Badischen Junghandwerkerbewegung.

In seinem letzten Vortragsabend am Donnerstag, 10. November, entwickelte Volkswirt Dr. Gabriel vor den zahlreich erschienenen Junghandwerkern die Möglichkeiten, die sich mit Hilfe der Steuergutscheine zur Belebung, vor allem des Bauhandwerks, ergeben. Der Redner regt an, den 50-Millionen-Zuschuß des Reiches zur Förderung der Hausreparaturen, die im Bauhandwerk anfallenden Steuergutscheine und darüber hinaus noch Mittel der produktiven Erwerbslosenfürsorge gemeinsam in einer Organisation zusammenzufassen, damit die Maßnahmen der Reichsregierung auch wirklich zu einer nachhaltigen Hilfe für das Handwerk werden könnten. Bei der Zersplitterung der Hilfsmaßnahmen bestehe sonst die Gefahr, daß das Baugewerbe eine fühlbare Erleichterung nicht spüren wird. Dr. Gabriel zeigte in großen Zügen den Aufbau einer solchen Organisation des Handwerks. Eine anschließende Aussprache beleuchtete diese Frage von den verschiedenen Seiten und endete mit den Dankesworten des Vorsitzenden, Zimmermeister Gustav Bechtel, an den Redner des Abends.

Aus Beruf und Familie.

Todesfälle. Im hohen Alter von 85 Jahren ist Medizinalrat Dr. Brian gestorben. Dr. Brian war früher einer der gesuchtesten Aerzte Karlsruhes, der sich in der Bürgerschaft größter Wertschätzung erfreute. — In der Nacht zum Montag starb im Alter von 78 Jahren der königl. preuß. Oberst a. D. Hans Freiherr von Salmuth, Friedenskommandeur des 1. Bad. Feldartillerie-Regiments „Großherzog" Nr. 14, das er drei Jahre führte. Freiherr von Salmuth zeichnete sich bei dem Attentat auf Kaiser Wilhelm I. im Jahre 1878 besonders aus, so daß er vorzugsweise befördert wurde.

Achtzigster Geburtstag. Katharina Häußler, Frau des Logenschließers Heinrich Häußler, der seit 1904 am Landestheater tätig ist, feiert heute in außerordentlicher Frische, bester Gesundheit, in stets frohgemuter Heiterkeit und seltenem Humor ihren 80. Geburtstag.

Neues vom Film.

„Die Weber".

Badische Lichtspiele.

Dicht gedrängt und geduldig warten in der Parchentfabrik Dreißiger die armen Weber, um ihre „Webe" abzuliefern. Dreisser, die rechte Hand Dreißigers prüft, verwirft die Ware, zahlt mit Abzug. Leise Tränen und heimliches Seufzen der Weber ist die Antwort. Der rothaarige Bäcker tritt ein, auch seine Arbeit gefällt nicht, er wird ausgezahlt und entlassen. Den Uebrigen läßt Dreißiger sagen: „Die Maschinenweberei ist billiger, Ihr dürft aber weiterarbeiten — um den halben Lohn". Wie ein Lauffeuer verbreitet sich die Nachricht unter den Webern. Moritz Jäger, der gerade aus der Stadt vom Militär kommt, dem es gut geht, feuert sie an. Laut johlen sie ein Spottlied vor Dreißigers Haus. Verzweifelt will Dreißiger den Hauptschreier Jäger festnehmen lassen, doch die Menge befreit ihn aus den Händen der Gendarmen, stürmt Dreißigers Haus, der nur mit Mühe entkommt. Nachdem sein Haus völlig zerstört ist, geht der Zug nach der benachbarten mechanischen Webfabrik, die den geringen Lohn der Handwerker noch um die Hälfte zu kürzen droht. Auch die Fabrik wird gestürmt, die Weber sind nicht mehr zu halten. Militär rückt auf den Dorfplatz, aus den Häusern rennen die Bewohner. Nur der brave, alte gottesfürchtige Hilse weicht nicht von seinem Webstuhl. Ein Kampf zwischen der Webbevölkerung und den Soldaten entspinnt sich, die Soldaten müssen der Uebermacht weichen. Eine verspätete Kugel trifft den alten Hilse, lautlos sinkt er an seinem Webstuhl nieder. Die Soldaten ziehen sich zurück, die Weber schauen ihnen nach. Ein Abschnitt des ewigen Kampfes ist beendet. Wie wird es morgen, wie wird es übermorgen werden? ... Der Kampf geht weiter ... Der Kampf um die Daseinsberechtigung, um das tägliche Brot.

Tabakverkauf in Karlsruhe.

Feste Preise bei sehr gutem Besuch und lebhafter Kauflust.

Auf der gestrigen Tabakverkaufssitzung in Karlsruhe standen gegen 16 000 Ztr. Tabak zum Verkauf. Die vorbesichtigten Partien waren von den Interessenten sehr willig aufgenommen worden und sind mit Ausnahme weniger Vereine alle verkauft worden. Käufer des Tages waren Martin Brinkmann A.-G., Landfried und Jacob Mayer, Katz-Marx-Meerapfel, Rothändle A.-G., J. u. L. Hirsch, Nordhäuser A.-G., Grenzhäuser, Hornung für Marschall St. Wendel, Vogelsang und GEG. Größere Partien erstanden Brinkmann gegen 7000 Ztr., Landfried Heidelberg und Jacob Mayer u. Co., Mannheim, gegen 5000 Ztr., Katz-Marx-Meerapfel gegen 2000 Ztr., J. u. L. Hirsch, Mannheim, gegen 1000 Ztr., Marshall St. Wendel gegen 500 Ztr. Bei regem Interesse war die Preistendenz sehr fest und stetig. Die erzielten Preise sind für die Pflanzer sehr gut. Spitzenpreis erzielte Verein Graben IV mit 74.05 RM. und tiefster Preis fiel auf Hochstetten mit 64.20 RM. Der Durchschnittspreis und Mittelwert wird um 70—71 RM. pro Ztr. gelegen sein. Der Gesamtumsatz wird gegen 1 Million RM. sein. Bei dieser Bepreisung ist dem Pflanzer für seine viele Arbeit und Mühe ein sehr schönes Entgelt geboten. Es ist zu erwarten, daß bei der am 22. in Schwetzingen kommenden Hauptgutverkaufssitzung aus diesem Bezirk die Interessentenschaft weiterhin den guten Preisen für die gute Qualität treu bleibt.

Anschließend an diesen Verkauf hat der Landesverband hessischer Tabakbauvereine gegen 7000 Ztr. Hauptgut ausgeboten. Vor der Sitzung mußten die Partien von Lampertheim und Bad Wimpfen am Neckar zurückgezogen werden, da beide Vereine vorher schon im Freiverkehr verkauft hatten und zwar Lampertheim zu 63.50 RM. bei üblicher Bonitierung mit 20 Prozent, Bad Wimpfen mit 57 RM. bei 10 Prozent Bonitierung (zusammen 2000 Ztr.). Die übrigen Partien wurden rasch verkauft, die Preise lagen zwischen 68 und 73 RM. je Ztr., Mittelwert um 70 RM. herum. Der Verkauf selbst war wegen der beiden Orte Lampertheim und Wimpfen nicht einheitlich zu nennen. Die Bepreisung ist sicherlich auch für hessische Tabake sehr gut. Zweimal wurden ausgeboten Viernheim I—III und Lorsch III.

Im einzelnen stellten sich die Preise für Hauptgut (Mengenangaben in Ztr.) auf:

Blankenloch I 280 Ztr. 67.35 RM., II 340 Ztr. 67.25, III 280 Ztr. 67.25, IV 280 Ztr. frei gegeben Höchstgebot 67; Büchenau 380 Ztr. 70.85; Büchig 160 Ztr. 69; Eggenstein I.1 300 Ztr., I.2 200 Ztr., II 200 Ztr., 68.60, III 220 Ztr. 68.15; Graben I 280 Ztr. 72.10, II 430 Ztr. 70.10, III 300 Ztr. frei geg. 69.15, IV 288 Ztr. 74.05, V 270 Ztr. 71.35, VI 210 Ztr. 72.10, VII 250 Ztr. 72.15, VIII 200 Ztr. 70.05, IX 245 Ztr. 68.25, X 220 Ztr. 72.10, XI 220 Ztr. 68; Hochstetten 52 Ztr. 64.20; Karlsdorf I 275 Ztr. 69, II 250 Ztr. 68.35, III 230 Ztr. 69.80; Leopoldshafen 170 Ztr. 70.05; Liedolsheim 130 Ztr. 73.35; Linkenheim I 325 Ztr. 72.35, II 240 Ztr. 70.85; Neudorf I 210 Ztr. 70.20, II 260 Ztr. 70; Neuthard I 400 Ztr., II 400 Ztr., III 310 Ztr., IV 320 Ztr. freigegeben; Rußheim I 220 Ztr. 67.15, II 125 Ztr. 67.10; Spöck I 200 Ztr. 70.85, II 220 Ztr. 70.15, III 200 Ztr. 70.10, IV 200 Ztr. 71, V 125 Ztr. 70.85; Teutschneureut 120 Ztr. 65.65; Altlußheim I 220 Ztr. 70.70, II 230 Ztr. 71.80; Kirrlach 280 Ztr. 68.90; Neulußheim 250 Ztr. 68.85; St. Leon I 400 Ztr. 70.15, II 180 Ztr. 72.05; Reilingen I 900 Ztr. 72.80, II 650 Ztr. 72.80, III 600 Ztr. 72.80, IV 350 Ztr. 72.80, V 450 Ztr. 71.80, zusammen 15 701 Ztr. — Odelshofen Mittelaut 140 Ztr. 71.25; Allmannsweier Mittelaut 180 Ztr. 68.50; Dr. v. Wogau (Gutsverwaltung) Sandblatt 2 Partien 40 Ztr. 70 und 60; Heddesheim 520 Ztr. 59.60 RM.

Hessisches Hauptgut: Großsachsen ca. 80 Ztr. 68.90 RM.; Hüttenfeld ca. 520 Ztr. 73; Lampertheim I ca. 600 Ztr. II ca. 300 Ztr., III ca. 220 Ztr., IV ca. 180 Ztr. v. d. Sitzung verkauft zu 63.50; Lorsch I ca. 250 Ztr. 70.75, II ca. 200 Ztr. 70.85, III ca. 450 Ztr. 71; Viernheim I ca. 1600 Ztr. 68.55, II ca. 1300 Ztr. 69, III ca. 630 Ztr. 69; Bad Wimpfen a. N. ca. 800 Ztr. v. d. Sitzung zu 57 RM. freiverkauft.

Mitteilungen des Bad. Landestheaters.

An Stelle des erkrankten Kapellmeisters Schwarz, der sich erst auf dem Wege der Besserung befindet, wird die Oper „Othello" am 16. November von Kapellmeister Keilberth dirigiert werden.

„Der blaue Vogel", das russisch-deutsche Künstlertheater, veranstaltet am Freitag, den 18. November, im hiesigen Konzerthaus, wo er innerhalb des letzten Jahrzehnts bereits dreimal erschien und viel bewundert wurde, wiederum ein Gastspiel unter persönlicher Leitung und Mitwirkung seines ausgezeichneten Direktors J. Jushny. Nach mehr als dreitausend Vorstellungen schweift die Truppe der russischen Kolombine und Pierrots immer noch durch Europa und Amerika. Welches Land der alten und neuen Welt sah noch nicht diesen Jushny, die symbolische Verkörperung des „blauen Vogels"? Nur Rußland fehlt in seinem Reiseplan, so will es die Ironie des Schicksals. Das Land, das ihn als den Schöpfer der Kleinkunstbühne gefeiert hatte, bleibt ihm verschlossen. Es ist nicht nötig, dem Karlsruher Publikum zu sagen, was „der blaue Vogel" als künstlerische Erscheinung bedeutet, welcher Art seine Darbietungen sind, welch bunte Fülle von Abwechselung sie umschließen. Seine Leistung in ihrer Eigenart und Mannigfaltigkeit ist hier von berufener Seite oft gewürdigt worden. Jushny tritt diesmal mit neuem Programm vor uns, aus zwölf Einzelnummern bestehend, wozu noch sein persönliches Auftreten als Ansager und Erläuterer kommt, und als eine „Nummer für sich" auch diesmal ihre zündende Wirkung ausüben dürfte.

Veranstaltungen.

Freiburger Kammertrio für alte Musik. Das aus den bekannten Künstlern Ernst Duis, Waltraut Klein und Edgar Lucas zusammengesetzte Freiburger Kammertrio, das hier schon früher in geschlossenem Kreise mit größtem Erfolg konzertiert hat, wird am Donnerstag, den 24. November, im Konzertsaal der Bad. Hochschule für Musik, unter Benutzung historischer Instrumente, einen hochinteressanten Konzertabend mit Haus- und Kammermusik des 15. bis 18. Jahrhunderts durchführen. Zur Darstellung dieser mittelalterlichen Musik werden außer der menschlichen Stimme, dem Cembalo, vor allem die Laute, Vielle, Violen, Blockflöten und Pochette verwendet werden.

Die Theatergruppe des Bildungsausschusses der Karlsruher Notgemeinschaft wird den „Lustigen Unterhaltungsabend", der so großen Anklang gefunden hat und so überaus stark besucht war, daß viele Hunderte von Besuchern wieder umkehren mußten, am Donnerstag, den 17. November 1932, abends 8 Uhr, im Studentenhaus, Parkring 7, zur Wiederholung bringen. Der Eintritt ist für Wohlfahrtsempfänger und Erwerbslose wiederum frei. Wir machen besonders darauf aufmerksam, daß der Besuch des Abends nur mit Eintrittskarten möglich ist. Diese kommen zur Ausgabe beim Arbeitsamt Karlsruhe und den Verteilungsstellen der Karlsruher Notgemeinschaft: Arbeiterwohlfahrt; Bad. Frauenverein vom Roten Kreuz; Caritasverband; Evangel. Jugend- und Wohlfahrtsdienst; Fünfter Wohlfahrtsverband (Hilfsstelle Vaterländischer Verbände); NS Wohlfahrtsdienst; Israelitisches Wohlfahrtsamt.

Seelische Krankheiten aus seelischer Not. Es sei hiermit auf den sehr zeitgemäßen, am kommenden Freitag, den 18. Nov., abends 8 Uhr, im Handelskammersaal stattfindenden Vortrag von Herrn Dr. Keim hingewiesen. Der Redner wird auf die Fehler in der Kindererziehung durch Schulen und Elternhaus hinweisen und neben den Voraussetzungen und Heilungsaussichten besonders Maßnahmen verhütender Art aufzeigen, so daß alle seelisch Kranken, alle in weitestem Sinne Nervösen Aufschluß erhalten, was in ihrem Falle zu tun und zu lassen ist. (Näheres siehe die Anzeige.)

Das Haus der Gesundheit veranstaltet, gemeinsam mit der Bad. Gesellschaft für Eugenik, am Freitag, den 18. November, 20 Uhr, einen öffentlichen Vortrag über „Soziales Schicksal und Erbanlage". Der Redner, Privatdozent Dr. Curtius, Heidelberg, ist ein bekannter Gelehrter auf dem Gebiet der Vererbungslehre. Gerade in der heutigen Zeit dürfte dieses Thema weite Kreise interessieren. (Näheres siehe Inserat.)

Karlsruher Männerturnverein e. V. In der Reihe der winterlichen Veranstaltungen des Karlsruher Männerturnvereins spricht der bekannte Skilehrer, Herr Prof. Ernst Janner aus Innsbruck, an Hand von Lichtbildern über „Der Skilauf und seine Technik" am Samstag, den 19. Nov., 20½ Uhr, im Künstlerhaussaal, Sofienstraße 2. Herr Prof. Janner hat früher in St. Christoph, am Arlberg, die Skischule des österreichisch. Unterrichtsministeriums geleitet, in der viele den Skilauf erlernt oder sich in dieser gesunden Leibesübung vervollkommnet haben: vor zwei Jahren hat der Genannte im Gargellental (Vorarlberg) eine eigene Skischule eröffnet. Aus dem reichen Born seiner Erfahrungen wird der Redner schöpfen und den Anhängern der Weißen Kunst wertvolle Anregungen geben. Der Vortrag wird mit Skiliedern und heiteren Darbietungen umrahmt.

Standesbuch-Auszüge

Todesfälle und Beerdigungszeiten. 14. Nov.: Josef Heß, Schlosser, ledig, alt 66 Jahre. Beerdigung am 17. Nov., 14.30 Uhr. — 15. Nov.: Eduard Strang, Obergerichtsvollzieher a. D., Ehemann, alt 63 Jahre. Beerdigung am 17. Nov., 13.30 Uhr. Wilhelmine Wetzel, alt 64 Jahre, Witwe von Ernst Wetzel, Rech.-Direktor. Beerdigung am 17. Nov., 14 Uhr. Anneliese, alt 3 Jahre, Vater Karl Rehmann, Maurer. (Wilferdingen.)

Wetternachrichtendienst

der Badischen Landeswetterwarte Karlsruhe.

Das kontinentale Hochdruckgebiet hat sich in zwei Teile gespalten, von denen der eine bei England, der andere über Ungarn liegt. Damit ist über Mitteleuropa die Luftdruckverteilung sehr flach geworden. Infolge schwacher Luftbewegung wird es daher in Niederungen noch immer zu Nebelbildungen kommen, während die Höhen sonniges Wetter behalten.

Wetteraussichten für Mittwoch, 16. November: Fortdauer der vorwiegend trockenen Witterung. In Niederungen zeitweise neblig, im Gebirge meist heiter.

Wetterdienst des Frankfurter Universitäts-Instituts für Meteorologie und Geophysik.

Aussichten für Donnerstag: Wieder mehr veränderliches Wetter mit leichter Schauerneigung.

Rhein-Wasserstände, morgens 6 Uhr.

Waldshut, 15. Nov.: 230 cm; 14. Nov.: 235 cm.
Basel, 15. Nov.: 27 cm; 14. Nov.: 31 cm.
Rheinweiler, 15. Nov.: — 156 cm; 14. Nov.: — 170 cm.
Kehl, 15. Nov.: 257 cm; 14. Nov.: 260 cm.
Maxau, 15. Nov.: 400 cm; 14. Nov.: 411 cm, mittags 12 Uhr: 406 cm, abends 6 Uhr: 403 cm.
Mannheim, 15. Nov.: 277 cm; 14. Nov.: 287 cm.
Caub, 15. Nov.: 198 cm; 14. Nov.: 210 cm.

Was unsere Leser wissen wollen.

(Schriftliche Beantwortung kann nur erfolgen, wenn den Anfragen Rückporto beiliegt.)

Fritz in Fr. Duce heißt der Führer, während Mahatma ein Ehrentitel für bedeutende Persönlichkeiten in Indien ist.

Karl H., 100. Es ist nicht der Fall, daß Sie ohne besonderen Grund jederzeit die Wohnungen ihrer Mieter betreten können. Sie können jedoch verlangen, daß der Mieter Ihnen zur Besichtigung der Wohnung einen Zeitpunkt bestimmt. — Die Miete ist eine Bringschuld. Wenn der Mieter die Miete stets persönlich überbracht hat, können Sie ihn nicht zur portofreien Uebermittlung durch die Post anhalten.

K. B., hier. Wenn man Ihnen das Gegenteil erklärt hat, so beweist das gar nichts. Der „Generalanzeiger" wird tatsächlich trotzdem in Rastatt gedruckt, gibt somit nicht Karlsruher Arbeitern Beschäftigung.

F. H. in M. Die Zinsermäßigung bezieht sich nur auf Hypothekenzinsen. Es kommt nicht darauf an, ob die Forderung im Grundbuch erwähnt ist oder nicht.

Geschäftliche Mitteilungen.

Sparen, aber nicht am falschen Fleck. In Notzeiten ist mancher geneigt, aus sogenannten Sparsamkeitsgründen nach billigen Ersatzmitteln zu suchen. Das ist grundfalsch. An einem Beispiel sei's gezeigt: Die qualitativ hochwertige Chlorodont-Zahnpaste ist im Preise etwas höher, als in jüngster Zeit angepriesene billige Zahnputzmittel, aber die Chlorodont-Zahnpflegemittel sind preiswerter, weil sie vorzüglich in der Wirkung, sparsam im Verbrauch und von höchster, stets gleichbleibender Qualität sind.

Tagesanzeiger

Mittwoch, den 16. November 1932.

Bad. Landestheater: 19.30—22.15 Uhr: „Othello".
Landesgewerbehalle: Wintersportausstellung.
Munz-Saal, Waldstr. 79: 20 Uhr: Opernaufführung: „Der Dorfbarbier".
Bad. Lichtspiele (Konzerthaus): 17 und 20.30 Uhr: Hauptmann-Festspiel „Die Weber".
Schauburg: „Annemarie, die Braut der Kompagnie".
Handelskammersaal: 20.15 Uhr: Vortrag von Oberkirchenrat Dr. Friedrich über „Das Konkordat und die Evang. Kirche".
Aula des Gymnasiums: 20.15 Uhr: Lichtbildervortrag Prof. Dr. Dragendorff über „Neue Ausgrabungen in Rom".
Stadtgarten-Restaurant: Abends Tanz.

Karlsruher Opern- und Schauspielführer

Othello. — Große Oper von Verdi.

Bei furchtbarem Sturm landet der Mohr Othello, der Feldherr Venedigs, auf Cypern und kündet dem Volke die Vernichtung der türkischen Flotte. Jago, sein Fähnrich, steht abseits. Er sieht sich in seiner Hoffnung betrogen. Er haßt den dunkelhäutigen Feldherrn, weil er sich von ihm in der Beförderung zurückgesetzt und den Leutnant Cassio sich vorgezogen glaubt. Für seine Rache benützt er den einfältigen, in des Mohren Weib, die liebliche Desdemona, verliebten jungen Venetianer Rodrigo. Er hetzt ihn gegen Cassio, den er völlig betrunken gemacht und durch höhnische Reden gereizt hat und der dann den Offizier, der die Streitenden trennen will, mit seinem Degen verwundet. Othello kommt hinzu und erklärt Cassio seiner Hauptmannswürde für verlustig. Mit zärtlichen Liebesworten besänftigt er sein erschreckt herbeigeeiltes Weib und führt sie ins Schloß zurück. — Beharrlich verfolgt Jago seine finsteren Pläne. Die Eifersucht des kindlich arglosen Mohren zu erregen und ihn zur Verzweiflung zu treiben, ist sein Ziel. Daß Desdemona und Cassio in sträflichem Einverständnis seien, wird ihm zur Gewißheit, als er beide in vertraulichem Gespräche sieht und nicht weiß, daß Chassio auf Jagos Rat nur Desdemonas Fürsprache bei Othello um dessen Verzeihung bittet .... Ein Taschentuch, von Othello einst seinem Weibe geschenkt, weiß Jago dem Chassio in die Hände zu spielen, — und Othello sieht bald darauf, wie der Ahnungslose damit spielt und es an die Lippen führt. Zu alledem erscheint eine Gesandtschaft des Rates von Venedig, die den Feldherrn von seinem Posten abberuft und Cassio zum Statthalter Cyperns ernennt. Jago fährt fort, Desdemonas Verhalten mit satanischer Tücke zu verdächtigen. Und Othello kommt vollends von Sinnen. Er mißhandelt und demütigt sein Weib offen vor seinen Gästen. — Im Schlafgemach Desdemonas vollendet sich nachts das Vernichtungswerk des Schurken Jago. Ans Bett der Entschlummerten tritt der Mohr, um Rache zu nehmen für den Treubruch seines Weibes. Vergebens beteuert die von ihm aus dem Schlaf Geküßte ihre Unschuld. Unter seinen würgenden Händen haucht die Unglückliche ihr junges Leben aus. Zu spät kommt die Aufklärung, zu spät die Reue. Othello vollzieht an sich selbst das Gericht, indem er sich über dem entseelten Körper der Gemordeten erdolcht.

Nur noch kurze Zeit dauert der
Jubiläumsverkauf
zu beispiellos billigen Preisen!

Winter-Ulster ..... ab Mk. 22.–
Ulster-Paletots ..... ab Mk. 24.–
Marengo-Paletots .... ab Mk. 25.–
Gabardine-Mäntel ..... ab Mk. 25.–
Loden-Mäntel ..... ab Mk. 15.–
Flotte Anzüge ..... ab Mk. 22.–
Jünglingsmäntel ..... ab Mk. 19.–
Knabenmäntel ..... ab Mk. 4.90

Wer sparen will und sparen muß – sollte diese Gelegenheit nicht versäumen!

20 Jahre Konfektionshaus
Hansa Inh. L. Wolff
Kaiserstrasse 50 — Ecke Adlerstrasse

Einzelhandel und Warenhäuser

Ausscheiden des Warenhausverbandes aus der Hauptgemeinschaft. Der Reichswirtschaftsminister über die Wirtschaftslage.

Berlin, 15. Nov.

Die geschlossene Mitgliederversammlung der Hauptgemeinschaft des Deutschen Einzelhandels lehnte einen gemeinsamen Antrag verschiedener Verbände, in dem das Verbleiben der Waren- und Kaufhäuser sowie der Lebensmittelfilialbetriebe in der Hauptgemeinschaft als unerwünscht bezeichnet wurde, mit 128 gegen 85 Stimmen ab. Die Versammlung beschloß die sofortige Einsetzung eines Ausschusses zur Vorbereitung einer Aenderung des Organisationsausbaues der Hauptgemeinschaft, durch die die Meinungen der Mehrheit sowie der verschiedenen Gruppen des Einzelhandels in Zukunft eindeutiger zum Ausdruck gebracht werden können. Zu den Ergebnissen dieses Ausschusses soll eine Mitgliederversammlung in der ersten Hälfte des Jahres 1933 Stellung nehmen. Weitere Anträge zur Satzungsänderung wurden diesem Ausschuß als Material überwiesen.

Mit 134 gegen 71 Stimmen wurde dann beschlossen, die vereinigten Steuerausschüsse der Hauptgemeinschaft zu beauftragen, auf der Grundlage einer Warenhaus- u. Filialsteuer Anträge auszuarbeiten und der Mitgliederversammlung der Hauptgemeinschaft im nächsten Jahr vorzulegen. Beschlossen wurde ferner, den Steuerausschuß mit der Prüfung zu beauftragen, ob außerdem noch eine allgemeine Großbetriebssteuer im Einzelhandel zweckmäßig erscheint und auch hierüber der nächsten Mitgliederversammlung zu berichten.

Die Vertreter der beiden Großbetriebsverbände, des Verbandes Deutscher Waren- und Kaufhäuser und des Reichsverbandes Deutscher Nahrungsmittelfilialbetriebe, haben auf Grund dieses Abstimmungsergebnisses die Versammlung verlassen und dabei erklärt, daß sie sich ihre weitere Entschließung vorbehalten.

Der Warenhausverband hat an die Hauptgemeinschaft des deutschen Einzelhandels Berlin e. V. folgendes Schreiben gerichtet:

„Das Präsidium des Verbandes deutscher Waren- und Kaufhäuser stellt fest: Die Minderheit, die Dienstagvormittag in der Mitgliederversammlung der Hauptgemeinschaft des deutschen Einzelhandels für den Antrag gestimmt hat, daß die Zugehörigkeit der Warenhäuser, Einheitspreisgeschäfte und Filialbetriebe zur Hauptgemeinschaft unerwünscht sei, ist so beachtlich, daß eine gedeihliche Zusammenarbeit innerhalb der Hauptgemeinschaft nicht mehr möglich erscheint. Diese Auffassung wird durch die später erfolgte Annahme des Antrages des Reichsverbandes deutscher Schuhhändler bestätigt. Indem die Mehrheit der Hauptgemeinschaft des deutschen Einzelhandels Sondersteuern für einzelne Gruppen des eigenen Berufsstandes fordert und die Steuerausschüsse mit der Ausarbeitung eines entsprechenden Gesetzentwurfes beauftragt, hat sie § 1 der Satzung, der die Wahrung der gemeinschaftlichen Interessen des Einzelhandels vorschreibt, gröblich verletzt. Deswegen erklärt das Präsidium auf Grund der ihm erteilten Vollmacht den Austritt des Verbandes deutscher Waren- und Kaufhäuser aus der Hauptgemeinschaft des deutschen Einzelhandels mit sofortiger Wirkung. Verband deutscher Waren- und Kaufhäuser e. V. gez. Bach, Bernhard."

Vor der Hauptgemeinschaft des deutschen Einzelhandels hielt dann am Dienstag nachmittag

Reichswirtschaftsminister Dr. Warmbold

eine Rede, in der er einleitend feststellte, daß sich jetzt die ersten Anzeichen einer gewissen Besserung nach jahrelanger Krise zeigten. Man dürfe die berechtigte Hoffnung haben, daß diese Besserungszeichen auch in den nächsten Monaten anhalten würden und daß, wenn keine besonderen Ereignisse eintreten, im kommenden Frühjahr ein noch deutlich sichtbarerer Umschwung in der Wirtschaftslage der wichtigsten Länder und auch Deutschland eintreten werde. Diese ersten Keime der Hoffnung müßten aber sehr pfleglich behandelt werden. Der nüchterne Tatsachensinn sollte uns instand setzen, die Dinge wirklich so zu sehen, wie sie sind und nicht zu streiten darüber, daß sie nach der gewohnten pessimistischen Auffassung anders sein müßten. Der Minister verwies besonders auf die Besserung der Rohstoffpreise und die außerordentliche Verflüssigung der Geldmärkte in den wichtigsten Wirtschaftsgebieten der Welt als erste Voraussetzung für die Beendigung der Krisenerscheinungen und für den Anfang einer wirtschaftlichen Besserung. Die Verflüssigung der Geldmärkte habe ganz besonders außerhalb unserer Grenzen bereits begonnen auf die Kapitalmärkte überzugreifen. Es sei zuzugeben, daß die Devisengesetzgebung die innige Verbindung mit den Auslandsmärkten beeinträchtige, aber trotzdem müsse festgestellt werden, daß auch der deutsche Geldmarkt in eine dem ausländischen Geldmarkte parallele Bewegung gekommen sei.

Nach allen diesen Anzeichen dürfe man den Standpunkt vertreten, daß die Krise den Tiefpunkt erreicht habe und daß, wenn keine innerwirtschaftlichen Störungen den Verlauf der Dinge beeinträchtigten, in den kommenden Monaten eine langsame Besserung unserer Verhältnisse eintrete. Das Wirtschaftsprogramm der Reichsregierung habe den richtigen Zeitpunkt für Erleichterungen in den Belastungen für Belebung auf den Kreditgebieten und für das Wachrufen einer neuen Wirtschaftsinitiative gefunden. Es komme infolgedessen alles darauf an, die bereits aus natürlichen Gründen wirksamen Kräfte und die Stärkung die sie durch das Wirtschaftsprogramm erfahren haben, durch den Willen und den Entschluß gerade in den Kreisen der selbständigen Existenzen zu unterstützen und zu fördern. Die Tatsache, daß die Rentenkurse verhältnismäßig stärker als die Aktienkurse gestiegen seien, lasse mit aller Deutlichkeit erkennen, daß das Vertrauen in die Stabilität unserer Währungsverhältnisse sich fortschreitend verbessert habe. Die Reichsregierung und die Reichsbank würden an dem Grundsatz festhalten, an der Währung nicht zu rütteln und alles zu tun, um die Währung stabil zu erhalten.

Der Minister führte im einzelnen aus, welche Maßnahmen die Regierung getroffen habe, um dem Einzelhandel und den mittelständischen Kreisen Erleichterungen zu geben. Klagen über ungenügende Kreditversorgung des Einzelhandels seien zu einem Teil berechtigt. Das wirksamste Mittel, die Kreditbereitschaft der Banken zu erhöhen, scheine auf dem Gebiet der Selbsthilfe zu liegen. Die Hauptgemeinschaft des Deutschen Einzelhandels habe in rechtzeitiger Erkenntnis der hohen Bedeutung der Selbsthilfe gerade für die mittelständischen Kreise hier wertvolle Arbeiten aufgenommen, die auf den Gebieten der Betriebskontrolle, der Betriebsberatung und der Buchführung liegen. Die energische Fortsetzung dieser Arbeiten könne in wirksamerer Weise als auf jedem anderen Wege eine Grundlage für einen erweiterten Personalkredit des Einzelhandels schaffen. Dr. Warmbold gab weiter der Erwartung Ausdruck, daß die Novelle, in der eine wirksamere Bekämpfung der Auswüchse im Hausier- und Wandergewerbe vorgesehen ist, alsbald verabschiedet werden möge. Die Gerüchte, daß eine schrankenlose Befreiung der Warenautomaten von den Bestimmungen über Ladenschluß und Sonntagsruhe in Aussicht genommen sei, seien völlig gegenstandslos.

Zum Schluß versicherte der Minister, die Reichsregierung lasse sich bei allem, was sie tue, einzig von dem Gesichtspunkt leiten, alles für einen einzelnen Wirtschaftszweig zu tun, was diesem nutze und dabei gleichzeitig das Wohl des Ganzen fördere.

Handelsbilanz weiter aktiv.

Unverändert 84 Mill. RM. Ausfuhrüberschuß im Oktober.

:=: **Berlin**, 14. Nov.

Im deutschen Außenhandel haben im Oktober sowohl die Einfuhr (398 Mill. RM.) als auch die Ausfuhr (482 Mill. RM.) um den gleichen Betrag von 38 Mill. RM. zugenommen. Der Ausfuhrüberschuß beträgt demnach ebenso wie im September 84 Mill. RM. Für die ersten 10 Monate des Jahres 1932 stellt sich der Ausfuhrüberschuß auf 930 Mill. RM. Die

Einfuhr

hat sich wertmäßig um 10½ v. H. erhöht. An dieser Steigerung sind sämtliche Warengruppen beteiligt, doch haben im Oktober die Lebensmittel mit 21 Mill. RM. oder 20 v. H. einen stärkeren Anteil an der Mehreinfuhr als die Rohstoffe, deren Einfuhr um 13 Mill. RM. oder 6½ v. H. gestiegen ist. Mengenmäßig ist die Lebensmitteleinfuhr um 18 v. H., die Rohstoffeinfuhr um 7 v. H. gestiegen. Bei den Fertigwaren ist infolge Rückgangs des Durchschnittswertes um 4½ v. H. die Einfuhr wertmäßig um 3 Mill. RM. oder 5 v. H., mengenmäßig um 10 v. H. gestiegen. An den vermehrten Warenlieferungen sind die einzelnen Bezugsländer gleichmäßig beteiligt. Zurückgegangen ist nur die Einfuhr aus Rußland und in geringem Umfange aus Argentinien. Die

Ausfuhr

ist wertmäßig um 8½ v. H., mengenmäßig um 7 v. H. gestiegen. Diese Steigerung geht über die saisonmäßig erwartete Steigerung hinaus. An der Mehrausfuhr sind mit 31 Mill. RM. ausschlaggebend die Fertigwaren beteiligt, deren Ausfuhr wertmäßig um 9 v. H. mengenmäßig (infolge Steigerung des Durchschnittswertes um 1 v. H.) nur um 8 v. H. zugenommen hat. Die Zunahme der Ausfuhr von Rohstoffen und halbfertigen Waren, auf die 6 Mill. RM. entfallen, hat bei sinkendem Durchschnittswert stattgefunden, so daß die Mehrausfuhr der Menge nach 8 v. H., dem Werte nach nur 7½ v. H. ausmacht. Der

Auslandsabsatz deutscher Waren konnte im Oktober bemerkenswerterweise nach fast allen Absatzgebieten gesteigert werden,

insbesondere auch nach den überseeischen Ländern, so daß deren Ausfuhrüberschuß gegenüber Deutschland teilweise eine Verringerung erfahren hat.

Reichsbaudarlehen für Eigenheime.

):(**Berlin**, 15. Nov.

Im Rahmen des Arbeitsbeschaffungsprogramms der Reichsregierung ist bekanntlich auch die Forderung des Eigenheimbaues vorgesehen. Die näheren Bestimmungen darüber sind nunmehr ergangen und im „Deutschen Reichsanzeiger" veröffentlicht worden.

Darnach wird die Reichsregierung in den Haushalt der Rechnungsjahre 1933 und 1934 20 Mill. RM. einsetzen,

aus denen kleine Hypotheken für Eigenheime gegeben werden sollen. Berücksichtigt werden nur Bewerber, die Eigenkapital in Höhe von mindestens 30 v. H. des Bau- und Bodenwertes nachweisen können. Die Baukosten der Häuser ohne Wert des Grundstücks sollen in der Regel zwischen 4000 und 6000 RM. liegen. Im Interesse der Arbeitsbeschaffung ist aber auch die Berücksichtigung von Häusern im Bauwerte bis zu höchstens 10 000 RM. und, falls eine zweite Wohnung eingebaut ist, bis zu 12 000 RM. nicht ausgeschlossen. Die Reichsbaudarlehen würden im allgemeinen 1500 RM. nicht übersteigen; in besonderen Fällen können sie bis zu 2000 RM. betragen; wenn eine zweite Wohnung eingebaut ist, können sie bis zu 3000 RM. erhöht werden. In keinem Fall jedoch darf das Reichsbaudarlehen 25 v. H. des Bau- und Bodenwertes überschreiten. Nur Kinderreiche genießen eine besondere Vergünstigung, indem ihnen ein Zusatzdarlehen bis zum Betrage von 500 RM. außerhalb dieser Grenze gewährt werden darf. Wird das Reichsbaudarlehen innerhalb der Rangstelle eingetragen, in der im allgemeinen die ersten Hypotheken stehen, so sind 4 v. H. Zinsen zu zahlen. Steht das Darlehen ganz oder teilweise außerhalb dieser Rangstelle, so beläuft sich der Zinsfuß auf 5 v. H. Daneben ist in beiden Fällen eine

Tilgung von 1 v. H. und eine laufende Verwaltungsgebühr von ½ v. H. jährlich zu entrichten.

Die Zuteilung der Reichsbaudarlehen wird nicht an die zahlreichen Voraussetzungen geknüpft, die bei der Vergebung der Hauszinssteuerhypotheken vielfach üblich waren. Für die übrige Finanzierung, insbesondere für die erste Hypothek, muß der Bauherr selbst sorgen; das gleiche gilt für die Zwischenfinanzierung. Die Durchführung der ganzen Aktion ist den Ländern übertragen. Die Auszahlung findet in jedem Falle erst nach Fertigstellung des Baues statt.

Sorgen des Transportgewerbes.

Tagung des badischen und pfälzischen Transportgewerbes in Karlsruhe.

Am Sonntag, 13. November, fand im Tiergarten-Restaurant in Karlsruhe die Mitglieder-Hauptversammlung des Arbeitgeberverbandes für das badische und pfälzische Transport- und Verkehrsgewerbe e. V., Mannheim, statt.

Aus Anlaß des 25jährigen Bestehens der Arbeitgeber-Organisation des badischen und pfälzischen Transport- und Verkehrsgewerbes wurden einige langjährige Mitglieder zu Ehrenmitgliedern ernannt. Der Verbandssyndikus sprach über „Gegenwarts- und Zukunftsfragen des deutschen Transportgewerbes".

Am Nachmittag fand eine aus allen Teilen Badens, der Pfalz und des Saargebiets sehr stark besuchte Versammlung der konzessionierten Lastkraftwagenbesitzer statt. In dieser Versammlung hielt der Direktor des Reichsverbandes des Fuhr- und Kraftwagen-Gewerbes Deutschlands e. V., Mannheim, und Vorstandsmitglies der Spitzenvertretung für den gewerblichen Kraftverkehr, Fr. Langenbein-Mannheim, einen Vortrag über das Problem „Reichsbahn und Kraftwagen". Unter Ablehnung des von der Reichsbahn geforderten Monopols für den Kraftverkehr, wurde von dem Redner über die Pläne der Spitzenvertretung für den gewerblichen Kraftverkehr auf Durchführung der Kontrolle im Ueberlandverkehr eingehend gesprochen und der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß das Reichsverkehrsministerium diese Vorschläge annimmt, damit eine Gesundung und Ordnung im gewerblichen Kraftverkehr erreicht wird. Mit großem Interesse wurde Kenntnis genommen, daß für die Einzellastzugbesitzer durch den Badisch-Pfälzischen Verband ein genossenschaftlicher Zusammenschluß herbeigeführt werden soll, um diesen Einzelunternehmungen Unterstützung zuteil werden zu lassen. Viele anwesende Lastzugbesitzer erklärten ihre Zustimmung hierzu.

Hinsichtlich der Beibehaltung der Elastikbereifung wurde allgemein der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß die Länderregierungen der Notlage im Gewerbe Rechnung tragen und wegen Beibehaltung der Elastikbereifung den Lastkraftwagenbesitzern keine unnötigen Schwierigkeiten bereiten. Außerordentlich lebhaft waren die Klagen über die weitere Belastung des Kraftverkehrs infolge der Erhöhung der Spritbeimischungsquote und der Preiserhöhung der Betriebsstoffe. Einmütig wurde gefordert, daß die Ermäßigung des Pauschalsatzes der Kraftfahrzeugsteuer um 50 Prozent schleunigst vorgenommen werden muß, weil sonst eine ganz große Anzahl von Lastkraftwagen stillgelegt werden müsse.

Reitturnier in Frankfurt.

Das große Reitturnier im Frankfurter Hippodrom wurde am Sonntag abend zum Abschluß gebracht. Die wertvollste Prüfung, das Jagdspringen der Klasse Sb, gewann Dodo von der Kavallerieschule erst nach zweimaligem Stechen. Ergebnisse: Jagdspringen: 1. Kav.-Schule Dodo (Frhr. von Nagel) ohne Fehler; 2. Lt. Niemacks Ehrhardt (Besitzer) 2 Fehler; 3. Stall Georgens Egly (Oblt. von Sahla) und Prof. Alsberg Ublick (von Sahla); 5. Oblt. Schuncks Nelke (Besitzer). — Schwere Dressur-Prüfung: 1. Fritz Wolffs Artus (Soenke); 2. Frau Duensings Burgsdorff (von Lehndorff); 3. Otto Lörkes Diamant (v. Dornbusch) und Frau Käthe Wolffs Feldmaus (Waetjen). — Ehrenpeis-Dressurprüfung: 1. Dr. Wienands Flip (Wienand); 2. Stall Friedrichshofs Madulein (Frau Gömöri); 3. H. v. Mumms Gentian (Major Nette); 4. Univ.-Reitschule Münchens Titus (Stallmeister Steuble).

Von der Mode

Es ist nicht zutreffend, daß man Kunstseide und Baumwolle nur im Sommer tragen kann. Es ist aber auch durchaus nicht notwendig, daß flotte Nachmittags- oder Abendkleider für den Winter immer aus kostbaren, teuren Geweben geschneidert sein müssen. Es gibt so viele aparte Gewebe aus indanthrenfarbiger Baumwolle, Agfa-Travis und anderen Kunstseiden, Vistra usw., aus denen sich die herrlichsten Kleider machen lassen.

All diese indanthrenfarbigen Stoffe verbinden mit der Billigkeit den Vorzug der Farbechtheit, denn indanthrenfarbige Gewebe sind in aller Welt als unübertroffen waschecht, lichtecht, wetterecht bekannt. Aber achten Sie stets besonders auf die Indanthren-Marke.

Was die Mode mit wenig Mitteln Schönes zu bieten vermag, sehen Sie bei der Indanthren-Modenschau:

„Ewig treu"

veranstaltet vom **Karlsruher Hausfrauenbund e. V.** am Donnerstag, d. 17. November, nachmittags 4 Uhr, im Saal der „Eintracht", Karl-Friedrichstrasse. Leitung u. Ansage: **Hela Strehl**, Moderedakteurin von „Sport im Bild", Berlin. **Vorführung reizender indanthrenfarbiger Modelle, Indanthren-Tanz, Gruppentänze - Tanzschule von Frau Mertens-Leger.**

Der neue farbige Indanthren-Tonfilm „Ewig treu", **Preisfrage mit hübsch. Gewinnen, musikalische Darbietungen, Kapelle Malmsheimer Karlsruhe.**

Eintritt frei - Gäste willkommen.

Die hiesigen Geschäfte zeigen in diesen Tagen in ihren Schaufenstern eine Fülle indanthrenfarbiger Artikel für jeden Geschmack.

Indanthren-Waren führen u. a.:

Dreyfuß & Siegel, Kaiserstraße 197.
Otto Fischer, Kaiserstraße 130.
Himmelheber & Vier, Kaiserstraße 171.
Teppichhaus Kaufmann, Inh. Willi Tuwiener, Ritterstraße 5.
Eugen Kentner A.-G., Kaiserstraße 84.
Leipheimer & Mende, Kaiserstraße 169
Christ. Oertel, Inh. Heinrich Oertel, Kaiserstraße 191.
J. Schneyer, Kaiserstraße 95. mit sämtlichen Filialen.
Carl Schöpf, Kaiserstraße 139. Ecke Marktplatz.
Leinen- u. Wäschehaus August Schulz, Herrenstraße 24.
Paul Schulz, Waldstraße 33 gegenüber dem Colosseum.
Julius Strauß, Kaiserstraße 189.
Hermann Tietz, Kaiserstraße 92.

Indanthren

INDUSTRIE- UND HANDELS-ZEITUNG

Der Daimler-Benz-Abschluß.

Berlin, 15. Nov. (Eigenbericht.) Der dem A.R. der Daimler-Benz A.-G. vorgelegte Bericht über das Geschäftsjahr 1931 betont, daß die Gesellschaft der Abwanderung von mittleren und großen Fahrzeugen und der Einengung des Inlandverkehrs mit Kraftfahrzeugen durch die gesetzliche Neuregelung die erfolgreiche Einführung ihres Personenwagentyps 170, die steigende Anwendung des Dieselmotors sowie eine Reihe anderer fabrikatorischer und konstruktiver Fortschritte entgegenstellen konnte. Daneben gelang es, die Generalunkosten gegenüber 1929 um etwa 50 Prozent herabzumindern und seitdem weiter zu senken.

Bei einem Umsatz von rund 69 gegen 99 Mill. Rm. im Vorjahr ergab sich ein Rohüberschuß von 9,5 gegen 14,7 Mill. Rm. Handlungsunkosten erforderten 7,8 gegen 11,5 Mill., Sozialabgaben 2,3 gegen 2,7 Mill., Steuern 1,8 gegen 2,1 und Zinsen rund 2,0 gegen 2,3 Mill. Rm. Laufende Abschreibungen betrugen wiederum 4,5 Mill. Rm., außerordentliche Abschreibungen auf Beteiligungen, Debitoren und Vorräte 6,9 Mill. Rm. Der Verlust wird zum Teil durch Auflösung des Reservefonds von 2,3 Mill. und durch den Buchgewinn in Höhe von 4,8 Mill. Rm. bei der Einziehung von 6,74 Mill. eigenen Stammaktien gedeckt. Der Restverlust von 8,4 Mill. Rm. soll vorgetragen werden. Das Aktienkapital beträgt nunmehr 43,62 Mill. Rm.

Ueber die Anpassung des Bilanzbildes an die veränderten Verhältnisse ist sich die Verwaltung noch nicht schlüssig, obwohl über die Entwicklung des laufenden Jahres schon ein gewisser Ueberblick besteht. Volks- und weltwirtschaftlich gesehen zeigt aber die allgemeine Lage soviel undurchsichtige Faktoren, daß eine feste Grundlage für die Bilanzbereinigung noch nicht gewonnen werden kann. Das Typenprogramm der Gesellschaft in Personen- und Lastwagen wird als ausgeglichen und hoffnungsvoll bezeichnet. Der Anteil am deutschen Geschäft hat sich im neuen Geschäftsjahr etwa verdoppelt. Nach endgültiger Bereinigung der Bilanz glaubt man bei Eintreten erträglicher Verhältnisse angesichts der weitgehendn Unkostensenkung die Grundlage für eine gedeihliche Weiterentwicklung gewonnen zu haben.

*

Badische Maschinenfabrik und Eisengießerei vormals G. Sebold und Sebold u. Neff. Der G.V. am 10. Dezember wird aus 372 000 gegen 341 000 Rm. Reingewinn eine Erhöhung der Stammaktiendividende für das Geschäftsjahr 1931/32 von 8 auf 9 Prozent vorgeschlagen.

Weitere Beschäftigungszunahme in der Metallwarenindustrie. Nach den Feststellungen des Reichsbundes der deutschen Metallwarenindustrie Berlin haben sich in der Metallwarenindustrie die für August gemeldeten Anzeichen einer geringen Belebung in den Monaten September und Oktober verstärkt. Der bessere Beschäftigungsstand ist wegen des bevorstehenden Weihnachtsgeschäfts vorwiegend saisonbedingt, wenn auch die Regierungsmaßnahmen nicht ganz wirkungslos geblieben sein dürften.

Automobilwerke H. Büssing A.-G., Braunschweig. Die G.V. genehmigte den Abschluß für 1931, der nach 1,46 gegen 0,58 Mill. Abschreibungen einschließlich 0,61 Mill. Rm. vorgetragenem Verlust des Vorjahres einen Gesamtverlust von 0,82 Mill. Rm. ausweist. Der Herabsetzung des A.K. auf 3,5 Mill. Rm. durch Einziehung von 1,5 Mill. Rm. eigene Aktien wurde zugestimmt. Der Geschäftsbericht für 1931 — das erste Jahr der Zusammenarbeit mit der Büssing-N.A.G., Vereinigte Nutzkraftwagen A.-G. — betont, daß das Schwerlastwagengeschäft von der Krise besonders getroffen wurde. Eine weitere Erschwerung fand der Absatz durch die Tarifpolitik der Reichsbahn.

Berliner Börse.

Berlin, 15. Nov. (Funkspruch.) Die Börse betrachtete die innenpolitische Lage und die Entwicklung in Neuyork weiter mit Zurückhaltung. Auch die Vorgänge in der Schweiz werden in Bankkreisen mit Aufmerksamkeit verfolgt und in diesem Zusammenhang auf die schwache Haltung des Schweizer Franken verwiesen. Der Auftragseingang war wieder minimal, wobei die morgige Unterbrechung des Börsenverkehrs mitgesprochen haben mag. Die Kurse bröckelten fast auf der ganzen Linie ab. In Farben hatte eine erste Privatbankfirma 36 000 Rm. zu geben, so daß die Aktien 1,25 Prozent niedriger eröffneten. Ilse Bergbau Genußscheine verloren 1,5. Die übrigen Rückgänge gingen kaum bis zu 1 Prozent. Auch die Verfassung des Rentenmarktes, an dem neuerdings auch die Aufträge des Publikums völlig fehlen, lähmte die Unternehmungslust. Alt- und Neubesitzanleihen sowie Reichsschuldbuchforderungen eröffneten durchweg niedriger. Obligationen gaben bis 1 Prozent nach. Nur Ver. Stahlwerke-Obligationen wurden 0,25 höher bezahlt.

Tagesgeld erforderte zum Medio 4¼—4⅜ Prozent. Das Pfund war international etwas schwächer. Weiter schwach lag der Schweizer Franken. In Devisenhandelskreisen vermutet man bereits stärkere Devisenabgaben der schweizerischen Nationalbank.

Im Verlauf waren kleine Teilbefestigungen anscheinend auf Deckungen zu beobachten. Am Rentenmarkt gingen Altbesitz auf 55,75 (56,5) zurück. Für Schutzgebietsanleihen bestand Interesse. Ver. Stahlobligationen unterschritten ihren letzten Schlußkurs. Länder- und Stadtanleihen lagen unregelmäßig. Pfandbriefe 0,25—0,5 niedriger. Auch Obligationen waren überwiegend abgeschwächt.

Der Privatdiskont blieb unverändert 3⅞ Prozent.

Die Börse schloß gehalten, aber ohne jedes Geschäft. Vier Fünftel aller variablen Werte wurden mangels Umsatzes gestrichen. Nachbörslich hörte man Farben 94, Daimler 19,5, Harpener 73, Siemens 118,25, Erdöl 73,75, Gesfürel 70,25, Bekula 105,5, Kali Aschersleben 102,5, Klöckner 35,5, Rhein. Stahl 65,25, Hoesch 36, Oberkoks 39, Altbesitz 55,8, Reichsbahnvorzugsaktien 90⅜.

Reichsschuldbuchforderungen notierten wie folgt: 1933 er 99⅜, 1940 er 74,5, 1946 er bis 1948 er 70,25—71,5.

Frankfurter Abendbörse.

Frankfurt, 15. Nov. (Eigenbericht.) Angesichts der morgigen Börsenruhe und mangels Anregungen verlief das Geschäft an der Abendbörse sehr ruhig. Die Kurse waren infolge weiterer kleiner Glattstellungen meist eher etwas schwächer, doch kam es nicht zu großen Kursverlusten. Am Aktienmarkt waren J.-G. Farben 0,25 Prozent niedriger, Montan- und Elektrowerte knapp gehalten. Daimler lagen 0,75 Prozent schwächer auf das stark verschlechterte Geschäftsergebnis hin. Von Rentenwerten waren späte Schuldbücher 0,5 Prozent schwächer. Auch Altbesitz nach dem Rückgang am Schlusse der Mittagsbörse nochmals 0,25 Prozent niedriger.

Berliner Produktenbörse.

Berlin, 15. Nov. (Funkspruch.) **Amtliche Produktennotierungen** (für Getreide und Oelsaaten je 1000 Kilo, sonst je 100 Kilo ab Station): Weizen: märk., 76 Kg. 199—201 (199—201), märk. Sommerweizen, 80—81 Kg. 203—204 (203—204), Dezember 209,50 (209,50—209—209,50), März 211,50—210,75 (211,50 bis 211—211,50), Mai 215,50—215 (216—215,50—215,75); ruhig. Roggen: märk., 71—72 Kg. 157—159 (157 bis 159, Warthe-Netze Kahnware, 72—73 Kg. 165 cif Berlin Brief, Dezember 167—166,75 (167), März 170,75—170,50 (170,50—171,75), Mai 174,75 (174 bis 174,75); ruhig. Gerste: Braugerste 170—180 (170 bis 180), Futter- und Industriegerste 161—168 (161 bis 168); ruhig. Hafer: märk. 132—136 (133—137), Dezember — (—), März — (—), Mai — (— bis 142,25); ruhig. Weizenmehl 24,40—27,40 (24,50 bis 27,50). Roggenmehl 0—1 20,25—22,50 (20,40—22,50); kaum behauptet. Weizenkleie 9,35—9,70 (9,30—9,65); befestigt. Roggenkleie 8,55—8,85 (8,50—8,80); befestigt.

Sonstige Märkte.

Magdeburg, 15. Nov. **Weißzucker** (einschließl. Sack und Verbrauchssteuer für 50 Kilo brutto für netto ab Verladestelle Magdeburg) innerhalb 10 Tagen —, November—Dezember 31.40—31.50 Rm. Tendenz ruhig. — **Terminpreise** für Weißzucker (inkl. Sack frei Seeschiffseite Hamburg für 50 Kilo netto): November 5.30 Br., 5 G.; Dezember 5.30 Br., 5.10 G.; Januar 5.40 Br., 5.25 G.; Februar 5.50 Br., 5.35 G.; März 5.60 Br., 5.45 G.; Mai 6 Br., 5.80 G.; August 6.40 Br., 6.20 G. Tendenz ruhig.

Bremen, 15. Nov. **Baumwolle.** Schlußkurs. American Middling Universal Standard 28 mm loko per engl. Pfund 7.53 (7.67) Dollarcents.

Berlin, 15. Nov. (Funkspruch.) **Metallnotierungen für je 100 Kg.** Elektrolytkupfer 53.50 Rm., Originalhüttenaluminium, 98—99% in Blöcken 160 Rm., desgl. in Walz- odre Drahtbarren, 99% 164 Rm., Reinnickel, 98—99% 350 Rm., Antimon-Regulus 37—39 (37—39) Rm., Feinsilber (1 Kg. fein) 37.25—40.50 (37.75—41) Rm.

Berlin, 15. Nov. (Funkspruch.) **Schlachtviehmarkt.** Auftrieb: 387 Ochsen, 453 Bullen, 797 Kühe und Färsen, 2762 Kälber, 3198 Schafe, 12 717 Schweine. Verlauf: Rinder gute ziemlich glatt, sonst ruhig; Kälber mittelmäßig, gute knapp; Schafe und Schweine langsam. Preise je 50 Kilogramm Lebendgewicht: Ochsen: a) —, b) 28—31, c) 25—27, d) 21—24; Bullen: a) 28—30, b) 27—28, c) 24—26, d) 21—23; Kühe: a) —, b) 20—22, c) 16—18, d) 11—15; Färsen: a) 30, b) 24 bis 28, c) 18—23; Fresser: 18—22; Kälber: a) —, b) 42—50, c) 32—45, d) 16—25; Schafe: a1) —, a2) 31 bis 32, b1) 27—30, b2) 18—21, c) 23—26, d) 14—21; Schweine: a) —, b) 42—44, c) 40—43, d) 37—39, e) 34 bis 36, Sauen 35—38 Rm.

Bretten, 14. Nov. **Schweinemarkt.** Zufuhr 27 Milchschweine und 4 Läufer. Gehandelt wurden nur Milchschweine das Paar zu 24—26 Rm.

Pforzheim, 14. Nov. **Schlachtviehmarkt.** Zufuhr: 28 Ochsen, 8 Kühe, 36 Rinder, 30 Farren, 70 Kälber, 3 Schafe, 504 Schweine. Preise: Ochsen 27—32, Farren 22—26, Kühe 12—24, Rinder 29—35, Kälber 38 bis 42, Schweine 44—45 Rm. je Zentner Lebendgewicht. Der Markt hatte lebhaftes Geschäft.

Devisennotierungen.

Berlin, 15 November 1932 (Funk.)

	Geld 15. 11.	Brief 15. 11.	Geld 14. 11.	Brief 14. 11.
Buen.-Air. 1 Pes	0.908	0.912	0.908	0.912
Canada 1 k. D	3.726	3.734	3.746	3.754
Konstant. 1 t. P	2.008	2.012	2.008	2.012
Japan 1 Yen	0.869	0.871	0.879	0.881
Kairo 1 äg. Pf	14.36	14.40	14.42	14.46
London 1 Pfd	13.98	14.02	14.04	14.08
Neuyork 1 Doll	4.209	4.217	4.209	4.217
Rio de J. 1 Milr	0.294	0.296	0.294	0.296
Uruguay 1 Peso	1.698	1.702	1.698	1.702
Amsterd 100 G	169.23	169.57	169.13	169.47
Athen 100 Drch	2.498	2.502	2.498	2.502
Brüssel 100 Blg	58.39	58.51	58.39	58.51
Bukarest 100 Lei	2.517	2.523	2.517	2.523
Budp. 100000 Kr	—.—	—.—	—.—	—.—
Danzig 100 Gl	81.82	81.98	81.77	81.93
Helsgfs. 100 f. M	6.084	6.096	6.084	6.096
Italien 100 Lira	21.56	21.60	21.55	21.59
Jugosl 100 Din	5.634	5.646	5.634	5.646
Kowno 100 Litas	41.88	41.96	41.88	41.96
Kopenh. 100 Kr	72.73	72.87	72.98	73.12
Lissab. 100 Esc	12.77	12.79	12.77	12.79
Oslo 100 Kr	70.93	71.07	71.18	71.32
Paris 100 Frcs	16.50	16.54	16.49	16.53
Prag 100 Kr	12.465	12.485	12.465	12.485
Island 100 i. Kr	63.19	63.31	63.19	63.31
Riga	79.72	79.88	79.72	79.88
Schweiz 100 Fcs	80.97	81.13	80.97	81.13
Sofia 100 Leva	3.057	3.063	3.057	3.063
Spanien 100 Pes	34.39	34.45	34.39	34.45
Stockh. 100 Kr	74.08	74.22	74.08	74.22
Reval	110.59	110.81	110.59	110.81
Wien 100 Schill	51.95	52.05	51.95	52.05

Berliner Devisennotierungen am Usancenmarkt vom 15. Nov. London—Kabel 3.32½, London—Paris 84.84, London—Brüssel 23.90, London—Amsterdam 8.28, London—Mailand 64.87, London—Madrid 40.70, London—Kopenhagen 19.23½, London—Oslo 19.71, Kabel—Zürich 5.19¾, Kabel—Amsterdam 2.49, Kabel—Warschau 8.92⅛, Kabel—Berlin 4.213.

Züricher Devisen vom 15. Nov. Paris 20.37¼, London 17.30, Neuyork 5.19¾, Belgien 72.07½, Italien 26.60½, Spanien 42.45, Holland 208.65, Berlin 123.55, Stockholm 91.50, Oslo 87.75, Kopenhagen 89.55, Sofia 3.75, Prag 15.38, Warschau 58.15, Belgrad 7, Athen 3, Konstantinopel 2.50, Bukarest 3.08½, Helsingfors 7.50, Buenos Aires 1.11, Japan 1.10.

HANDSCHUHE von DIETRICH sind preiswert und gut!

Berliner Kassakurse

vom 15. Nov. 1932.

Anleihen. Reich und Staaten

	14.11.	15.11.
Altbesitz	56.5	56
Neubesitz	6.6	6.6
6 Werth. 23	—	—
6 „ b. 1000	—	92.5
6 „ 1—5 $	—	134
6(7) Reichs29	90	89.75
6 Reichs 27	73.87	74.87
5 „ SchatzK	—	—
Youngani.	71.75	71.9
6 Preuß. 28	90	90
6½ (7½) 29	101.2	101.2
6 (7) Schatz	96.12	96.12
6 Baden 27	75.12	75.25
6 Bay. 27	79	79
6 Sachsen 27	68	67.75
7 Thür. 26	65.37	—
6 Reichsp. II	96.9	96.8
6% „ 31 I	98.1	97.75
Schutzgeb.	6.45	6.55
5 Rh.M.G.	76	76
5 (7) Stahlw	57.37	56.75
6 Zuckerkred	96.25	96.12
6 Farbenb.	95	95.5
Auslandsanleihen		
5 Mex. abg.	6.62	—
4 Mex. abg.	—	—
4½ Öst.St.	10	10
4 „ Gold	11	10.8
4 Öst.Kronen	0.35	—
4½ „ Silb.	—	1.1
4 Türk. Ad.	2.65	2.75
4 „ Bagd. I	—	3.3
4 „ „ II	3.35	3.35
4 „ Zoll	—	3.3
Türkenlose	—	11.3
4½ Ung. 13	6.35	6
4½ Ung. 14	6.25	6.25
4 „ Gold	6.25	6.35
5 „ Kron.	0.37	0.35
5 SofiaStadt	—	5.2
Anatol. 125er		
„ Iu. IIser	20.62	20.5
„ Iu. IIIer	20.62	20.5
5 Tehuant.	—	—
4½ „		—
Verkehrswerte		
AG.Verkehr	39.5	39
Allg.Lokalb	59.37	59
Baltimore	—	—
Canada	23.87	—

	14.11.	15.11.
D.Eisenb.B.	—	
7 ReichsB.Vz	90.62	90.37
Hapag	16.87	16.25
Hamb.Hochb	52.5	54.75
Hamb.Süd	—	31
Hansa	26	—
Nord.Lloyd	17.75	17.25
Süd.Eisenb.	—	—
Bankaktien		
Adca	63.25	63.25
Bad. Bank	91	—
BankEl.W.	—	51
Braubank	72	71.12
Bayr. Hyp.	65	64.25
„ Vereinsb	83	83
Berl. Hdlg.	90.75	90.25
Commerzbk.	53.5	53.5
DanzigPriv	33	—
Dt. Asiat.	—	
DD-Bank	75	75
DtCentrBod	53.75	54
Golddiskont	—	—
Dt.Hyp.Bk.	54.5	54.5
„ Uebersee	26	26
Dresdner	61.75	61.75
Lux.Inter.	1.6	—
Mein.Hypo.	63	63
Mitt. Boden	—	—
Öst. Credit	0.55	0.45
Reichsbank	126¾	126.5
Rh. Hypoth.	—	61.75
RhW.Bod.	—	67.5
Sächs.BodC	68	68
Süd.Boden	68	—
Westd.Bod.	56.25	—
Wien. Bkv.	1.37	1.5
Industrieaktien		
Accumulat.	—	—
Aku.	56.87	56.25
A.E.G.	32.5	32.12
Alsen-Zem.	—	—
AmmendPa	55	54.5
Anh.Kohle	51.5	50.26
AschaffBräu	—	—
„ Zellstoff	29.75	29.37
Augsb.NM.	37.25	36.25
BachmLade	—	—
Basalt	16.5	16.5
B.M.W.	57.5	67.75
Bemberg	60.62	59.75
Berger Tfb.	139.5	139¾

	14.11.	15.11.
Bergm. El.	20.75	20.75
Bl.Gub.Hut	98.25	99.25
„ Holz	—	—
„ KrlsrInd	—	47.12
„ Kindl	—	—
„ KrftLicht	106⅝	105⅞
„ Masch.	28.75	29.5
„ Neurode	33	32.75
Berth.Mess.	9.5	9.37
Bet.Monier	52.25	52
Böhp.Walz	18.75	—
BrauNürnb	—	108.5
Bubiag	141.5†	144
Brschw.AG.		
f.Industrie	75.25	75.5
BremBesigh	—	78
Brem.Wolle	—	125
BrownBov.	25	24.5
Buderus	38.5	38.5
Busch opt.	—	16
Byk-Gulden	28.75	28.75
Charl.Wass	74	73.62
Charl.Hütte	+	+
J.G.Chemie	136	135
„ 50% bez	129	127
Ch.Buckau	—	—
„ Grünau	—	
„ Heyden	45	45.37
„ Gelsenk.	—	58
„ Albert	33	34.5
„ Schuster	38	39
Chillingw.	31	30.25
Chade	158½	157
Conc.Berg	42	—
„ Chemie	—	—
„ Spinnerei	21	19.5
ContGummi	104.5	104¼
„ Linoleum	35	—
Daimler	20.5	20
Dt.Atl.Tel.	96	96
„ Babcog	—	51
„ Baumw.	44	43.25
„ ContGas	93.62	93.25
„ Erdöl	73.75	73.75
„ Jute	—	—
„ Kabel	29	28.62
„ Linoleum	43.25	42.62
„ Post	—	—
„ Schacht	—	—
„ Spiegel	42.75	43
„ Steinz.	57	—
„ Telefon	42.87	—
„ Tonstein	44.37	44
„ Eisenh.	20	19.87
Dortm. Akt.	127	126
„ Unionbr	172	171

	14.11.	15.11.
DsdChromo	—	—
„ Gardine	19.75	19.87
„ Lpz.Schnell	—	21.25
Düren Met.	—	45
Dürkopp	—	—
DüssHöfel	—	—
„ Masch.	—	15
Dykh.Wdm.	18	16.5
Dyn.Nobel	46	46.12
Egest.Salz	35.62	37.75
Eisenb.Katt.	12	—
Eintr.Brk.	139	138
Fis.Sprott.	0.5	—
Eisenb.Verk	83.5	83
ElektrDresd	111	111
El.Liefer.	68.62	68.62
ElSchlesien	65.75	65
ElLichtKr	92.75	93
EngelhBräu	—	94.25
Enz.Union	82	81
Erdmannsd	16.12	17.12
Erlang.Brg.	—	—
EschweilBg.	—	—
Falkenstein	68	—
Faradit	—	—
JGFarben	94.87	94
Feldmühle	59.62	58.12
FeltenGuill	54.12	54
FordMotor	—	56.5
GeilingCo.	—	—
Gelsenberg	38.25	37
Genschow	—	—
Germ.Cem	39	39
GereshGla	43.5	43.25
Gesfürel	70.25	70.25
Gildemeister	41.5	42.5
GirmesCo.	6	6
Gladb.Wolle	—	—
GlasSchalke	—	—
Glanz.Zuck.	80	80
GlückaufBr.	-	-
Goedhardt	73	72
Goldschmidt	27.25	—
Görl.Wagg.	24.75	24
Gritzner	25	—
Groymann	—	—
Grün Bilf.	—	—
Gruschwitz	63	63.25
Guanow.	28.25	28.25
Haberm.G.	57	57
Hackethal	36	36.5
Hageda	49	48.62
HaueMasch.	40	40
Hamb.El.	99.12	99.12
Hammersen	—	—
Harpener	73	—
Hedwigsh.	—	
HeidenauPa	20.5	20.5

	14.11.	15.11.
HeilmLitim.	—	—
HeineCo.	22.12	22.12
Hemm.Zem.	70.5	—
Hilpert	—	33
HindrAuffer	43	42.75
Hirsch Kupf.	12.62	12.5
Hirschbg.Led	—	—
Hoesch	37.25	36.25
Hoffm.St.	—	69
Hohenlohe	21.5	21.25
Holzmann	53	52
Hotelbetr.	41.75	41.5
HutaBresl.	—	—
L.Hutschenr	38	38
HütteKayser	+	+
Ilse Berg	129	126.5
do. Genuß	97	96
Ind.Plauen	54	52.75
JülichZucker	39.5	44.5
Junghans	16.75	16.12
KahlaPorz.	15.75	—
KaliChemie	70	—
„ Aschersl.	100.5	102
Klöckner	35.62	35.62
C.H.Knorr	—	—
Köhlm.Stk.	99.75	99.87
KolbSchüle	—	—
KollmJourd	24	23.25
Köln.Gas	—	40.5
Körting	—	3
KötitzLeder	60	60
Kronprinz	18	18.37
KunzTreibr	—	—
Küppersb.	—	—
Lahmeyer	109	109¾
Laurahütte	15	—
Leipz.Rieb.	39.87	38
Leopoldgr.	34.25	34
Lindes Eis	72	71.5
Lindström	—	—
Ling Schuh	—	23.25
Lingnerw.	40	42.25
Magd.Berg	—	—
Magirus	4.5	4
Mannesm.	52.5	51.62
Mansfeld	21	21.5
MarieConf.	—	—
MarktKühlh	—	72
Maschb.Unt.	37.12	37.25
Buckau-W.	48	46
Max.Hütte	—	—
Mech.Sorau	—	—

	14.11.	15.11.
Mech.Zittau	—	—
Merk.Wolle	—	—
Metallges.	34	34
Mey.Kauffn	20.5	20.5
Mez A.-G.	—	—
Miag	29	28
Mimosa	174.5	173¾
Minimax	—	—
Mittelstahl	—	—
Montecatini	—	—
Mülh.Berg	62	60.25
MüllerGum.	—	—
Natr.Zellst.	—	—
Neckarwerke	73.12	—
NLaufKohle	128	128
Nord.Eis	36.25	36.25
„ Trikot		
Nordsee-H.	21.5	20.25
NordwKraft	116	116
OBayUeberl	88	88.5
Oberbedarf	10.25	10.37
Obkoks	39.87	39.12
dto. Genuß	38.75	—
Orenstein	34.12	33.75
PhönixBg.	26.87	26.5
„ Braunk.	—	61
Pintsch	—	—
PlauenGard	28.5	28.5
„ Tüll	—	—
Polyphon	41.5	40.25
PoppeWirth	25	—
Preußengr.	—	—
Radeb.Exp.	146	143
Rasquin	—	—
RathgeberW	—	35.5
RauchWalt.	—	—
Reichelbräu	134	132
ReicheltMet.	19.5	—
Reinecker	46	47
Rheinfelden	—	—
Rh.Braunk	171	171
„ Elektra	72.25	71.75
„ Metall	—	—
„ Möbel	8.5	9.25
„ Spiegel	40.25	40
„ Stahl	67	65.5
R.W.E.	73	71.75
R.W.Kalk	—	—
Rh.W.Stahl	—	—
RichterDav.	29.5	29.5
Rieb.Mont.	58.5	—
RiedelHaen	41.5	41
Roddergrube	—	—
Rosenthal	44.25	45
RositzZucker	50	51.5

	14.11.	15.11.
Rückforth	32.37	33
Rütgers	38.75	38.37
Sachsenw.	40	39.5
„ Thür.Pil.	21.62	22
„ Webstuhl	—	—
Sachtleben		125
Salzdetfurth	163¼	163
Sangerhaus	31	31
Sarotti	67.25	67
Sauerbrey	4.25	
Schering	+	+
Schieß-Defri	—	—
Schlegelbr.	73	71
Schlesische		
„ Berg-Zink	—	—
„ B.Beuth.	66	65
„ El. B	86	85.87
„ Portl.	35	—
Schneiderh.	31	—
Schönebeck	—	—
Schött H.	—	—
Schub.Salz	169¾	168.5
Schuckert el.	70.62	70.5
Schultheiß	58.75	57.5
F.Schulz jr.	—	—
Schwabenbr	—	—
Seid.Naum.	—	—
Siegersd.	42	40.75

	14.11.	15.11.
SiemensGl.	45	—
SiemHalske	118¼	118
SinnerAG.	—	60
Stadtb.Hütt	—	—
Staßf.Chem	63.75	63.75
Stock&Co.	40	40
StöhrKamg.	55	55.25
Stolb.Zink		—
Stollwerck	41.25	41.12
Süd.Immob	11.5	11
„ Zucker	133¼	133¼
Tack,Conrad	—	92
Tafelglas	72	73
Thörl Oel	71	74.75
Thür.Bleiw.	—	—
„ Elektro	—	—
„ GasLpz.	91.5	91.5
Tietz Köln	44.5	43.5
Transradio	140¼	—
TriptisPorz	—	—
TritonW.	13	12.25
TuchAachen	74.25	71
TüllFlöha	—	—
Union chem.	57.5	57
Varzin.Pap.	18	18
VerSpielkar	86.5	-

	14.11.	15.11.
Ver.Bautzen	-	20
„ Böhlerst.	+	+
„ chem.Charl.	—	—
„ Dt.Nickel	61	60.25
„ Flanschen		—
„ Glanzstoff	70.25	70.25
„ Gothania		—
„ Lauf.Glas	15.5	15.25
„ MetHaller	—	19.25
„ Schimisch.	42.62	—
„ SchBernei	14.75	13.75
„ Smyrna	—	—
„ Stahl	23.75	23.75
„ Zypen	+	—
„ Thür.Met	—	—
Viktoriaw.	37.5	37.5
Vogel Tel.	26.75	26.87
Vogtl.Spitze	—	—
VoigtHäffn	—	—
Wagner Co.	38	—
Wanderer	24.25	25
WaffGelsenk	101.5	101.5
Wayß&Frey	4.87	—
WegelinHüb	9.62	9.25
Wenderoth	—	—
Westeregeln	105.5	107
Westf.Draht	—	—
Wickül-K.	110	-

	14.11.	15.11.
WissnerMet.	61	60.87
Zeiß-Ikon	—	-
Zeitz.Masch.	31.5	33
Zellst.Ver.	3.62	3.62
„ Waldhof	43	43.75
Versicherungen		
A.-MünchFe	—	815
Aach.Rückv.	129	—
AllStuttVer	175	174
dto Leben	172.5	173
Lpz.Feuer		—
Magd. „	265	—
„ Leben	—	—
MannhVers.	—	—
Thur.A.	—	30
Kolonialwerte		
Dt.Ostafr.	35	—
Neuguinea	138	133
OtaviMine	17	17.25
Schantung	33	33
Steuergutscheine.		
1934er	90.37	90.37
1935er	85	85
1936er	80	80
1937er	75.25	75.25
1938er	71	71

Berliner Schlußkurse im variablen Verkehr

15. Nov.

Anleihen.	14.11.	15.11.
Altbesitz	56.5	55.8
Neubesitz	—	—
Verkehrswerte		
AG f. Verk.	40	39
All. Lokal	—	—
7 ReichsbVz	90.5	90.37
Hapag	—	—
Hamb.-Süd	—	—
Hansa-D.	26	—
Nordlloyd	—	—
Otavi	—	—
Banken		
Bk. el. W.	—	—
„ f. Brau	—	—
Reichsb abg.	—	—
Industrieaktien		
Aku	—	—
AEG	32.62	—
BMW	57	—
Bemberg	—	—

	14.11.	15.11.
BergerTief	—	—
Berliner		
Kraft u.Licht	—	105.5
Berl.Masch	—	—
Brk.-Brik.	—†	—
Buderus	39	—
Cha-Wasser	—	—
Chade	—	—
Ct-Gummi	—	—
Daiml-Benz	—	19.5
Dt.At.Tel.	—	-
„ ContGas	93.75	-
„ Erdöl	—	73.75
„ Linol.	—	—
„ Eisenh.	—	—
Eintracht	—	—
El. Liefer.	—	—
„ Licht-Kr.	92.62	—
Engelhardt		
JG Farben	94.75	94
Feldmühle	—	—
FeltenGuill	—	—
Gelsenk.Bg.	—	—

	14.11.	15.11.
Gesfürel-L.	70.5	70.37
Goldschm.	—	—
Hamb. El.	—	—
Harpener	—	73
Hoesch	37.12	36.12
Holzmann	52.5	
Hotelbetrieb	—	—
Ilse Berg	—	—
„ Genuß	—	—
Junghans	16.5	16.12
Kali-Chem		
„ Aschersl		102.5
Klöckner	35.75	35.5
Lahmeyer	—	—
Laurahütte		
Mannesm.	52.87	—
Mansfeld	—	—
Miag	—	37.62
MaxiHütte	—	—
Metallges.	—	—
Montecat	—	—
Oberkoks	39.87	39

	14.11.	15.11.
Orenstein	—	—
Phönix	—	—
Polyphon	—	—
Rh.Braunk.	—	—
„ Elektro	—	—
Rheinstahl	66	65.37
RWE	—	71
Rütgers	—	—
Salzdetfuth	—	—
Schl.Berg-Z	—	—
„ Elektro	—	—
Schub-Salze	—	—
Schuckert	70.25	—
Schultheiß	58.12	57.5
SiemHalske	117.5	118¼
StöhrKgarn	—	—
Stolb.Zink	—	—
Thür.Gas	—	—
LeonhTietz	44	43.12
Ver.Stahl	—	—
Vogel Tel.	—	27.25
Westeregeln	—	—
Zell-Waldh.	—	—

Frankfurter Kassakurse vom 15. Nov.

Anleihen. Reich und Staaten	15.11.
Dt. Werth.	100
6 Reichsanl.	74⅞
Bad. Staat	75
6½ Hess. Vlksst.	—
Altbesitz	55⅝
Neubesitz	6.55
Schutzgeb. 14	6.55
4 Bagd. I	—
4 „ II	3.4
Zolltürken	—
5 Mex. inn.	3¾
5 „ äuß.	6¼
3 „ Silber	3.2
4 Irrigation	4
Stadt Anleihen	
6 Berl. 24	
6 Darmst. 26	55
7 Dresd. 26	—
7 Frankf. 26	—

	15.11.
6 Heidelb. 26	—
8 Ludwigsh. 26	57.5
8 Mainz 26	—
8 Mannh. 26	60
8 Mannh. 27	59¼
8 Pforzh. 26	62½
8 Pirmas. 26	—
Sachwertanleihen (ohne Zins)	
8 B.-Bad. 26	57
6 „ Holz 24	6.5
5 Badenw.Kohle23	—
5 Pfandbr. Gold	1.81
6 Großk. Mhm. 23	—
5 Hess.Volks.Rogg.	6
6 Mhm.St.Kohl.23	8.60
5 Pfälz. Hyp. 24	2
5 Rhein. Hyp. 24	2
5 Festwerth.	—
Badenw. Kohle 23	—
7 Bad.Kom.Gold26	66¾

Pfandbriefe	15.11.
Pfälzische Hypothekenbank	
8 Reihe 2—9	83
8 „ 13	83
8 „ 16—17	83
8 „ 21—22	83
7 „ Gold 11	83
6 „ 10	—
4½ Liquid. e.	87¾
4½ „ m.	5.5
Rhein. Hypothekenbank	
8 Reihe 5—9	79⅝
8 „ 18—25	—
8 „ 26—30	—
8 „ 31	79⅝
8 „ 35	—
8 Gold R. R. 4	—
7 Gold R. 10—11	—
7 Reihe 17	—
6 „ 12—13	—
4½ Liquid.	83¼

	14.11.	15.11.
Württ. Hypothekenbank		
8 Serie I u. II		81.5
Württ. Creditverein		
8 Reihe 1		90⅝
8 „ 3		—
1½ Anatolier		20.35
3 Salon.Monastir		3.5
5 Tehuantepec		3.5
Bankaktien		
Adca	—	—
Bad.Bank	91	—
Braubk.	—	—
BayBodenkr	—	—
„ Hypo.	64	363.5
Berl.Hdlsg	90	90
DD.Bank	75	75
Dresdner	61.75	61¾
Frankfurter	52	54

	14.11.	15.11.
Ff.Hypoth.	59.5	60
Lux. Bank	1.55	1.5
Oest.Kredit	—	—
Pfälz.Hypo.	63	—
Reichsbank	-	126
Rhein.Hypo.	—	61¼
Süd.Boden	64	64
WienerBkv.	1.35	1.35
Wtb.Noten	88	88
Transportaktien		
Reichsb.Vz.	90	90.5
Hapag	16.7	16.9
Heidelb.St.	5	5
Lloyd	18⅛	17.5
Baltimore	17.5	16.5
Industrieaktien		
Löwenbräu	194	193
Brauerei		
„ Pforzh.	41	41
„ Schwartz	49	49
„ Eichb.W.	-	46
„ Wulle	—	—
Adt Gebr.	—	—

	14.11.	15.11.
A.E.G.	33¼	32.12
Bad.Masch.	90	90
Bay.Spiegel	32	33
Bergm.El.		—
Brem.Bes.	75	75
Brown-Bov	25	25
Cem.Heidlb	46	46
Daimler	20⅜	20
Dt. Erdöl	74	74
„ GoldSilb	141	140
„ Linoleum	44	42.75
„ Verlag	66	66
Dykerh.Wid.	18.5	18
El.Lichtkraft	92.5	92
„ Lieferung	—	
Emag	—	3.5
Enz.Union	82.5	—
Eßl. Masch.	—	17
Ettl. Spinn.	—	—
Faber&Schl		34.5
J.G.Farben	94¾	93.87
Feinm.Jett.	28	—
Felt.&Guill.	—	—
Frkf. Hof	27	27

	14.11.	15.11.
Geiling	6¾	—
Gesfürel	70⅛	—
Goldschmidt	27	27.25
Gritzner	25	
Grün Bilf	—	—
Hafenmühle	52.5	52.5
Haid&Neu	16	—
Hammersen	—	—
Hanfw.Füss	36.5	36.5
HesserMasch	—	—
Hilp.Armat	31.5	33
HirschKupf	11.5	11.5
Hochtief	67.5	68
Holzmann	53	52
Inag	—	41
Junghans	15.9	15.5
KleinSchanz	—	—
Knorr C.H.	180	179
KolbSchüle	—	—
Kont.Braun	17	17
Kraußlok	51	51.5
Lahmeyer	109¼	-
Lechwerke	70	—

	14.11.	15.11.
Mainkraftw	—	54.10
Metallges.	—	—
Mez A.G.	—	—
Miag	29.5	—
Moenus Masch.	—	—
Mot.Darmst	—	—
Neckarwerke	—	—
Oest.Eisenb.	—	—
Reiniger G.	—	—
RheinElekt	78	77.5
„ Stamm	73¾	73.5
RöderGebr.	36.5	36.5*
Rütgersw.	—	38.75
Schlinck	—	—
SchnellFran	6.5	—
SchrStempel	53.5	53.5
Schuckert	71	70.5
Schuh Bern.	—	—
Seil Wolff	—	—
SiemHalske	117	117
Sinalco	46	46
Süd. Zucker	134.5	134
Strohstoff	75.5	77.75

	14.11.	15.11.
Thür. Lief.	56.5	56.5
Trik.Besigh.	-	-
Ver.Dt.Oel	75	75
„ Faß		—
„ Gummi	11.5	11.5
Voigt Häff.	30	—
Volthom	10	11.5
WayßFreyt.	4⅝	4.60
Wolff. W.	-	—
Württ. El.	63	—
ZellAschaff	28¼	28.5
Memel	—	—
Waldhof	43	42.5
Montanaktien		
Buderus	39.5	39
Eschweiler	—	—
Gelsenkirch.	37	—
Harpener	74	73.5
Ilse Berg	130	
KaliAschersl	102	102
„ Salzdetf.	164	162
„ Westereg.	107	107

	14.11.	15.11.
Klöckner	—	35.75
Mannesm.	—	52
Mansfeld	—	21
Phönix	26.4	26
Rh.Braunk.	171.5	—
Rheinstahl	66.5	65.5
Rieb.Mont.		—
Salz Heilbr.	172	172
Tellus	-	—
Laurah.	—	—
Ver. Stahl	24	—
Versicherungsaktien		
Allianz	175	—
Frankona		85.5
„ 300er	-	-
Mannheim	—	—

Zeichenerklärung:
† = kein Angebot und keine Nachfrage
* = ohne Umsatz
§ repartiert
† exkl. Dividende
# Ziehung
× rat.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Frauenbeilage

ZUM KARLSRUHER TAGBLATT

Mittwoch, den 16. November 1932 — Nr 319

Frauenknechtschaft und Kinderehen.

In dem Indien der in Riten und kleinliche Religionsgebräuche gepreßten Kasten, die alle Tätigkeiten, alle Regungen und alle Aeußerungen des menschlichen Daseins durchdringen und in Fessel zwängen — ist doch sogar die Art, die körperlichen Bedürfnisse zu befriedigen, in dreiundzwanzig Artikeln festgelegt, zehn Artikel allein schreiben dem Brahmanen die Art der Reinigung der Zähne vor — sind selbstverständlich auch die Frauen und alles das, was die besonderen Bedingungen ihres Lebens anbelangt, nicht vergessen worden. Die Frauen wurden durch den Egoismus des Mannes in die Knechtschaft religiöser Fesseln gepreßt, die sie als minderwertig und ausschließlich zum Dienste ihres Gebieters und dazu geschaffen betrachtet, ihm zu gehorchen. In dem Lande der Parias, dieser geknechteten Klasse, mußte auch die Persönlichkeit der Frau unterdrückt werden. Die Frau wird für die Ehe geboren, die die feierlichste, die komplizierteste und teuerste Familienzeremonie des Hinduismus ist. Zarte Fäden der Liebe sind der indischen Ehe unbekannt, die von den Familien für ihre im jüngsten Alter stehenden Kinder in prunkvollster Weise geschlossen wird. Gewöhnlich finden die Verehelichungen zwischen Mädchen im Alter von vier bis acht und Knaben im Alter von sieben bis elf Jahren statt. Die Zeremonien, die diese Vereinigung der beiden Kinder begleitet, sind die wichtigsten im Leben, für sie gibt der Inder, welche auch seine Stellung sein möge, sehr große Summen aus und macht, wenn ihm die Mittel fehlen, Schulden, die er vielleicht niemals zu begleichen imstande sein wird und die ihm für den Rest seines Lebens eine harte Last sein werden.

Nach Beendigung der Hochzeitsfeier führen die Eltern der jungen Frau sie in ihr Haus zurück, wo sie bis zum Alter der Geschlechtsreife, ungefähr bis zum zwölften Jahre, verbleibt, deren Erreichung aufs neue festlich begangen wird. Von den Verwandten des Gatten wird dann die junge Frau zum Ehebett geleitet. Nach einem Monat nehmen die Eltern die Tochter für ebensolange Zeit zu dem Zweck, das junge Geschöpf nach und nach an das eheliche Zusammenleben zu gewöhnen, wieder zu sich zurück. Durch einige Jahre, oder solange keine Kinder vorhanden sind, wohnt die junge Frau abwechselnd im Hause ihrer Eltern und in dem ihres Gatten. Nicht selten jedoch flüchtet sie, von der Schwiegermutter wie der letzte Dienstbote behandelt, in das Elternhaus; ist der Zwist zwischen den Familien geschlichtet, kehrt die junge Ehefrau wieder unter das eheliche Dach zurück, um dann neuerlich vor den wiederholten Plackereien der Schwiegermutter zu fliehen, bis sie, durch die Wartung ihrer Kinder ans Haus gefesselt, sich der maßlosen Herrschsucht der Schwiegermutter fügen muß. Ein Mann, der Witwer wurde, kann aufs neue auf Brautschau ausgehen, und es gibt Fälle, daß ein Witwer im Alter von fünfzig oder sechzig Jahren eine Ehe mit einem Kind von sechs oder sieben Jahren schließt. Die Frau jedoch, die Witwe blieb, muß, auch wenn sie es noch vor Eintritt der Pubertät wurde, in unabänderlicher Witwenschaft verharren. Es ist gleichgültig, ob sie mit dem Knaben, den man ihr seinerzeit bestimmte, zusammengelebt hat oder nicht: ihre Verurteilung zu ewiger Witwenschaft ist stets die gleiche und unabänderliche. Ihr Leben ist beendet. Es gibt in Indien ungefähr hunderttausend Witwen zwischen fünf und zehn Jahren und zwanzigtausend unter fünf Jahren! Das Los der indischen Witwe ist erbarmungswürdig! Für sie gibt es keine Hoffnung, keinerlei Möglichkeit, eine neue Ehe einzugehen! Die Witwe ist verachtet, wird schlecht behandelt und gemieden wie ein unglückbringend Wesen. Hat sie ihren Gatten in ihrer Kindheit verloren, beginnt ihre Erniedrigung, sobald sie bei erreichter Pubertät in das Haus ihrer Schwiegereltern geführt wird. Die Haare werden ihr abgeschnitten, der Barbier erhält den Auftrag, ihr einmal des Monats das Haupt zu rasieren; sie erhält einen weißen Lumpen als Kleid zum Zeichen ihrer ewigen Trauer; sie darf keinen Schmuck anlegen, an keiner Familienfestlichkeit teilnehmen; ihrer harren die schwersten und widerwärtigsten Arbeiten, als Nahrung erhält sie die Reste vom Mahle der übrigen Familienmitglieder. „Ich kenne" — schreibt der protestantische Missionär Padfield — „keinen traurigeren und beklagenswerteren Zustand als den der indischen Witwe. Weder zartes Alter noch Schönheit finden Berücksichtigung; kein Band der Zuneigung vermag die Unglückliche aus der Verachtung und dem Elend, die als Fluch der Witwenschaft auf ihr lasten, zu retten. Die Lage einer indischen Witwe ist eine solche, wie man sie ihresgleichen auf der Welt nicht wieder findet. Kann man sich wundern, wenn ein derart verfolgtes armes Geschöpf ihre letzte Zuflucht in freiwilligem Tode sucht, um seinem tragischen Geschick zu entgehen?"

Im allgemeinen lernen die Frauen weder lesen noch schreiben. Wohl gibt es Ausnahmen, die dank dem westlichen Einfluß und der freieren Luft, die in die indische Atmosphäre, wenn auch nur sozusagen filtriert, eindringt, immer zahlreicher werden; der größte Teil aber bleibt den alten Traditionen treu. Nur die Devadasis, diese lebenden Statuen der Tempel und Kurtisanen, die den Göttern und den menschlichen Lastern geweiht sind, lernen Gesang, Musik, Tanz, Lesen und Vortragen. Der Tanz ist ausschließlich ihnen vorbehalten.

Die verheirateten Frauen müssen sich ganz den häuslichen Arbeiten widmen. Ihre Pflichten sind in einem alten Familiengesetzbuche, in dem „Padme Purana", festgelegt, das immer noch, wenn auch mit einigen Milderungen, in der Mehrzahl der indischen Häuser Geltung hat. „Für eine Frau" — sagt dieser heilige Text — „gibt es auf Erden keinen anderen Gott als ihren Ehegemahl. Die Frau ist erschaffen, um in jedem Alter zu gehorchen: den Eltern, dem Mann, den Schwiegereltern und den Kindern. In keinem Augenblick ihres Daseins darf sie sich als Herrin ihres Selbst betrachten. Wenn sie ihren Mann lachen sieht, wird auch sie lachen; ist er traurig, wird auch sie traurig sein; wenn ihr Gebieter Tränen vergießt, wird sie ebenfalls weinen. Die Frau darf nur essen, nachdem ihr Mann gegessen hat; fastet er, hat auch sie zu fasten." Die Vorschriften fahren in diesem Tone fort: „Die Frau hat nur an ihren Ehegemahl zu denken, und niemals darf sie in das Antlitz eines anderen Mannes blicken. Wenn der Mann längere Zeit vom Hause abwesend ist, darf seine Frau das Haus nicht verlassen, sich nicht die Zähne reinigen und nicht die Nägel schneiden, wird nur einmal des Tages essen, nicht im Bette schlafen und keine neuen Kleider anlegen. Hat ein Ehemann zwei Frauen, so müssen sie in gutem Einvernehmen leben und vermeiden, sich gegenseitig unangenehme und beleidigende Bemerkungen zu machen." Weiter: „Wenn der Mann auch mißgestaltet, alt, krank, wegen seines groben Gehabens widerwärtig, heftig, lasterhaft, ein Trinker oder ein Spieler wäre, wenn er auch im Konkubinat mit anderen Frauen lebte, die häuslichen Geschäfte vernachlässigte, von einem Orte zum anderen wie ein Dämon raste, wenn er auch ehrlos lebte, blind, taub oder stumm wäre, mit einem Worte, welche Schuld immer er haben möge und wie groß immer seine Unerträglichkeit wäre, die Frau muß in voller Ueberzeugung in ihm ihren alleinigen Gott erblicken, ihm in jeder Weise ihre Sorgfalt angedeihen lassen und keinerlei Grund zu Schmerz geben."

Seit der Eva liebt die Frau den Apfel.

Zu allen diesen Verpflichtungen kam — bis vor weniger als hundert Jahren — eine andere grausame Empfehlung hinzu, die auch von einer kleinen Zahl von Witwen, die das Paradies durch ihren freiwilligen Opfermut zu erlangen trachteten, befolgt wurde: „Die Frau soll weniger an ihren Kindern, ihren Enkeln und ihren irdischen Gütern hängen als an ihrem Gatten und sich bei seinem Tode" — sagt das „Padme Purana" — „bei lebendigem Leibe auf demselben Scheiterhaufen wie er verbrennen lassen, und alle werden ihre Tugend feiern."

Diese schreckliche Sitte wurde in dem edlen Stamme der Radschas befolgt, in dem sie auch entstanden war, und wurde als ein Akt bewunderungswürdiger Unterwerfung angesehen, der das Ansehen jener Familien, denen die unglückseligen Opfer angehörten, ungemein steigerte. Wenn eine Frau einmal erklärt hatte, sich mit dem Gatten im Falle seines Todes gemeinsam verbrennen zu lassen, durfte sie diese Zusage unter keinen Umständen mehr zurückziehen und wurde, wenn sie nicht freiwillig zum Scheiterhaufen ging, mit Gewalt hingeschleppt. Sie selbst mußte das Feuer an den Scheiterhaufen für ihren Gatten und für sich anlegen. Eine fanatisch verzückte Menge wohnte dem Selbstopfer bei. Brahmanen und Verwandte ermutigten die sich opfernde Witwe, beglückwünschten sie zu ihrem Heldentum, das sie zu einer Gottheit machen sollte. Die Sutti — so nannte man diese barbarischen Selbstopferungen und die Frauen, die sich verbrennen ließen — fanden am zahlreichsten an den Ufern des Ganges statt und waren noch bis vor ungefähr achtzig Jahren in Uebung, zu welcher Zeit sie durch ein strenges Gesetz der englischen Regierung nachdrücklichst verboten wurden. Es wird aber behauptet, daß auch noch heutigen Tages, wenngleich selten, vereinzelte Fälle von Sutti im geheimen vorkommen. 1817 zählte man in der Provinz Bengalen allein siebenhundertundsechs Fälle, in denen Witwen lebend auf dem Scheiterhaufen ihres Gatten verbrannt wurden.

Diese grauenhafte Sitte ist vielleicht der Eifersucht des Mannes und seiner Ueberhebung zuzuschreiben, die ebenso wie alle drückenden Beschränkungen und Demütigungen, die die Knechtschaft der Frau bedingen, den Mann zu Hause ohne Liebe an der Schwelle eines kalten und unverstandenen weiblichen Herzens lassen. Er ist von Argwohn, Mißtrauen und ständiger Furcht erfüllt, trotz des Stachelzaunes und der Ketten, mit denen er aus seiner Gattin eine demütige und schweigsame Sklavin zu machen sucht.

Die neue soziale Strömung, die sich in Indien zaghaft ans Licht wagt, wird auch die Lebensbedingungen der indischen Frau ändern. Schon ruft, wenn auch schüchtern, in den großen Städten eine kleine Schar indischer Frauen nach Gleichberechtigung mit dem Manne und nach der Freiheit der Frau: „Freiheit des Herzens, Freiheit der Bildung, Freiheit der Eheschließung!"

(Vorstehendes, gekürztes Kapitel entnehmen wir dem im Bergstadtverlag, Breslau, erschienenen Werke von Luciano Magrini: „Im Indien Brahmas und Gandhis". Ueber Volk, Land und Mahatma Gandhi. Es ist aus dem Italienischen übersetzt worden von Franz Latterer-Lintenburg und kostet in Leinen gebunden (Großoktav mit 38 Bildern und einer dreifarbigen Karte Indiens) RM. 5.50.)

Bildnis einer Frau.

Von

Klara-Maria Frey.

Die bürgerlichen Umrisse dieser Frau lasse ich weg. Was könnte man aus ihnen deuten? Gar nichts, was zum Eigentlichen ihrer Persönlichkeit gehörte. Frau Lore könnte Gossenfegerin oder Herzogin sein — sie trüge denselben Wesensreiz in sich. Jung ist sie nicht mehr, die ich meine, und ebensowenig alt. Das ist schon recht beachtenswert, vor allem deshalb, weil man in ihrer Gegenwart nicht auf den Gedanken kommt, sich für die Anzahl ihrer durchlebten Jahre zu interessieren. Sie ist eben da, Frau Lore, in dieser Minute, in diesem Raum, in dieser jetzigen von uns beiden augenblicklich geschaffenen Atmosphäre, die unsre Bedrängnis und Erlösungen, unsre Fülle und unsre Dürre lebendig trägt. Sie ist da und hat das Gesicht, wie die Minute es prägt. Sie ist körperlich gestaltet, wie der Raum sie braucht. Kaum weiß man, welche Kleidung sie anhat; nicht, daß ihr Gewand nebensächlich und unscheinbar wäre, sondern weil es selbstverständlich ist, als sei es ihr organisch entwachsen. Die Gesichtszüge der Frau Lore sind weich und doch geformt; sie haften schlecht im Gedächtnis; so wenig besonders scheinen sie. Jedoch, wenn sie mich voll ansieht, dann weiß ich auf einmal, was Gnade ist. Gnade ist, solche Augen vor sich zu haben. Mehr wage ich nicht von ihrem Blick zu erzählen; das Gefäß meiner Worte reicht nicht aus, das schöne dieser Augen zu tragen. Mit Frau Lore zusammen zu sein, ist ein fein abgestimmter Genuß. Nicht, daß diese Frau im Glanze eines großen Geistes funkelte und einen durch das Feuerwerk ihrer Gedanken mitrisse, nein, will man solches, muß man sich zu andern begeben. Der Genuß ist so: ihr Mund lauscht, ihre Augen reden. Wie aufgelockerte Erde spüre ich es dann in mir. Wo ist Qual und Krampf und vermeintlicher Kampf? — fort — weggeblasen, was unrichtig ist, herausgelockt und klargestellt und zum Leuchten gebracht, was wichtig ist, d. h. was zu mir gehört und was unvergänglich ist.

Frau Lore ist glücklich — wirklich und wahrhaftig, sie ist glücklich. Da hat sie wohl keine Not und kennt keine Sorgen? fragt man vielleicht. Da muß ich sagen: es sieht manches nach Not aus, was sie durchlebt, und Sorgen könnte sie haben, wie Sand am Meer; aber die Nöte und Sorgen haben sie nicht. Im Alltag steht sie drin mit schaffigen Händen und gesundem Wirklichkeitssinn. Wirklichkeitssinn? Also eine prosaische, hausbackene Frau, die sich um moderne Probleme nicht kümmert? Nein, „kümmern" tut sie sich nicht, aber sie lebt und überwindet die

Möbel
Auch bei uns finden Sie
Schlafzimmer von ℳ 250.- an
Speisezimmer von ℳ 260.- an
Küchen, kompl. von ℳ 110.- an
bis z. den feinsten Ausführungen ebenfalls erstaunlich preiswert.
Günstige Zahlungsbedingungen
Karrer
19 Philippstr. 19
Straßenbahnlinie 1 u. 2

Wunderbare Reduzierung
von Magen und Leib erzielen Sie durch die neue Erfindung der „STOMA"
MAGENPATTE
Unverbindliche Anprobe. ❖ Beachten Sie mein Fenster.
Helene Gröber
Corsets und Trikotagen. Kaiserstraße 124. Telefon 4115

Möbel-Abteilung
SCHNEYER
Bettenhaus am Werderplatz
Schlafzimmer
Eiche mit Nussbaum, Waschtisch mit echtem Marmor, schwere Ausführung, Ecken moder gerundet, zum Einführungspreis von nur Mk. 390.-

Probleme. Frau Lore steht dem Leben nicht in Abwehrstellung gegenüber. Sie hegt nicht den Wahn, daß nur „Gutes" ihr zukomme. Sie weiß von der Wellenbewegung des Seins, die auf den Rücken nimmt und zu Boden wirft im Spiel ewiger Kräfte. Sie weiß darum und schweigt davon.

Für die Küche.

Kürbis.

Am Ende der Einmachzeit kommt der Kürbis. Er reift zuletzt von allen Sommergewächsen und hält sich im Gegensatz zu seinen Gefährten bis tief in den Winter hinein, ja er ist sogar im Januar vielleicht am besten, so daß die vielbeschäftigte Hausfrau sich mit dem Einmachen des Kürbis ruhig Zeit nehmen kann.

Kürbisreis: Für den täglichen Tisch ist der gekochte Kürbis in Verbindung mit Reis ein angenehmer Ersatz für den schon etwas teuer werdenden Tomatenreis. Die vorbereiteten Stücke werden in Essig und Zucker halb gar gedünstet und dann mit fast fertigem Reis gemischt und noch einige Minuten zusammen gekocht.

Kürbis als Vor- und Nachspeise: Man macht einen pikanten Eierkuchenteig, den man mit geriebener Zwiebel, klein gehackten Pilzen, Schnittlauch und Paprika würzt. Die eingesalzenen Kürbisstücke werden darin gewälzt, in schwimmendem Fett braun gebacken und mit einer pikanten Sauce oder als Abendbrotgericht mit Kartoffelklößen zu Tisch gegeben.

Als süße Nachspeise werden die Kürbisstücke mit Zucker bestreut, mit Rum beträufelt, in süßem Ausbackteig gewälzt und in schwimmendem Fett goldbraun gebacken.

Beim Einmachen des Kürbis muß man darauf achten, daß man beim Zurechtmachen alle weichen Teile aus dem Innern zugleich mit den Kernen entfernt, da sich der Kürbis sonst nicht hält. Die Vorbereitung ist ähnlich wie bei den Zuckergurken. Der Kürbis wird mit einer Lösung von halb Essig und halb Wasser kochend übergossen und eine Nacht stehen gelassen. Am anderen Tage läutert man Zucker Pfund auf Pfund, würzt ihn mit Zitronenschale, Nelken und Ingwer, legt die abgetropften Kürbisstückchen hinein und kocht sie glasig. Alsdann nimmt man sie mit dem Schaumlöffel heraus und kocht den Saft solange, bis er dick, syrupartig ist und füllt ihn heiß über den Kürbis in die Gläser. Wer den Ingwer nicht liebt und doch etwas den faden Geschmack des Kürbis verbessern will, koche ihn mit Obstsaft zusammen. Man nimmt dann auf das Pfund Kürbisfrucht ein viertel Pfund Himbeer- oder Kirschsaft und ein reichliches halbes Pfund Zucker und verfährt im übrigen wie oben.

*

Gefüllte Melone. Von der Melone einen Deckel abschneiden und mit einem silbernen Löffel die Kerne herausschneiden. Das Innere mit Zucker ausstreuen und die Melone mit beliebigem Kompott ohne Saft füllen. Evtl. an Stelle des Deckels Schlagsahne auffüllen.

Rührei mit Tomaten. Eier in gewünschter Anzahl mit Salz und etwas Milch verquirlen, das Rührei mit Butter in bekannter Weise herstellen und einige rohe Tomatenscheiben darin durchschmoren lassen.

Kräftige Bratensoße. Zur Zubereitung einer kräftigen Bratensoße gebe man ein Stückchen Speckschwarte, das gut auskochen muß, an das Fleisch, die Soße nimmt dann ebensogut den Rauch- und Würzgeschmack an, als ob ein großes Stück Speck ausgebraten wäre.

Weißbier-Bratenbeize. Die Beize eines Bratens braucht nicht aus Wein und Essig zu bestehen. Weißbier, das mit allen Gewürzen zusammengetan wird, gibt eine vorzügliche und sparsame Beize.

Ansprüche ... gestern und heute!

Wenn die ersten winterlichen Pelztiere aus ihrem Sommerschlaf erwacht sind und sich in Mäntel, Schals und Muffen verwandeln — dann ist wieder der Augenblick gekommen, wo jede Frau behauptet, sie habe nichts anzuziehen ... wobei jeder Mann seufzend in seine Geldtasche blickt, ehe er sich in sein Schicksal ergibt.

Sind wir Frauen heute wirklich anspruchsvoller als man es unseren braven Vorfahrinnen nachsagt? War man früher etwa sparsamer, weil sich die Mode Zeit ließ und die Tochter im Brautkleid der Mutter zum Altar ging?

Mit der Bescheidenheit muß es wohl dabei nicht weit her gewesen sein. Denn der wohllöbliche Magistrat der Stadt Heilbronn sah sich im Jahre 1485 genötigt, einen Aufruf gegen den Toilettenaufwand aller Damen zu erlassen, die an dem Turnier der Ritter teilnehmen wollten. In Ulm und anderen schönen Städten drohte man den ehrsamen Schneidern sogar mit dem Halseisen, falls sie sich erlauben wollten, zu teure Gewänder anzufertigen. Die Länge der Schleppe bestimmte die Obrigkeit. Und die modischen Schlitze in Aermel und Hosen, die das andersfarbige Unterkleid sehen ließen, wurden von der Kirche als Teufelsfenster bezeichnet und in Acht und Bann getan. Die einzigen Versuche zur Sparsamkeit waren wohl die auswechselbaren Aermel der Frauenkleider ... und damit knüpfen wir an die neueste Herbstmode an ... 1932.

Wir brauchen keine Brokate mehr aus Neapel und Florenz ..., keinen Purpur aus Lucca und Venedig. Deutscher Erfindungsgeist hat uns Ersatz geschaffen. Liebling der Mode wurde die Kunstseide. Kunstseide kommt zu jeder Frau ..., in jedes Heim, wo man ihren Wert und ihre Vorzüge erkannt hat. Kleider, Blusen, Wäsche, Tischzeug, Gardinen und Strümpfe ... was Millionen fleißige Hände am mechanischen Webstuhl geschaffen haben, gesellt sich auch zur bescheidenen Börse. Kunstseide ist kein Luxus. Schmiegsam und fest hält sie ihrer Besitzerin lange Zeit die Treue, und wenn sie einmal die Spuren des Alltags nicht mehr verleugnen kann .. ihre besten Freunde sind lauwarmes Wasser und die zarten Lux-Seifenflocken der Sunlicht-Gesellschaft. Wer von uns um diese kleinen Geheimnisse weiß, hat doppelte Freude an den Gaben der Mode, seit es Kunstseide gibt. Gertie.

Die praktische Hausfrau

verwendet zwar schon seit langem, soweit nur irgend möglich, **indanthrenfarbige** Stoffe und Garne, und doch gibt es immer wieder eine große Anzahl von Frauen — übrigens bei Herren soll das auch vorkommen — die beim Einkauf von Textilien nicht auf die Echtheit der Färbung achten. Es entstehen später die größten Enttäuschungen, wenn die Farben bei der Wäsche auslaufen oder unter dem Einfluß des Lichtes verbleichen.

Beachten Sie in den nächsten Tagen einmal besonders die Auslagen derjenigen hiesigen Geschäfte, die in Zeitungs-Inseraten als Bezugsquellen für indanthrenfarbige Waren genannt werden. Sie werden dann erkennen, daß alle Arten von Stoffen oder Garnen, seien sie aus Baumwolle, Agfa-Travis und anderen Kunstseiden, Vistra und Leinen in Indanthren-Färbung herausgebracht werden können.

Wer klug ist, verlangt immer wieder in den Geschäften **indanthrenfarbige Waren,** bei denen er die Gewähr für unübertroffene Licht-, Wasch- und Wetterechtheit hat. Sie sind kaum teurer wie gewöhnliche Textilien, dafür halten sie aber länger.

Ausstellung Berlin 1933 „Die Frau."

Vom Ausstellungs-, Messe- und Fremdenverkehrs-Amt der Stadt Berlin ist das Programm für die in der Zeit vom 18. März bis 23. April 1933 unter Mitarbeit führender Frauenverbände Deutschlands in Berlin stattfindende Ausstellung „Die Frau" herausgegeben worden. Aufgabe der Veranstaltung wird es sein, die Bedeutung der Frau für Familie und Volk zu zeigen, weiterhin aber auch Wege zu weisen zu einem gesunden und vollausgefüllten Frauenleben. Die Frau als Erhalterin des Lebens, als Trägerin der Fortpflanzung, bildet die Brücke vom Vergehenden zu neuem Werden. An der Zusammenstellung dieses Ausstellungsteiles wird u. a. auch das Deutsche Hygiene-Museum beteiligt sein. Die Sorge für die Kinder, für ihr körperliches und geistiges Wohlergehen, ist ein natürliches Vorrecht der Frauen. Die Beantwortung der Frage: „Wie gestaltet die Hausfrau mit den geringsten Aufwendungen an Zeit, Kraft, Geld, die Wohnung", ist heute besonders wichtig. Das Gleiche gilt für die alte Hausfrauenfrage: „Was kochen wir morgen?" Die Kleidung als Schutz und Schmuck interessiert seit jeher die Frauenwelt. Die Frage der Berufsarbeit der Frau in den verschiedenen Zweigen wird dargestellt sein. Eine Ausstellung der verschiedensten Frauenorganisationen wird einen Querschnitt geben durch die heutige Welt der Frau. Täglich stattfindende Veranstaltungen und Vorträge von Frauen für Frauen sollen die Verbindung herstellen zwischen Ausstellung und Leben.

Meine **Zahnersatzreinigungsbürste** wird von einem Dentisten-Fortbildungs-Institut wie folgt begutachtet:
Wir können nur bestätigen, daß Ihre Zahnersatzreinigungsbürste durch die Praktik und Dauerhaftigkeit alles bisher Dagewesene weit übertrifft.
Alleinverkauf i. Spezialhaus **H. RIES** Ecke Friedrichsplatz 7

Leibbinde „RECA"
mit angearbeiteter Magenstütze
ist die Beste bei starkem Leib bei Senkung bei Schwangerschaft und nach Operation
Keine Reklamationen! Ärztlicherseits empfohlen!
Ferner noch große Auswahl der besten Leibbinden, Büstenhalter, Leibchen, Hüftgürtel, Strumpfhaltergürtel etc. erstklassig in Stoff und Material.
Reformhaus Neubert Karlstr. Nr. 29a

Wählen Sie
Feederle-Möbel
dann kaufen Sie gut und preiswert, geben Karlsruher Arbeitern Verdienst und Brot und erhalten erstklassige Erzeugnisse zu so günstigen Preisen, die Ihnen nur ein leistungsfähiger Selbsthersteller bieten kann
Paul Feederle, Möbelfabrik, Durlacher Allee 58a.

Das Verwandlungskleid

Das Abendkleid von heute muß so gearbeitet sein, daß man es bei großen und kleineren Festlichkeiten tragen kann. Wir zeigen unseren Leserinnen deshalb verschiedene Möglichkeiten, ein elegantes, ärmelloses Abendkleid in ein schlichtes Kleid umzuwandeln, das für Theater, Konzert und kleine Gesellschaften geeignet ist. Auch die kurzen oder halblangen Jäckchen, die man aus dem Kleidstoff oder in abstechender Farbe aus Seidensamt herstellt, sind ein Mittel, das Abendkleid für verschiedene Gelegenheiten umzugestalten. Denn diese eleganten Abendjacken, oft mit Pelz geschmückt, werden häufig im Theater oder Konzert nicht abgelegt und wirken sehr dekorativ.

B 6276

Wo keine Verkaufsstelle am Ort, beziehe man alle Schnitte direkt durch den Verlag Otto Beyer, Leipzig.

Eine elegante Ergänzung zum ärmellosen Abendkleid ist die kurze Jacke **B 6276** aus Samt in abstechender Farbe mit großem Pelzkragen und halblangen, sehr weiten Ärmeln. Erf.: 2,15 m Samt, 90 cm br. Beyer-Schn. für 92 und 100 cm Oberw. zu je 63 Pfg.

Aufschläge der halblangen Ärmel u. Kragen an der Abendjacke **B 6274** sind aus Pelz hergestellt. Durch 2 Abnäher im Rücken ist die anliegende Form erreicht. Erf.: 2,25 m Samt, 90 cm br. Beyer-Schn. f. 100 u. 112 cm Obw. zu je 63 Pfg.

K6275

K6275 K6277 K6277

B 6274

B6273

K39126

K39126

Mit Passenärmeln und schräg übereinandertretenden Vorderteilen ist die kurze Abendjacke **B 6273** gearbeitet. Man verwendet Crepe-Mongole und für den Kragen und Ärmelbesatz Fuchspelz. Erf.: 1,60 m Stoff, 96 cm br. Beyer-Schn. f. 88 u. 96 cm Obw. zu je 63 Pfg.

Unter dem ärmellosen Abendkleid **K 6275** aus schwerem Seidenstoff, kann, wie die links nebenstehende Abbildung zeigt, eine Spitzenbluse mit halblangen Puffärmeln getragen werden. Der Stoff des Kleides ist schräg verarbeitet und schmiegt sich daher dem Körper gut an. Erforderlich: 3,75 m Kleidstoff, 100 cm breit, und 1,25 m Spitzenstoff, 90 cm breit. Beyer-Schn. für 88 u. 96 cm Oberw. zu je 90 Pfg.

Das Modell **K 6277** ist sowohl als ärmelloses Abendkleid, wie auch, durch das übergezogene Jäckchen, als elegantes Nachmittagskleid zu verwenden. Man stellt das Jäckchen aus gemustertem Stoff her oder verziert es mit eingestickten Punkten. Die schrägen Teilungsnähte geben der Figur die schlanke Linie. Erford.: 4,45 m Kleidstoff, 1,90 m gemusterter Stoff, je 98 cm breit. Beyer-Schnitte für 92 und 100 cm Oberweite zu je 90 Pfg. erhältlich.

Für eine reifere Frau ist die Machart des eleganten Kleides **K 39126** aus schwarzem Georgette mit Spitzeneinsätzen vorteilhaft. Dazu bildet das kurze Jäckchen aus Brokat oder Chiffonsamt mit Pelerinenärmeln eine wirkungsvolle Ergänzung. Erforderlich: 4 m Stoff, 1,75 m Spitzenstoff, je 100 cm breit, 1 m Jäckchenstoff, 90 cm breit. Beyer-Schn. für 104 u. 112 cm Oberw. zu je 90 Pfg.

... und die geeigneten Modestoffe hierzu von **SCHNEYER** Kaiserstraße 95

Die Uhr von Sankt Nikolai.

Skizze von Wolfgang Loeff.

Von Sankt Nikolai schlägt es zwölf, gemächlich, würdevoll, ehern wie schon vor fünfhundert Jahren. Und ebenso hastig, schreckhaft, kreischend wie damals flattert allerlei Getier nach dem dritten tönenden Schlage aus dem Turmgemäuer auf, stiebt empört über die Ruhestörung zum Himmel und vergißt dabei den eigenen Zank zwischen Turmfalke und Krähe, Spatz und Kautz, Fledermaus und Motte.

Der neumodische Stadtrat hatte als Kirchenpatron zuerst beschlossen, daß die Turmuhr vierundzwanzigmal zur Nachtzeit schlagen sollte. Das hatte aber nicht nur die Turmbewohner in Erregung gebracht, sondern auch die Anwohner des Alten Marktes und der Nebenstraßen. Sonderlich dem alten Geheimrat Rochus Ganther war es zu danken, wenn diese „unfeierliche Klangfülle", wie es in seiner auszugsweise im Tageblatt veröffentlichten Eingabe hieß, wieder auf ihre fünfhundertjährige Ehrwürdigkeit halbiert worden war.

Damit war indessen der Friede um Sankt Nikolai nicht hergestellt. Zwar hatte man im Rathaus, dessen schmucke Filigranfassade sich an den norddeutschen Backsteintrutz der Zisterzienser lehnte, die Frage „Zwölf oder vierundzwanzig" längst vergessen. Parlamentarische Leidenschaften solchen Tiefganges ließen sich nicht einwecken wie Kirschmarmelade oder auf Flaschen ziehen wie Johannisbeerwein. Aber ein Haus weiter, gegenüber von Rochus Ganther, wo Bürgermeister Winfried Franz wohnte und wo im früheren Stadtkerker, der nunmehr als bürgermeisterlicher Keller diente, Fräulein Tilly die Gläser mit Eingemachtem und die Röhre mit den Blasen des angesetzten Diesjährigen kontrollierte, da ließ jeder zwölfte Schlag der alten Turmuhr das Herz der blonden Bürgermeisterstochter von Bitternis widerhallen. Vielleicht lief sie darum immer kurz vor zwölf Uhr mittags in den schalldämpfenden Keller zu ihrem Eingeweckten und zog um Mitternacht im Schlaf von selbst die Decke über die Ohren.

Als es jetzt eben zwölf dröhnt, wendet Tilly unwillig ihr feines Näschen von den Gläsern, Ballons und Büchsen zu dem versehentlich offenen Kellerfenster. Sie ist alles andere als melancholisch und romantisch. Die frühere Sportstudentin und einzige Gymnastiklehrerin des Landkreises, die gewohnt ist, mit Jugend und Mittelalter zum Entsetzen des alten ehemaligen Patrizierfestsaales des ersten Stockes im kurz behosten knappen Turnanzug Beine, Arme und Rumpf zu schwingen und das Parkett der Länge nach zu durchmessen, ist ein frisches, natürliches Mädel von 23 Jahren, wenn man das von einer jungen Dame der städtischen Honoration sagen darf.

Am Fenster wird ein Schatten sichtbar, und plötzlich heult und bellt es freudig herein. Der Kopf eines prächtigen Wolfshundes will sich durch die Gitterstäbe zwingen, gleich darauf drängt ihn jemand weg und lugt hindurch.

„Tilly!„

„Hans!"

Der junge Doktor Ganther ist wieder da; sie hat es gelesen, daß er Kreisarzt wurde. Ein bißchen wonnig durchschauerte es sie dabei, auch ein wenig schmerzlich wegen der Turmuhr. Und gerade, als es nun zwölf schlägt, schaut er mit seinem Hund herein. „Du, ich komme gleich einmal."

„Aber, Hans, du weißt doch . . .

„Ja, eben deswegen."

Und während der Doktor die paar Schritte zur Haustür läuft, stürmt Tilly die Steinstufen zum Flur empor. —

Oben im Eckfitzchen von Tillys verstorbener Mutter sitzt der Doktor noch im Reiseanzug dem jungen Mädchen gegenüber.

„. . . und als ich ausstiege", berichtet er, „sitzt dein alter Herr mitsamt dem bürgermeisterlichen Wagen am Straßengraben fest.

„N' Tag, Herr Bürgermeister", sage ich.

„N' Tag", sagt er, „hier sind keine Toten".

„Das freut mich aber", sage ich.

„Hm!" macht er.

Ich gucke unaufgefordert in die Haube seines Wagens. „Damit kommen Sie nicht weiter", meine ich.

„Abwarten", sagt er.

„Gut, warten wir."

Ich setze mich auf das Trittbrett meines Wagens, zünde mir eine Zigarre an und sehe interessiert seiner Arbeit zu. Nach einer Weile macht er es genau so; wir sitzen uns gegenüber und qualmen wortlos. Kein Wagen, kein Mensch weit und breit.

„Ich muß um zehn Uhr beim Regierungspräsidenten sein", fängt dein Vater endlich an.

„Ich will um 13 Uhr zum Mittagessen", antworte ich.

Erst sieht er mich etwas argwöhnisch an, dann kommen wir allmählich ins Gespräch: Schlechte Zeiten, tolle Verhältnisse, Politik, Stadt, und mit einem Male: die Uhr von Sankt Nikolai.

„Wenn Ihr alter Herr damals nicht so persönlich den Magistrat attackiert hätte", sagte er.

„Herr Bürgermeister", sagte ich, „ganz abgesehen von allem, was war: in der heutigen Notzeit müssen wir es machen wie das Gemäuerviech von Sankt Nikolai, das seit 500 Jahren allen eigenen Zank spätestens beim dritten Glockenschlage täglich begräbt und nicht erst den vierundzwanzigsten abwartet."

„Hm!" macht er.

Dann öffne ich meinen Wagen und sage: „Und nun fahre ich Sie erst einmal zum Regierungspräsidenten."

Er sagt nichts und steigt stumm ein.

Als wir in das nächste Dorf einfahren, läßt dein Vater beim Stellmacher und Tankmeister halten, sagt wegen seines Wagens Bescheid und telephoniert an meinen Vater. Nach den ersten zögernden Worten über mich — ich stehe dabei — sagt er wieder „Rochus" und „Du" wie früher. Er erzählt vom Federvieh im Turmgemäuer und sagt, ein alter Ganther dürfte sich von solchen Turmblestern in der Weisheit nicht beschämen lassen.

Dann nimmt er sich einen anderen Wagen, gibt mir die Hand und sagt: „Ich bin nicht Franz, die Kanaille, lieber Hans. Nun grüß mir Sankt Nikolai und Tilly!"

Und während der neubestallte Herr Kreisarzt seine zukünftige Frau Doktor umarmt und küßt, erhebt sich beim Dreiviertel-Stundenschlag der alten Uhr die Wolke der Turmbewohner anscheinend etwas feierlicher als sonst zum leuchtenden Blau, und der Geheimrat von gegenüber sieht ihr eigentümlich andächtig nach.

Die Todesstunde einer Kultur.

1492, das Jahr der Entdeckung Amerikas durch Columbus, gilt auch heute noch in der Geschichte als der große Wendepunkt, an dem sich das Mittelalter und die Neuzeit die Hand reichen. Weniger denkt man aber auch daran, daß dieses Jahr der Anfang zum Untergang einer großen, gewaltigen Kultur, die erst in den letzten Jahrzehnten wieder aus Urwaldschweigen in Steintrümmern aufzuerstehen beginnt. Die gewaltigen Bauwerke, die man in Südamerika als steinernde Zeugen der alten Kultur der Azteken und der Inkas, aber auch der noch älteren Mayakultur aufgefunden hat, sind gleichzeitig eine steinernde Anklage der Zerstörung eines vielfältigen Lebens, das vor der Eroberung dieser kulturell reichen Gebiete durch die Holländer und Spanier dort geherrscht hat. Knapp 40—50 Jahre nach der Entdeckung Amerikas schon waren die prächtigen Kulturen dieser Länder vollkommen vernichtet, nur deshalb, weil die europäischen Eroberer, allerdings nicht ganz zu unrecht, dort ungeheure Gold- und Silberschätze vermuteten und alles daran setzten, sie zu erbeuten.

Der 16. November 1632 war der Schicksalstag einer dieser drei Kulturen, der des großen Inkavolkes. Franz Pizarro, den man einst als Findling vor einer spanischen Kirche gefunden hat und der in seiner Jugend Schweinehirt war, hat an jenem Tag den grauenhaftesten Verrat an dem gutgläubigen Inkaherrscher Atahualpa begangen, den wohl je die Weltgeschichte gesehen hat. Nach mehreren vergeblichen Eroberungszügen, die alle geleitet waren von der Goldgier einiger verkommener Subjekte aus Europa unter der Führung Pizarros, war diesem Mann das Glück insoweit hold, als er am 15. November 1633 vor dem Sitz des Inka, des Herrschers des alten Peru, angelangt war. Es wäre ihm nie gelungen, diese Stadt Caxamalca zu erobern, den Inka gefangen zu nehmen und damit der ganzen Kultur den Todesstoß zu versetzen, wenn nicht gerade einige Jahre vorher auf den Sonnenthron der Inkas ein schwächlicherer Herrscher gekommen und gleichzeitig das ganze Reich in innerem Aufstand gegärt hätte. So gelang es aber Pizarro, indem er sich als Freund des Inka ausgab, diesen Fürsten zu veranlassen, das spanische Lager zu besuchen. Dort wurde er durch einen Handstreich plötzlich gefangen genommen, und die Spanier forderten von dem Inka, daß dieser das Zimmer, in dem sich der Besuch abspielte, bis zur Decke mit Gold fülle, um sich so loszukaufen.

Trotz der großen Schwierigkeiten erfüllte der Inka den Wunsch der spanischen Freibeuter, aber damit erweckte er nur neu die Beutegier dieser Männer, und die Folge davon war, daß schon wenige Jahre später die ganze Kultur der Inkas unter den Kanonenschüssen der Spanier in Schutt und Trümmer sank. Zu der gleichen Zeit, als dies im Inkareich geschah, nahm Cortez den letzten Aztekenkaiser Montezuma gefangen, wodurch auch diese Kultur vernichtet wurde, nachdem die Mayakultur schon Jahrhunderte vor der Entdeckung Amerikas versunken war. So bedeutete also der 16. November 1632 die Todesstunde einer alten, wertvollen Kultur, die abgelöst wurde von einem Freibeuterium, das nur geleitet war von reiner Beutegier. Der gewaltige goldige Sonnentempel, das Zentrum des Inkareiches, sank in Trümmer, und doch sind nur noch wenige Goldschätze, die den Eroberern damals in die Hände fielen, vor der Vernichtung erhalten geblieben. Noch heute aber klagen die Mauerreste von Südamerika Europa dieses Kulturmordes an.

177. Jahrgang Nr. 319

Karlsruher Tagblatt

Unterhaltungsblatt

Mittwoch, den 16. November 1932

DER WOLF DREIZEH

Ein Tier-Roman von OLAI ASLAGSSON.

(11. Fortsetzung.)

Copyright by August Scherl, Berlin.

Mittags machte ich Feuer, fütterte das Pony und kochte mein Essen. Das Pferd war nicht mehr ganz so ängstlich wie zuvor, aber ich band es trotzdem sicher an.

Die Wölfe blieben nicht stehen, sondern gingen weiter, bis sie mein Essen rochen. Da setzten sie sich wieder nieder. Hin und wieder heulte einer von ihnen in seiner Hungerqual. Sie kamen näher als vorher, als könnten sie dem köstlichen Speckduft nicht widerstehen. Und jetzt bemerkte ich, daß einer von ihnen, ein fast schwarzer Bursche, größer als die andern war. Konnte das vielleicht Dreizeh sein?

Meine Neugier war geweckt. Als ich näher kam, machten die Wölfe sich aus dem Staub, und der große Schwarze verschwand in einem versteckten Graben. Aber im Schnee sah ich seine Pfoten deutlich abgezeichnet, und eine davon hatte nur drei Zehen . . .

Ich blieb stehen, in der Hoffnung, seinen Kopf wieder auftauchen zu sehen. Zweifellos beobachtete er mich irgendwo in der Nähe, vermutlich hinter einem Gebüsch am Grabenrand. Und richtig: Nach einer Weile gewahrte ich, wie sein Kopf sich langsam über den Schnee hob, das einzige Ohr scharf auf mich gerichtet.

Ich sprach ihm freundlich zu, nannte ihn „Wolf" und versuchte, den Tonfall Franks nachzuahmen. Ich sah ihn nicht deutlich genug, um eine Veränderung seines Ausdrucks zu bemerken. Aber sein einziges Ohr bewegte sich eifrig in der Richtung, aus der der Wind den Laut meiner Stimme trug. Schließlich mußte ich gehen.

Kaum war ich fort, so versammelten sich meine sechs Verfolger an der Stelle, wo ich gestanden hatte. Sie untersuchten meine Fährte genau. Sie steckten die Köpfe zusammen, als unterhielten sie sich über den Vorfall. Sie schienen verblüfft zu sein.

Als ich das Lagerfeuer verließ, scharten sie sich um die erlöschende Asche. Jetzt war die Zeit zum Schießen gekommen. Aber Dreizeh befand sich auch bei der Schar. Und um meines alten Kameraden Frank willen mochte ich ihn nicht umbringen. Auf alle Fälle aber legte ich mich in den Schnee, nahm den Revolver wie ein Gewehr in beide Hände, um bereit zu sein, falls Dreizeh sich entfernen sollte.

Die Gelegenheit kam, und der Schuß krachte. Einer der Wölfe fiel, stand wieder auf, lief ein Stückchen, fiel dann auf die Seite und blieb still liegen. Die anderen sprangen, offenbar sehr überrascht, beiseite. Hatten sie mich für unbewaffnet gehalten? Nun, für eine Weile wenigstens war ich sie los.

Das Wetter war immer noch unverändert: ein bleifarbener Himmel, ein Wind, der leise im Gebüsch ächzte, und über allem eine unnatürliche Stille.

Dreizeh war der Letzte in der Schar. Das überraschte mich. Zweifellos galt er als Führer des Rudels. Warum also hielt er sich zurück? Etwa aus Angst vor meiner Waffe? Aber warum erlaubte er dann seinen Begleitern, sich in größere Gefahr zu begeben als er selbst? War er ein solcher Teufel, daß er, wenn das Futter knapp war, ein Mitglied seines Rudels opferte, um sich selber sättigen zu können? Einem Wolf kann man alles zutrauen. Aber ich wollte das nicht von Dreizeh glauben. Für mich war er immer eine Art Held gewesen, ein hervorragender Vertreter seiner Rasse, der mit dem Menschen um sein Recht kämpfte. Hatte ich mich in seinem Charakter geirrt? Waren alle Wölfe Schufte?

Sie folgten uns eine Zeitlang schweigend. Es mußte gegen vier Uhr sein, als ich plötzlich in der Ferne ein tiefes Gebrüll hörte. Was war das? Dreizeh hatte schon die Richtung geändert. Der kleine Wolf, der immer an seiner Seite und offenbar sein bester Kamerad war, folgte ihm auf dem Fuße. Nach einem Weilchen waren sie alle hinter einem niedrigen Höhenzug verschwunden.

Was war los? Falls eine Schaf- oder Rinderherde ihre Aufmerksamkeit auf sich gelenkt hatte, so konnte ich vielleicht ausmachen, wo ich mich befand.

Ich ging den Wölfen nach. Von dem Höhenrücken aus hatte ich einen weiten Ausblick nach der Richtung, die ich für Süden hielt. Auf dem Hang unter mir hatte sich eine kleine Rinderschar angesammelt und bildete einen festen Kreis von weißen Köpfen und kurzen Hörnern. Alle Wölfe außer Dreizeh liefen um die Herde herum und spähten nach der Oeffnung. Aber es war keine schwache Stelle zu finden — nichts als Köpfe und spitze Hörner, gegen die ein Wolf hilflos blieb.

Ich war so weit entfernt, daß keines von den Tieren mich beachtete. Und für mich war es ein interessanter Anblick. Für ein Weilchen vergaß ich meine eigenen Sorgen, um Zeuge dieses Kampfes ums Dasein zwischen den Bewohnern der Wildnis zu sein.

In der Gefangenschaft gilt der Wolf als das gemeinste Tier der Welt, und nach dem, was ich selbst gesehen habe, und was man mir erzählt hat, sind sie in der Freiheit sehr wenig besser. Die Stärkeren scheinen fast immer den Schwächeren aus Leben zu gehen. Wird ein Kamerad aus dem Rudel verwundet, so benutzen die anderen die Gelegenheit und würgen ihn ab. Außerdem vergessen sie in der Not, wenn der Hunger sie treibt, jede Sorge um die eigene Sicherheit. Auf sich allein angewiesen, ist der Wolf ein Feigling, der selten ein anderes Tier von seiner eigenen Größe angreift. Er wünscht immer, sicher zu gehen, und tut es auch meistens. Kein einzelner Wolf würde je daran denken, sein Fell etwa gegen einen Stier zu Markte zu tragen.

Dreizeh war der einzige seines Rudels, der sich still verhielt. Er saß auf den Keulen, den breiten schwarzen Rücken mir zugekehrt, und beobachtete die fruchtlosen Anstrengungen der Kameraden, den Verteidigungskreis der Rinder zu durchbrechen. Die Wölfe arbeiteten getrennt, an vier verschiedenen Stellen zugleich. Sie stürmten bis auf einen oder zwei Fuß an einen der gesenkten Hörnerköpfe heran und versuchten auf diese Weise, ein junges Tier zur Flucht zu veranlassen. Meist waren ihre Bemühungen umsonst. Aber hin und wieder geschah es doch, daß eine wütende Kuh ihren Platz in der Reihe verließ, um auf ihren Peiniger loszugehen. Dann sprang der Wolf, gewandt wie eine Katze, beiseite, um die Kuh zu ermutigen. Aber sobald diese sich nicht mehr an der Seite ihrer Genossen fühlte, kühlte sich ihre Wut schnell ab. Sie sprang die wenigen Schritte, die sie gelaufen war, zurück und nahm ihren Platz wieder ein.

Ich mochte diesem Spiel etwa zwanzig Minuten lang zugeschaut haben, als ein jähes Geheul die Stille zerriß. Dreizeh hatte sich erhoben. Die anderen Wölfe scharten sich stumm um ihn. Er schien, des Wartens müde, nach scharfem Nachdenken seinen Entschluß gefaßt zu haben.

Das Geheul übte die beabsichtigte Wirkung auf die Rinder aus. Sie befanden sich körperlich in übler Verfassung, und deshalb versagten ihre Nerven. Die Kälber, die mit den ganz Alten und Schwachen innerhalb des Ringes standen, wurden unruhig. Ein solches Geheul hatte man noch nie gehört, einen Wolf von der Größe Dreizehs noch nie gesehen. So wichen denn die Rinder verwirrt zurück, als er ihnen jetzt entgegentrat, gefolgt von seinen Kameraden, die frohlockend umherliefen, in Erwartung der Dinge, die da kommen sollten.

Fünf Schritte vor der zitternden Herde wurde haltgemacht — ein Augenblick fürchterlichen Schweigens. Dann plötzlich griffen die vier Wölfe, wie auf Befehl, an derselben Stelle an. Die Linie brach zwar nicht, gab aber ein wenig nach, da das angegriffene Tier vor dem lärmenden Ansturm zurückwich.

Und jetzt schien für Dreizeh die Zeit gekommen. Wieder zerriß ein mächtiges Geheul, das die anderen Wölfe verstummen ließ, die Luft, während ihr Führer, den Abstand zum Sprung abschätzend, im Schnee kreiste. Und dann, während seine vier Kampfgenossen wild angriffen und fast die Linie durchstießen, flog ein riesiger schwarzer Wolf mit Donnergebrüll über die Köpfe der erschrockenen Herde hinweg. Er landete auf dem Rücken einer großen jungen Kuh und glitt auf ihren Hals, da das von Entsetzen gepackte Geschöpf sich bäumte und bockte, um ihren Angreifer abzuwerfen. Aber Dreizeh hing fest, und seine Reißzähne versenkten sich mit der ganzen Kraft seiner schrecklichen Kinnbacken in den Hals der Kuh. Der Wolf wußte genau, was geschehen könnte, wenn er losließ, wenn er zwischen all den Hufen und Hörnern den Boden berührte.

Der Geruch und der Anblick des wilden Feindes, der da am Hals der entsetzten Kuh hing, aus dem bei jeder Bewegung Blut in den Schnee herabtroff, war zuviel für die zerrütteten Nerven der Herde. Sie wich, verlor den Halt ,und der starke Kreis schob sich von innen auseinander. Und nun ward alles ein Chaos. Die von einer Panik gepackten Tiere stoben auseinander und rannten auf den Hügel, auf dem ich stand und die Tragödie beobachtete. Bald darauf sammelten sich die Rinder am Fuß des Hügels, als fürchteten sie einen neuen Angriff. Aber die Wölfe schmausten schon und beachteten sie nicht weiter.

Ich ging von dannen, folgte der Rinderherde; vielleicht führte sie mich zu einer menschlichen Behausung. Noch eine Nacht verbrachte ich im Freien, aber diese Nacht verlief friedlich Das halberstarrte Vieh zog die Wölfe, wie ich gedacht hatte, von mir fort. Für ein Rudel gewöhnlicher Wölfe wären nur die schwachen Stücke der Herde, die aus Erschöpfung liegen blieben, des Wartens wert gewesen. Aber die allgemeine Regel galt nicht für Dreizehs kleine Schar. Dieser überlegene Führer konnte, kraft seiner Größe und Stärke und seiner ungewöhnlichen Kenntnis von den Menschen, Dinge tun, die andere Angehörige seiner Rasse sich nicht hätten träumen lassen.

Am Morgen war der Himmel klar, und der Wind heulte nicht mehr. Im Osten funkelte der weiße Berg, der den ganzen Tag zuvor versteckt gewesen war, in der Sonne. Der Rauch meines Lagerfeuers stieg wie eine unnatürlich dünne, hohe Säule in den blauen Himmel. Dank diesem hellen Himmel erkannte ich, wo ich war: Ich konnte mich jetzt nach dem Berge richten.

Aber es war nicht leicht, die einsame Farm zu finden, auf der ich noch nie gewesen war. Und Crow erging es in dieser Beziehung nicht besser als mir. Jahre waren vergangen, seit ich diese Gegend durchstreift hatte, während Crow ganz anderswo geboren und aufgezogen war, so daß ich von seinem Ortsgefühl hier keinerlei Hilfe erwarten konnte. So hielt ich denn öfters an und spähte nach Rauch aus. Das Pony schien das zu verstehen. Während ich meine Augen gebrauchte, witterte es ganz wie ein wildes Tier, das etwas Genießbares sucht.

Da ich heute nicht verfolgt wurde, lenkte ich das Pferd nicht, sondern ließ ihm seinen Willen. Mitten am Nachmittag machte es für eine Weile auf der Kuppe eines ziemlich hohen Hügels halt. Als es sich dann zum Weitergehen anschickte, nahm es mir die Führung aus der Hand und schlug eine andere Richtung ein. Und in weniger als einer halben Stunde brachte es mich nach der einsamen Farm, wo Frank hauste.

Frank, der bei meiner Ankunft nicht zu Hause war, war froh und überrascht, als er mich sah. „Weiß Gott!", rief er. „Du siehst ganz wie immer aus! Wie geht es dir?"

„Du hast dich auch nicht verändert," meinte ich, nur, um etwas zu sagen. Tatsächlich erschien er mir sehr verändert.

„Ach," sagte er mit einer müden Handbewegung, „laß gut sein! Ich bin alt geworden, und ich weiß es. Laß sehn: Wieviel Jahre ist es her, seit du fortgingst?"

„Es müssen sechs oder sieben sein; genau weiß ich's nicht. Ich glaube: sieben."

„Na, jedenfalls lange!" sagte Frank kopfschüttelnd. „Und was hast du unterdes getrieben?"

„Dasselbe wie immer natürlich. Rollender Stein setzt kein Moos an, wie du weißt. Aber wie steht es mit dir? Wie ist es dir ergangen?"

„Glänzend!" sagte Frank ernst. „In jeder Beziehung so gut, wie ich es bei meinem Alter erwarten kann. Keine Krankheit oder dergleichen — und das ist schon allerhand. Ja, bin zufrieden."

Der Alte aus dem Schlechten Lande schien mir kleiner geworden, eingeschrumpft, verblichen. Die Runzeln in seiner Stirn waren tiefer und zahlreicher geworden, und seine Augen hatten von ihrer früheren Schärfe verloren. Nun, dazu war nichts zu sagen. Er war schon gut bei Jahren, nahe an siebzig. Seinen ganzen Besitz hatte er hier in den Vorbergen bei sich: drei Hunde, zwei Pferde und eine Anzahl von Fallen. Und einer von den Hunden war Nell.

„Ach ja, sie ist auch alt geworden!" sagte Frank mit leichter Bewegung in der Stimme. „Aber es geht noch ganz gut mit ihr. Sie ist natürlich nicht mehr so schnell wie einst und auch nicht so lebhaft; aber ihren Verstand hat sie noch beisammen, sag' ich dir. Sie ist klug."

Als Nell ihren Namen nennen hörte, blickte sie vom einen zum andern. Bis jetzt hatte sie nicht gezeigt, daß sie mich wiedererkannt hatte, und ich dachte schon, sie habe mich vergessen.

Frank glaubte das nicht. „Sie ist ihrer Sache vielleicht nicht ganz sicher, aber wenn du ihr fremd gewesen wärst, würde sie nicht so zu dir gekommen sein. Von Fremden hält sie sich immer fern. Früher war sie nicht so. Das ist wohl etwas, das mit dem Alter zusammenhängt, denk' ich mir."

Nach dem Abendbrot saßen wir am Feuer und sprachen von alten Tagen, und natürlich kam die Rede bald auf Dreizeh. Zuerst erzählte ich Frank meine Geschichte, und dann erzählte er mir viele von den seinen. Jeder Trapper, oder Cowboy und jeder Schafhirt in der ganzen Gegend, mit Ausnahme Franks, schien es darauf abgesehen zu haben, Dreizehs Laufbahn ein Ende zu bereiten; aber bis jetzt war es keinem geglückt. Der alte Wolf war ihnen allen zu klug. Er lebte und gedieh und richtete unter Rindern und Schafen mehr Schaden an als je zuvor. Er wich allen Giften aus, und Hunde hatte er zu Dutzenden getötet; Fallen umging er oder legte sie bloß; von den Gewehren seiner Verfolger hielt er sich sorglich fern.

Der alte Parker, Dreizehs Feind aus seinen Jugendjahren, war tot; aber zwei Söhne hatten mit der Farm und den Schafen den Haß auf den Wolf geerbt. Der Jüngere, ein Mann von etwa dreißig Jahren, war ein großer Jäger vor dem Herrn und konnte sich die beste Meute leisten, die man je in der Gegend gesehen hatte.

„Vorigen Herbst hatte er ungefähr ein Dutzend," erzählte Frank mir in dieser Nacht, während wir schwatzend am Feuer saßen und auf das Heulen des Windes lauschten. „Aber ich zweifle, daß mehr als die Hälfte von ihnen übrig ist."

„Hat Dreizeh alle anderen geholt?" fragte ich.

„Das ist schwer zu sagen, weißt du. Bill Parker behauptet es natürlich. Aber danach kann man nicht gehen. Man schiebt Dreizeh jetzt die Schuld an allem in die Schuhe. Du kennst das ja!"

„Komisch, daß ihn nie jemand vor die Büchse kriegt!" sagte ich. „Ich hätte ihn mühelos schießen können. Wie konnte er mir gegenüber so sorglos sein, wenn er bei andern so vorsichtig ist?"

„Das darfst du nicht fragen!" antwortete Frank. „Es gibt allerhand Dinge im Leben der wilden Tiere, von denen ich nichts weiß. Ich glaubte mal, alles oder doch eine ganze Menge zu wissen. Aber später hab' ich sie eingehender studiert — das heißt, Dreizeh. Und je mehr ich von ihm sah, desto weniger verstehe ich, wie er es macht, daß er ihnen immer entkommt. Hin und wieder haben sie ein ganzes Teil von seinem Rudel getötet, mit Fallen, Gewehren und Hunden. Doch der Führer entkommt jedesmal. Sie haben ihn oft genug in die Enge getrieben, aber er findet, scheint's, immer wieder einen Ausweg.

Ich persönlich hätte ihn Dutzende von Malen töten können. Vor mir hat er keine Angst. Er kennt mich. Er kommt zwar nicht zu mir, wie ein Hund, aber er wagt sich doch in Schußweite. Einmal ist er mir sogar stundenlang gefolgt, in der Ferne natürlich. Er kennt mich — daran ist kein Zweifel möglich! Und Nell kennt er auch. Und sie ihn.

Noch vor einiger Zeit — ich glaube, es sind zwei oder drei Jahre her, und ich hütete damals noch die Schafe — besuchte er uns hin und wieder. Er kam bis an den Wagen heran, aber nur nachts, nie am Tage. Am Tage pflegte er nur von irgendeiner Anhöhe her zu heulen, wenn er Nell sehen wollte. So schien es jedenfalls. Nell ging zu ihm hin, wenn ich es erlaubte. Anfangs hatte ich Furcht, sie gehen zu lassen — wegen seiner Gefährten. Aber ich merkte bald, daß ich in dieser Beziehung nichts zu fürchten brauchte

(Fortsetzung folgt.)

Politik um drei Tunnelpläne.

Die drei Projekte: Der Aermelkanal, die Straße von Gibraltar und die Beringstraße.

Von
Ernest Süld.

„Bitte schön, meine Herrschaften: Platz nehmen! Tunnelzug Paris—Amiens—Boulogne—Dover—London. Einsteigen!" — Gemach, es wird noch seine Weile haben, ehe es so weit ist! Aber man darf mit aller Sicherheit annehmen, daß es dahin kommt und daß auch ein sehr großer Teil von uns es noch erleben wird.

In zehn Minuten unter dem Aermelkanal hindurch.

Der Plan, den Aermelkanal zu untertunneln, ist ja gerade nicht mehr neu. Schon vor Jahrzehnten haben sich Ingenieure damit befaßt, und seitdem haben sich in vielen hundert weiteren Ingenieurgehirnen die Nädchen an diesem Projekt heiß gelaufen. Großartige und bescheidene Entwürfe sind entstanden, in die Schubladen versenkt, wieder hervorgeholt, durchdacht und besprochen worden und wieder in die Schublade gelegt worden.

Der Technik machte die Ausführung eines solchen Baues keine unüberwindlichen Schwierigkeiten, das größte Hemmnis war in der Vergangenheit die Politik; doch davon später! — Heute messen und messen die Franzosen wieder an der Küste zwischen Calais und Boulogne. Im Frühjahr hat man damit begonnen, heute ist man noch daran. Nach den Technikern sprechen die Wirtschaftler und Soziologen ihr Wort, die letzte Entscheidung liegt dann immer noch bei den Politikern und Generalstäblern.

Man schätzt die Kosten der Untertunnelung des Kanals auf 30 bis 35 Millionen Pfund. Mit der Arbeit könnten — heutzutage eine sehr wichtige Ueberlegung — Tausende und nochmals Tausende Menschen auf Jahre hinaus beschäftigt werden; man hat eine Bauzeit von acht Jahren errechnet. Die Fahrt durch den Tunnel soll von sehr schnellen elektrischen Zügen ausgeführt werden, die für die Strecke von Küste zu Küste nur zehn Minuten brauchen. Den Fahrpreis veranschlagt man heute mit einem Pfund; man hofft auf mindestens jährlich drei Millionen Fahrgäste, was gewiß nicht zu hoch gegriffen ist. Damit wäre die Wirtschaftlichkeit sichergestellt.

Die „splendid isolation" aufgegeben?

Englands Insellage war bisher der schwerste Hinderungsgrund für den Bau eines solchen Tunnels. Ohne Landgrenzen fühlten die Briten sich unangreifbar. Die „Sicherheit", welche die Andern sich mit kostspieligen stehenden Heeren und Festungen schaffen mußten, hatte der liebe Gott ihnen wie ein Geschenk gegeben. Was zu schützen übrig blieb, das besorgte die Flotte. Jahrhunderte lang hat dieser Gedanke die britische Politik beherrscht. Ein Tunnel unter dem Kanal aber band England an ein Festland, zerstörte die Abgeschlossenheit, widersprach sozusagen der göttlichen Weltordnung. Der Gedanke war unerträglich für den Engländer, mochte man ihm auch tausend Mal vernünftig auseinanderlegen, daß der Tunnel keineswegs die englische Sicherheit gefährde, daß die Geschütze so wie so mit Leichtigkeit über den Kanal hinweg schössen. Die Grundlage der englischen Geltung ist der Inselcharakter, der Tunnel wurde als Fesselung an den Kontinent empfunden

Seit die Menschen aber auch die Luft befahren, ist die „splendid isolation" Großbritanniens sehr löcherig geworden. Schweren Herzens hat man sich mit dieser Tatsache abfinden müssen. Man weiß sehr wohl in London und in den Industriegebieten, daß man bei einem Kriege mit einer der nahegelegenen festländischen Mächte sehr bald den Feind über dem Lande haben wird, häufiger, ausgedehnter und wirkungsvoller als im Weltkriege. Das alles hat das britische Gemüt dem Tunnelplan näher gebracht; und wenn die politischen und militärischen Bedenken in England überwunden sind, so dürfte der Weg zum Tunnelbau nicht mehr weit sein.

Der sicherste Weg von Algier nach Paris.

Die Franzosen treiben den Plan der Untertunnelung des Aermelkanals mit Macht vorwärts, weil sie sich große wirtschaftliche Vorteile davon versprechen. Noch dringender aber empfinden sie die Notwendigkeit einer festländischen Verbindung zwischen dem Mutterlande und dem nordafrikanischen Koloniallande. Denn in der Sicherung der Verbindung zwischen Europa und Afrika sehen sie einen wesentlichen Teil des Bestandes ihrer politischen Machtstellung. Der Landweg nach Algier und Marokko führt unter der Straße von Gibraltar weg. Das ist das zweite Tunnelprojekt.

Man weiß nicht, was Herriot bei seinem Besuche in Madrid ausgerichtet hat. Wenn die Spanier und die Franzosen schreien, nichts sei vereinbart worden, so brauchen wir das noch lange nicht zu glauben Ohne Zweifel hat der französische Wunsch, die spanischen Eisenbahnen im Notfalle zum Truppentransport zur Verfügung zu erhalten, eine große Rolle bei den Madrider Besprechungen gespielt. Der Seeweg in die Kolonien kann den Franzosen immer abgesperrt werden, im Mittelmeer durch die Italiener, im Atlantischen Ozean durch die Engländer. Selbst wenn ihnen die spanischen Eisenbahnen zu Gebote ständen, wäre die Ueberquerung der von den Engländern kontrollierten Meerenge für große Truppenmassen immer noch gefährlich. Französische Ingenieure, zum Teil die gleichen Fachleute, die die Vermessungen am Kap Gris Nez vornahmen, haben an der Straße von Gibraltar eingehend die Möglichkeiten des Tunnelbaus geprüft. Die afrikanische Fortsetzung des Verkehrsweges sollen die schon vorhandenen Bahnen, sollen weiter die im Bau befindlichen Strecken quer durch die Sahara sein.

Der Landweg von Amerika nach Asien.

Kühner aber als diese beiden Pläne, des Kanal- und des Gibraltartunnels, ist der Gedanke, einen Schienenstrang unter die Beringstraße her zu bauen, zwischen der Tschuktschen-Halbinsel, dem Nordostzipfel des asiatischen, und der Seward-Halbinsel, dem nordwestlichen Zipfel des amerikanischen Festlandes. Der Bau dieses Tunnels verursacht auch größere technische Schwierigkeiten: Er soll 60 Kilometer messen, die Materialien wären weither heranzuschaffen, das arktische Klima ist das denkbar ungünstigste, ja sogar die Landeisenbahnen zum Tunnelbau müßten erst gebaut werden.

Und doch steht dieser Plan schon mitten in der Auseinandersetzung. Amerikas Gegenspieler ist hier Japan. Das Verhältnis zwischen diesen beiden Staaten spannt sich immer mehr. Eine kriegerische Auseinandersetzung zwischen ihnen ist aber fast unmöglich, da ihnen zu einem Landkrieg die gemeinsamen Grenzen fehlen, die Amerikaner sich aber auf einen Seekrieg nicht einlassen können, weil sie keine Operationsbasis haben. Die japanische Macht entfaltet sich immer stärker auf dem asiatischen Festlande, hier stößt sie auf die amerikanischen Interessen. Ein Landweg in das fernöstliche Gebiet wäre von ungeheurem Wert für die Amerikaner. In der japanischen Zeitschrift „Chokuminna" befaßt sich ein Generalstäbler ausführlich mit dem Tunnelplan und sagt, er spiele in Washington eine viel größere Rolle, als man es dort noch außen hin wahr haben wolle.

Mit der Eisenbahn von Erdteil zu Erdteil.

Es sind in erster Linie machtpolitische Ueberlegenheiten, welche die Staaten zu dem kühnen Plan bringen. Aber auch der friedliche Verkehr würde seinen Nutzen aus solchen Verbindungen ziehen. Geradezu grenzenlose Aussichten ergeben sich für den Eisenbahnverkehr, wenn diese drei Tunnels gebaut wären.

Ist Paris mit Algier verbunden, so sehen wir gleich dahinter den Schienenstrang von London aus hinauseilen bis nach Kapstadt. Belgien wäre mit dem Kongo verbunden, überhaupt könnte ein großer Teil des europäisch-afrikanischen Verkehrs über diesen Weg geleitet werden. Hier wären die Hemmnisse nur unschwer zu überwinden.

Aber man denke weiter: An die Bahn, die durch den Tunnel der Beringstraße führt, schließt sich östlich das amerikanische, westlich das asiatische Eisenbahnnetz an. Nichts hinderte, mit dem Zug von Lissabon, schließlich gar von Kapstadt, über Sibirien, Alaska nach Newyork und weiter bis nach Buenos-Aires zu fahren.

Phantastische Ausblicke, gewiß! Es ist die Rivalität der Staaten, die sie zu so großen Plänen treibt, aber die gleiche Rivalität hindert auch eine baldige Ausführung der Entwürfe.

Dicke Luft.

Gefangenenlager auf der Senne.
Hinter Drahtzäunen hausten Franzosen in Baracken.
Landstürmer bewachten sie.
Am Tor stand der Lagerposten.

Selbstverständlich hatten die Parlewuhs allerhand deutsche Brocken, die sie gelegentlich gehört, aufgeschnappt. So auch, daß sich die Landser „Dicke Luft!" zuriefen, wenn ein revidierender Offizier erschien.

Von der Feldarbeit kehrten Gefangene zurück und passierten am Lagerposten vorbei. Die Gefangenen winkten dem Posten warnend zu, wobei sie auf den am Horizont auftauchenden Lagerkommandanten nebst dessen Adjutanten zeigten:

„Swei dicke Luft!"

Baden-Württemberg
BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK

Indanthren-Werbe-Woche

Unechte Farben und echte Farben.

Es gab eine Zeit — und das ist noch gar nicht so lange her — wo die Hausfrau vorsorglich die Vorhänge herunterließ, um die Möbel vor der Sonne zu schützen, wo das neu gekaufte Kleid zur Schonung seiner Farbenpracht mit ängstlicher Sorgfalt behandelt wurde und wo jede Wäsche farbiger Stoffe trotz aller Rezepte in den Briefkästen der Frauenzeitungen zu einer Katastrophe wurde. Um nicht fortwährend Schaden und Verdruß zu haben, verzichteten die Frauen schließlich lieber auf die Farben und trugen weiße Kleider und Wäsche. Sehr zu ihrem Nachteil, denn Farben sind für den Menschen im allgemeinen und für die Frauen im besonderen ganz unentbehrlich zur Hebung der Persönlichkeit und zu Schmuck und Zierde unserer Umgebung. Das waren die Zeiten, in denen das Zutrauen zu der Echtheit der Farben vollkommen fehlte. Man wußte, daß Möbel, Vorhänge und Stickereien am Licht verschießen und daß farbige Kleider, Wäsche, Decken u. dgl. im Seifenwasser trotz aller Vorsicht und Zusatz von Essig auslaufen. Echte Farben gab es nicht, damit mußte man sich abfinden. Heute wissen wir, daß es echte Farben gibt, daß also farbige Stoffe im Licht nicht verschießen, daß wir Kleider, Hemden, Blusen, Schürzen unbesorgt tüchtig waschen können, daß bunte Decken ohne die geringste Besorgnis auf dem Tisch in praller Sonne liegen und später zuversichtlich mit Seife gewaschen werden dürfen, ohne daß ihre Schönheit darunter leidet. Unsere Jugend kann farbige Wander- und Sportkleider tragen, die wetterecht in Sonne und Regen und beständig gegen Schweiß und Staub sind. Dem Leben in den Strandbädern dienen wirkungsvolle farbige Badeanzüge und Bademäntel von leuchtender Farbenpracht. Die Sonne kann ihnen nichts anhaben, das Wasser, ob salzig oder süß, auch nicht und Herren und Damen dürfen sich in Sonnenschein und Luft einer Buntheit erfreuen, deren Beständigkeit über jeden Zweifel erhaben ist. Wenn uns heute ein Verkäufer über Echtheit und Unechtheit einer Farbe belehren will, so lachen wir ihn aus, denn wir wissen es besser. Die Hausfrauen sind durch den Schaden und die Unannehmlichkeiten, die sie mit unechtfarbigen Stoffen gehabt haben, klug geworden. Sie verlangen heute echte Farben und sie wissen, daß sie mehr für ihr Geld bekommen, wenn sie echtfarbige Stoffe kaufen. Die umfassende Echtheitsbewegung, von den Verbrauchern rasch verstanden und von der Textilindustrie mit Verständnis aufgegriffen und wirkungsvoll ausgebaut, steht, wie heute jeder weiß, im Zeichen der Indanthrenfarben, deren Handelsmarke, die massive Säule im Oval, das siegreiche Panier ist, welches die Welt der farbigen Stoffe beherrscht. Die Säule im Oval garantiert dem Käufer Echtfarbigkeit. Nur Stoffe, deren Farben sämtlich Indanthren sind, die also keine weniger echten Farben enthalten, dürfen mit der Säule im Oval ausgezeichnet werden. Wir wollen uns doch darüber klar werden. Unechtfarbigkeit ist einmal eine sinnlose Materialverschwendung. Durch die Zerstörung der Farben entwertet sie das farbige Stück vorzeitig, nämlich so lange das Gewebe noch gut und brauchbar ist.

Aber noch mehr: die unechte Farbe wird nicht nur mit Seife ausgewaschen, sondern sie verschmutzt auch noch das Weiß der mitgewaschenen Stücke. Unechte Farben sind aber auch eine Versündigung im Geschmack, sie verderben uns die Freude an schönen Stoffen und damit an Farben überhaupt, da wir ihnen mißtrauen müssen. Ihr Schönheitswert ist nur vorgetäuscht und ein praktischer Wert ist überhaupt nicht vorhanden. Die unübertroffene Echtheit der Indanthrenfarben hat eine Wirkung gehabt, deren Tragweite anfangs nicht zu übersehen war. Sie haben die Freude an farbigen Stoffen, an farbigem Schmuck der Person und im Haushalt mächtig gehoben. Wie konnten wir Freude an Farben haben, wenn wir von ihrer Vergänglichkeit überzeugt sein mußten? Nur nebenbei soll erwähnt werden, daß durch die Indanthrenfarben die Baumwolle, für die es früher keine echte Vielfarbigkeit gab, vermöge ihrer sonstigen ausgezeichneten Eigenschaften für unser Leben eine Wichtigkeit erlangt hat, an die früher nicht entfernt gedacht werden konnte. Indanthrenfarbige Baumwoll- und Kunstseidenstoffe können heute durch ihre Schönheit, Haltbarkeit und durch die große Auswahl, welche uns die Textilindustrie zur Verfügung stellt, als Kleider und Wäsche, als Dekorationsstoffe, Möbel, Vorhänge, Decken, Stickereien, vielseitig dienen, wodurch unser Leben materiell und gefühlsmäßig bereichert wird. Die Indanthrenfarben haben uns das Zutrauen zu den Farben wieder gegeben. Weiße Kleider, die früher allgemein getragen wurden, sieht man kaum mehr. Die Indanthrene haben uns die Rückkehr zur Farbe ermöglicht, sie haben jedes praktische Bedenken gegen die unserem Auge wohltuende Buntheit gegenstandslos gemacht.

Filmschauspielerin Claire Rommer in elegantem indanthrenfarbigem Pyjama.

Die Indanthrenfarben sind sehr komplizierte chemische Körper, deren Herstellung ein großes wissenschaftliches und technisches Können erfordert.

Geschmacksbildung und Heimgestaltung

Auch in den einfacheren Häuslichkeiten beginnt man heute besonderen Wert auf eine wirkliche Heimkultur zu legen. Der Hausfrau wird in den Geschäften, wo sie einkauft, Spezialgeschäften und Warenhäusern, alles mögliche an moderner Behaglichkeit geboten, um sie werbend für das betreffende Haus einzunehmen und als Kundin daran zu fesseln. An den geschmackvollen, modernen Räumen, die die Geschäftshäuser ihr bieten, bildet sich der Geschmack auch der einfacheren Frau; es geht ihr Verständnis für die heutigen Behaglichkeitswerte auf, die sie dann auch im eigenen Zuhause nicht mehr missen will.

Als einer der wesentlichsten Faktoren dieser Behaglichkeit fällt, für jeden ohne weiteres erkennbar, die reichliche, nach neuen Richtlinien ausgebildete Beleuchtung ins Auge. Die wirkungsvollste Note intimen Behagens oder auch festlicher Großartigkeit, jeder gewünschte Stimmungseffekt wird immer in erster Linie mit einer geschickt gewählten Beleuchtung erzielt, in den Geschäftsräumen und um so mehr in der Häuslichkeit.

Reichliches Licht in allen Räumen der Wohnung, aus geschmackvollen, jede Blendung ausschließenden Leuchten, neben der Allgemeinbeleuchtung dekorative Wandleuchten, Steh- und Städerleuchten, zweckentsprechende, angenehme Beleuchtung zur Arbeit wie zur Muße und Geselligkeit, das verleiht jedem Heim ohne weiteres einen kultivierten Charakter.

Aber nicht nur die Empfangs- und Wohnräume brauchen gutes Licht. Genau so wichtig ist für ein mit wirklich modernem Verständnis eingerichtetes Heim die richtige, angenehme Beleuchtung der Küche, die zweckentsprechende Badezimmerbeleuchtung, wie auch ein helles, blendungsfreies Licht in den Kammern, Nebenräumen und Korridoren. Gerade in der Ausstattung dieser Räumlichkeiten zeigt es sich, ob die Hausfrau wirklich den Geist der auf praktisch zweckmäßiger Einsicht beruhenden modernen Aesthetik und Heimkultur begriffen hat, oder ob sie beides nur mit halbem Verständnis innerlich in unzulänglicher Weise nachahmt oder vortäuscht.

D —.

Indanthrenfarbige
Hemden-Popeline, Pyjama- und Hemdenflanelle, farbige Damaste, Schürzen- und Kleiderzeuge Bettdarwand und Trachtenleinen Frottierwäsche Tisch- und Künstler-Decken usw.
findet man in großer Auswahl und in nur besten Fabrikaten bei:
Joh. Hertenstein
Inh. R. Kutterer
Karlsruhe, Herrenstraße 25, Ecke Erbprinzenstraße

Indanthren-Werbe-Woche!
14.-19. November
Dekorationstoffe
Möbelstoffe
Tisch- u. Diwandecken
licht-, luft- und waschecht, seit Jahren bewährt! an Farbechtheit unübertroffen!
Eulanisierte (Mottenechte) Woll-Bezugstoffe
Beachten Sie unsere Schaufenster!
Besuchen Sie die Indanthren-Modeschau am Donnerstag, 17. November im Eintrachtsaal
Dreyfuss & Siegel Kaiserstraße 197

Während der
Indanthren-Woche
vom 12.—18. XI.
in meinen Schaufenstern
AUSSTELLUNG
indanthrengefärbter
Cretonnes, Chintz, Volles Kunstseide, Dekorationsstoffe
in allen Preislagen
Bitte höfl. um Besichtigung
Gardinen-Schulz
Waldstraße 33, gegenüber dem Colosseum

Licht-, luft- und wetterechte
Indanthren
Indanthrenstoffe
Indanthren
Waschsamt, Wollmusselin bedruckt, Waschseide einfarbig und bedruckt, Zefire für Hemden und Kleider, Schürzen- und Kleiderzeuge, Bettzeuge, Bettinletts, Schlafdecken, Gardinen, Dekorationsstoffe, Sport-, Hemden- und Pyjamaflanelle, Berufskittel, Hauskleider, Schlafanzüge, Sporthemden
kaufen Sie in bekannt guten Qualitäten besonders vorteilhaft bei
Carl Schöpf

Die Schauburg wackelt

fast unter den **Lachsalven** des ausverkauften Hauses über das Militär-Lustspiel des Jahres!

Annemarie, die Braut der Kompagnie

Lachen Sie heute mit!

Beginn täglich um	4	6.15	8.45

Freitag letzter Tag!

Besuchen Sie gelegentlich auch das

Café-Restaurant Schauburg

im Hause **Marienstr. 16**

Gemütlicher Aufenthalt, Radio, angepaßte Preise

Bad. Lichtspiele - Konzerthaus

Festspiele

zum 70. Geburtstag

Gerhart Hauptmann

Die Weber

mit u. a. **Paul Wegener, Theodor Loos**

Vorspiel: **Rienzi,** gespielt von unserem Hausorchester

16., 17. November, täglich 5 Uhr, 8.30 Uhr

Zu Gunsten der Karlsruher Notgemeinschaft

Vorverkauf: Buchhandlung Mende, Kaiserstraße Ecke Passage und Büro Bahnhofstraße 9

Preise Mk. —.60 bis 1.40 *Jugend verboten*

Wir versenden unsere mit Siegerpreisen ausgezeichnete **OZM-Tee-**

Butter

Nr. 1 in 9 Pfund-Postpaketen Mk. **1.42** Molkereibutter **1.32** bei Haus Nachnahme. Obige Marken von 27 Pfund ab durch Bahn nicht frei Mk. **1.26** und Mk. **1.16** (Tagesprodukt. 100 Ztr.).

Bilger A.-G., Oberschwäbische Zentral-Molkerei, **Biberach-Riß 64,** württbg Oberl.

Statt jeder besonderen Anzeige

Unser lieber Vater, Großvater und Schwiegervater

Hans Freiherr von Salmuth

Oberst a.D. und Ritter hoher Orden
Rechtsritter des Ordens St. Johannis vom Spital zu Jerusalem

folgte am 14. November im 78 Lebensjahre seiner ihm vor 4 Monaten im Tode vorausgegangenen treuen Lebensgefährtin in die Ewigkeit nach.

Hildegard Hahn
geb. Freiin von Salmuth
Dr. Max Hahn
und 3 Enkelkinder

Karlsruhe / Berlin-Wannsee, den 14. November 1932.
Weberstr. 10 Grüner Weg 23

Die Beisetzung findet in aller Stille in Ballenstedt am Harz statt.

Von Beileidsbezeugungen wird gebeten Abstand zu nehmen.

Achenbach-Garagen

Jagdhütten, Wochenendhäuser, Fahrradständer, zerlegbar, versetzbar. Angeb. kostenl.

Gebr. Achenbach
G. m. b. H.
Weidenau/Sieg
Postfach 162

Vertr.: **E. Mahlmann, Karlsruhe, Weinbrennerstr. 58.**

Naturheilverein Karlsruhe

Einmalige Anzeige *Einmalige Anzeige*

Öffentlicher Vortrag

am **Freitag, den 18. November, abends 8 Uhr,** im **Saale der Handelskammer** (Karlstraße 10) von **Dr. med. Keim-Stuttgart** über:

Seelische Krankheiten aus seelischer Not

Ursachen, Angst- und Minderwertigkeitsgefühl, Fehler in der Kindererziehung, Traum, nervöse Störungen, Geisteskrankheiten, neue Heilwege für seelisch Kranke.

Eintritt: 80 Pfg., res. Platz: 1.50 RM.

Mitglieder des Naturheil-, Kneipp- und Homöop.-Vereins halbe Preise gegen Ausweis

Vorverkauf in den Reformhäusern: **Alpina, Neubert** und **Wilhelm.**

DEUTSCHE BANK UND DISCONTO-GESELLSCHAFT
FILIALE KARLSRUHE
Kaiserstr. 90 / Fernsprecher 6000-6006

STEUERGUTSCHEINE

Wir besorgen den An- und Verkauf und erteilen jede gewünschte Auskunft

Ski-Kauf ist Vertrauenssache!

unsere weltbekannten Qualitätsbretter dir ab Fabrik zum Skiläufer!
FORDERN SIE GRATISKATALOG
KEINE ZWISCHENVERDIENER, DAHER UNGLAUBL. BILLIG!

GEBR. SCHICK
SKIFABR.
BÜHL (Baden)

Besuchen Sie unsere Ausstellung in der Landesgewerbehalle!

Abonnenten
kauft bei Inserenten des Karlsruher Tagblatt.

Karlsruher Notgemeinschaft.

7. Spendenliste.

Je 5 Rm.: Konditor F. Baier, Finanzinspektor a. D. J. Bauer, Oberpostsekretär H. Becker, Pol.Kommissär Ch. Benz, Direktor Dr. O. Berendt, Revisor E. Berger, Pfarrer a. D. J. Bohn, Prof. St. Brennfleck, Verwaltungssekretär L. Dahlinger, Baumeister J. Daubenberger, Oberregierungsrat O. Denninger, Verw. J. Deschle, Medizinalrat K. Döll Wwe., Kaufmann A. Domas, Rentnerin H. Ecker, Zollinspektor F. K. Eiermann, Verwaltungsoberinspektor H. Eitner, Verm.Inspektor E. Falk, Lok.-Führer A. Fritz, Bauobersekretär G. Funk, Zollassistent M. Ganter, Architekt H. Gerner, Zollsekretär W. Grüttner, Architekt E. Gutmann, Kaufmann Ph. Haaf, Rechnungsrat A. Häfner Wwe., Studienrat R. Heil, Obermusikmeister J. Heisig, Verw.Obersekretär H. Hengst, Hauptlehrer a. D. K. Hetzel, Steuerinspektor F. Hillenbrand, Bauinspektor J. Huck, Kaufmann J. Johann, L. K., Karlsruher Burschenschaft „Tulla", Dramaturg O. Kienscherf jun., Hauptlehrer O. Kirschbaum, Reichsbahninspektor H. Kistner, Oberpostsekretär W. Kniel, Studienrat O. Malsch, Zahnarzt Dr. W. Mansky, Mineralwasserfabrik A. Müller, Fabrikant B. Müller, Prof. F. Müller, Postmeisters-Wwe. O. Müller, Architekt A. Pfeiffer, Direktor E. Pfeiff, Betr.Leiter H. Gaul-Quano, Rheinunion Transportgesellschaft m. b. H., Sprachlehrerin A. Richard, Direktor P. Ritter, Ingenieur W. Röhlen, Reichsbahnobersekretär B. Schimpf, Kaufmanns-Wwe. L. Schmeiser, Schuldiener A. Schneider, Wwe. K. Schramm, Siemens-Reiniger-Veifa-Werke G. m. b. H., Freiherr von Teuffel, Min.Oberrechnungsrat R. Theilacker, Hauptlehrer W. Tobler, Dr. V., Wirt Markus Wachter, Reichsbahnoberinspektor A. Wacker, A. Webel, E. W., Kaufmann A. Wendel, Postmeister a. D. F. Wimmer, Rektor E. Wunsch, Lehrerin K. Zimmermann, Justizinspektor O. Zweifel.

Je 6 Rm.: Prokurist O. Eckert, Reichsbahnobersekretär F. Frank, Hauptlehrer A. Grundel, Hauptlehrers-Wwe., Ch. Zimmerer.

Je 8 Rm.: Generalagent W. Birg und Tochter Emilie, Studienrat F. Siedle.

Je 10 Rm.: Oberregierungsrat Dr. Frhr. von Babo, Ministerialoberrechnungsrat A. Bautsch, Vertreter W. A. Beck, Pfarrer A. Benrath, Kaufmann F. Blum, Frau Oberregierungsrat A. Bürgelin, Geh. Postrat H. Bundschuh, Oberkirchenrat a. D. R. Deecke, Hauptlehrer i. R. A. Dietz, Direktor H. Dürr, Justizrat L. Eriel, Reichsbahnoberrat A. Fingado, Freitags-Skatgesellschaft MPB., Frau A. Golling, Firma M. Gutmann, Eisen- und Holzwaren, Hauptlehrer P. Haisch, Frau Dr. H. Cohn-Heidingsfeld, Kinderärztin, Dr. W. Heidingsfeld, Arzt, Oberkontrolleur K. Holz, Kapellmeister Dr. H. Knöll, Dr. R. Krahmer, Oberlandesgerichtsrat Dr. L. Kullmann, Kaufmann F. Mayer, Prokurist G. Moninger, Musiklehrer G. Panzer, Oberlandesgerichtsrat Dr. F. Ruoff, Reichsbahnoberinspektor K. Schäfer, Wwe. L. Schneider, Direktor a. D. Stemmer, Wagner & Sohn.

12 Rm.: Dramaturg O. Kienscherf jun.

13 Rm.: Oberregierungsrat Th. Ganter.

Je 15 Rm.: Lebensmittel Josef Engesser, Hauptlehrerin G. Neunhöffer, Direktor G. Vollmer.

Je 18 Rm.: Apotheker Dr. J. Arker, Oberregierungsrat K. Haas.

Je 20 Rm.: Prof. E. Bender, Bankbeamter O. Brenner, Ministerialdirektor Dr. F. Huber, Oberkirchenrat Dr. H. Rapp, Geschw. Rochlitz.

Je 25 Rm.: Dr. F. F., Augenarzt Dr. H. Kaufmann, Archiv-Direktor i. R. Dr. K. Obser, Prof. M. Rheiner, Kaufmann F. Richter, Oberregierungsrat H. Stichs.

Je 30 Rm.: Ministerialrat i. R. Dr. K. Armbruster, Oberregierungsbaurat H. Bürgelin, Oberregierungsrat a. D. A. Eisele.

40 Rm.: Oberregierungsrat K. Boecking.

Je 50 Rm.: Konsul und Handelskammerpräsident R. Nicolai, Präsident Dr. K. Schneider, Ministerialdirektor O. Weitzel, Direktorin E. Wielandt, Frauenarzt Dr. E. Wilser, E. und E. W.

75 Rm.: Apotheker J. Becker.

Je 100 Rm.: Gräfin E. Douglas, Präsident Dr. A. Jung, Fabrikdirektor R. Link, Prokurist O. Müller, Rechtsanwalt Dr. F. Weil.

Je 200 Rm.: Deutsche Bank und Diskontogesellschaft, Dresdner Bank.

Waren: Kaufmann Karl Aselmeyer 50 kg Kernseife, 50 Pakete Wolfco-Perle, 50 Dosen Rabol, Firma Karl Schöpf Kleidungsstücke und Stoffe, Angestellte der Fa. Herm. Tietz 30 Gutscheine à 5 Rm., Apotheker F. Lösch 13 Ztr. Kohlen u. 12 Lebensmittelgutscheine à 2 Rm., Karlsruher Toilettenseifenfabrik F. Wolff & Sohn 3000 Stück Seife, Bäckerei Karl Buß 20 Laibe Brot.

Freitische: Regierungsbaurat Dr. H. Merkel täglich eine Kinderspeisung ab 1. Nov. 1932 bis 9. April 1933, Bankangestellter W. Eisert wöchentlich 2 Kinderspeisungen vom 14. Nov. 1932 bis 31. März 1933.

Allen Spendern sei auch an dieser Stelle der herzlichste Dank ausgesprochen.

Eine warme Stube, warmes Essen! Helft!
Spendet zur Winternothilfe 1932/33!

Bad. Gesellschaft für Eugenik und Haus der Gesundheit

Freitag, den 18. November 1932, 20 Uhr. Vortrag von **Privatdozent Dr. Curtius-Heidelberg** über **„Soziales Schicksal und Erbanlage"** im **Haus der Gesundheit,** Karl-Wilhelm-Straße 1.

Eintrittspreis: Vorbehaltene Plätze 1 Mk. Sonstige Plätze 30 Pfennig. Erwerbslose unentgeltlich.

Badisches Landestheater

Mittwoch, d. 16. Nov. * A 7 (Mittwochmiete) Th.-Gem. 1101—1200.

Othello

Große Oper v. Verdi. Dirigent: Keilberth. Regie: Prusche. Mitwirkende: Blank, Haberkorn, J. Gröbinger, Hofpach Kalnbach, Löser, Oerner, Michael, Schuster, Strack. Anfang 19.30 Uhr. Ende 22.15 Uhr. Preise D (0.90—5.00).

Do., 17. 11.: Die Regimentstochter. Fr., 18. 11.: Die Regimentstochter. Im Konzerthaus: Gastspiel „Der blaue Vogel". Sa., 19. 11.: Eine Nacht in Venedig. So., 20. 11.: Nachmitt.: Die Räuber. Abends: Oberon. Im Konzerths.: Keine Vorstellung.

Zwangs-Versteigerung.

Donnerstag, 17. Nov. 1932, nachmitt. 2 Uhr, werde ich in Karlsruhe, im Pfandlokal, Herrenstraße 45a, gegen bare Zahlung im Vollstreckungswege öffentlich versteigern: 5 Kleiderschränke, 1 Kommode, 1 Tisch, 1 Standuhr, 2 Klaviere, drei Schreibtische, zwei Grammophone, 2 Vertikos, 1 Wandglasschrank 1 Etagere, 1 Koffer, 1 Büfett, eine Partie Samen, eine Partie Terrazzo, 1 Zementsteinmaschine, eine Ausputzmaschine, eine Schreibmaschine, 2 Sofas, eine Partie Wollsachen, 1 Warenschaft, 2 Blumentrippen, 10 Grammophonplatten, und anderes mehr.

Karlsruhe, den 15. November 1932.
Schick,
Gerichtsvollzieher.

Weinhaus JUST
Familien-Cabaret
Ab heute das vollständig neue
Jubiläums-Programm
Zivile Preise

Ein **Zwiebelpräparat** ist
Paul Kneisels „Haartinktur"
dieses hat sich seit über 60 Jahren b. Kahlheit Haarausfall u. Haarpflege glänz. bewährt, wo alle ander. Mittel versagten. Aerztl. empfohlen. — Zu haben in 3 Größen bei
Luise Wolf Wwe.,
Karl-Friedrichstraße 4.
Carl Roth, Drogerie, Herrenstraße 26/28.

Unterricht

Welche **Dame hätte Interesse** f. a. **Priv.-Kurs für Harmonielehre** zu beteil.? Zuschr. erb. u. **Nr. 7464 i. Tagblatt.**

Zu vermieten

Schöne 3 Zim.-Wohn. (50—60 M) m. Zub., a. 1. Dez. zu vermieten. Näh. Feldbergstr. 9, pt.

Zwei 3 Z.-Wohn.
Werderstraße 94,
zu verm. Preis 50 M. Zu erfr. Lessingstr. 7.

2 Zim.-Wohnung
mit großer Küche, auf 1. Dez. zu vermieten. Karlstraße 75, I.

Besond. Gelegenh.
durch Wegzug **frei.** 2 große, schöne Zim., auch einzeln, möbl. od. leer, in gutem Hause, freie, sonn. Lage Südweststadt, auch m. Küchen- u. Badebenützg., an sol. Mieter abzug. Angeb. unt. Nr. 2245 ins Tagblattbüro erb.

Zimmer

Mbl. Zimmer sowie Mansarde billig zu vermieten. Zähringerstraße 60a, (Lokal).

Schön möbl. sonn. Zim. bill. zu vm. Akademiestr. 23, Stb. III. rechts.

Möbl. od. leer. Mans.-Zim. m. Ofen, el. L., Wasser u. Klos. zu vm. Gebhardstr. 7a, I., r.

1—2 leere, sonn. Zim. evtl. teilw. möbliert, m. Balkon, bes. Eing. kl. Küche, Kell., in gt. Hause, preisw. zu vm. Melanchthonstr. 4, 3 Tr.

Schön möbl. Zim.
in ruhiger Lage, zu vermieten.
Schloßplatz 7, part.

Mietgesuche

5 Zim.-Wohnung
mit Zentralheizg., auf 1. Januar **zu mieten gesucht.** Angebote unt. Nr. 2244 ins Tagblattbüro erbeten.

Größ., sonn., einfach **möbl. Zimmer** ges. v. Lehrerin (gut. Haus). Angeb. unt. Nr. 7463 ins Tagblattbüro erb.

Kapitalien

10, 20 u. 30 000 M
auf 1. Hypothek auf Stadtobjekt innerhalb 50 % des Verkehrsw., zu 6 % Zinsen **zu verleihen.** Angeb. u. Nr. 7459 i. Tagblattbüro.

Holzkauf- u. Fachmann, 26 J. alt, seit mehr J. in ungek. Stellg. in ein. 1. schwarzw. Werk
sucht Beteiligung
an angesehener, äußerst solider, gut eingeführt.
Holzhandlung.
Angeb. mit erwünscht Kapital unt. Nr. 2247 ins Tagblattbüro erb.

Zu verkaufen

Schöne Villa
7 Zimmer und reichl. Zubehör, gr. Garten, geräumige Garage, in sonnig. Lage am Fuße des Turmbergs,
zu verkaufen.
Anzahlg. nach Uebereinkunft. Gefl. Anfragen unt. Nr. 2248

Haus b. Karlstraße-Sonntagsplatz mit 2, 3 u. 4 Zimmer etc., für 22 000 Mark **zu verkaufen.** Angeb. unt. Nr. 7460 ins Tagblattbüro erb.

Metallbaukästen Märklin m. gr. Motor **Burg, Spielsoldaten,** 5 Bände (Leder) **Weltall u. Menschheit, Smoking,** neu, gr. Figur; **auch Tausch** gegen gut. Diwan m. Decke, gr. silbergraue Vorhänge, Korbmöbel, Steblampe Kissen, Bänke. Preisangeb. Bismarckstr. 14 Atelier 18. 11—1 Uhr.

In welch guter Lage, Schattenseite, wird auf **1. Juli 1933**
Laden
frei od. abgetrennt, m. 1—2 Hinterr. f. kl., fein. Gesch., alt. Firma. Keine Vermittl. Aeußerst. Mietpreisofferte unt. Nr. 7465 ins Tagblattbüro erb.

Kombiniertes
Speise- und Herrenzimmer
Eiche mit Nußbaum, Steilig
295.-
Wir können es verstehen, wenn Sie über ein derartiges Angebot den Kopf schütteln und fragen: „Wie ist das möglich? Kann man tatsächl. für dieses Geld ein solches Zimmer in guter Qualität herstellen?" Und wir antworten Ihnen: „Es war schwer, es war eine Kraftanstrengung, aber wir haben es geschafft."
Also die 8 Teile dieses kombinierten Zimmers sind folgende: 1 reizendes Büfett m. Vitrinenaufsatz und Innenschubladen, 1 Diplomatenschreibt., 1 Tisch, 4 Lederstühle und 1 Schreibsessel. Sie können natürlich auch Einzelteile dieses Zimmers kaufen, auch nehmen wir Ihr altes Zimmer in Zahlung. Günstige Zahlungsbedingungen sind uns eine Selbstverständlichkeit.
Möbel-Fachhaus
Fortuna
G. m. b. H.
Erbprinzenstr. 30.

Schöner Teppich
2×3 Meter
kl. **Küchenbüfett,** wß.
elektr. Lampe
mit Seidenschirm **zu verkaufen.**
Moltkestraße 87, part.

Sportwagen
4/20, tadellos. Zustand, umständeh. zu verkauf. Angeb. unt. Nr. 2243 ins Tagblattbüro erb.

Gartenhütte
i. nächst. Nähe Beiertheim zu vkf. Theurer, Brauerstraße 3.

Fort mit grauen Haaren.
Durch einfaches Einreiben mit **„Laurata"** erhalten Sie ihre Jugendfarbe und Frische wieder. Bestes Haarpflegemittel, auch gegen **Schuppen und Haarausfall garantiert unschädlich.** Gibt keine Flecken und Mißfarben **„Laurata"** wurde mit der Goldenen Medaille ausgezeichnet. Original-Flasche nur noch RM. 5.40. Porto extra. Zu beziehen durch Laurata-Versand-Depot: **Badenia-Drogerie,** Kaiserstr. 245, **Drogerie Walz,** Jollystr. 17, sowie Friseur **A. Kuß,** Lammstr. 15

Für wenige Mark können Sie niemals tausenden Leuten auf anderem Wege sagen, daß Sie etwas kaufen oder verkaufen wollen. Nur die Anzeige im Karlsruher Tagblatt besorgt das für wenige Mark und in wenigen Stunden.

Pianos
prachtvoll im Ton u. Ausst. fabelhaft bill. b.
Hottenstein
Klavierbauer, Sofienstraße 8, Karlsruhe.

Fast n. **Maß-Ueberzieher,** schwz. Marengo, i. starke Figur, 20 M. Kaiserallee 51a, Stb. I. r.

Damenbergstiefel, Gr. 41/42, **Linoleum, Blumentisch, Bobsleigh** zu verkaufen. Adr. zu erfrag. i. Tagblattbüro.

Eichene u. polierte
Ausziehtische
runde, eich. u. polierte Herrenzimmertische, Lederstühle, Flurgarderoben, modern. Plüschdiwan, Küchenbüfett, Stür. poliert. Spiegelschrank, bill. zu verk. bei **Walter,** Ludw.-Wilhelmstr. 5.

2 gebr. Federdeckbetten u. **2 Kissen,** aus gut. Hause, hat im Auftr. für 35 RM. zu verk. Adresse zu erfragen i. Tagblattbüro.

Mod. Liegsportwagen, Deckbett zu verkaufen. Lachnerstr. 18, pt., r.

Bevor Sie
Möbel
kaufen, besuchen Sie uns bitte. Sie werden von unserer **riesig großen Auswahl** u. den **enorm billig. Preisen** überrascht sein.
Karl Thome & Cie.,
Herrenstraße 23, gegenüb. d. Reichsbk.

Kaufgesuche

Eis. Kinderbett, Puppenwagen ges. Ang. u. Nr. 2246 i. Tagblatt.

Ihre alt. Schmucksach. in **Gold und Silber, Münzen, Zahngold, Uhren, Ringe,** können Sie günstig verkauf. bei **L. Staab, Goldschmied,** Karlstraße 9.

Größ. **Prometheus-Ofen** zu kaufen ges. Preisang. u. Nr. 7462 ins Tagblattbüro erb.

Klein. gebr. Herd (a. schwz.) zu kauf. ges. Angeb. unt. Nr. 7461 ins Tagblattbüro erb.

Wer sich über den
Kampf gegen Inflation
unterrichten will,
liest das **Bayer. Börsen- und Handelsblatt.**

Jeder Abonnent erhält Kritik über seine Vermögens-Einstellung.

Die Abonnenten erhalten die Artikelserie „Auswirkung von Gold- und Doppelwährung" (Preis M 2.50) kostenlos geliefert.

Die Vorausberichte des B. B. und H. sind einzigartig: zahlreiche Dank- und Anerkennungen.

Das B. B. u. H. hat den Zusammenbruch der englischen Währung mit Begründung **voraus** berichtet

Bayer. Börsen- u. Handelsblatt
Nürnberg. 40. Jahrg.

An das **Bayer. Börsen- u. Handelsblatt, Nürnberg.** Ich wünsche ein Abonnement u. zahle gleichzeitig **2.70 Mk.** für ein Vierteljahr auf Ihr Postscheckkonto Nr. 1557 Nürnberg ein.
Die Nummern bis 15. November werden gratis geliefert.
Name: _____
Straße: _____
Ort: _____

Diesen Coupon ausschneid. u. einsend